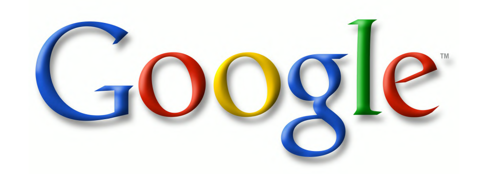
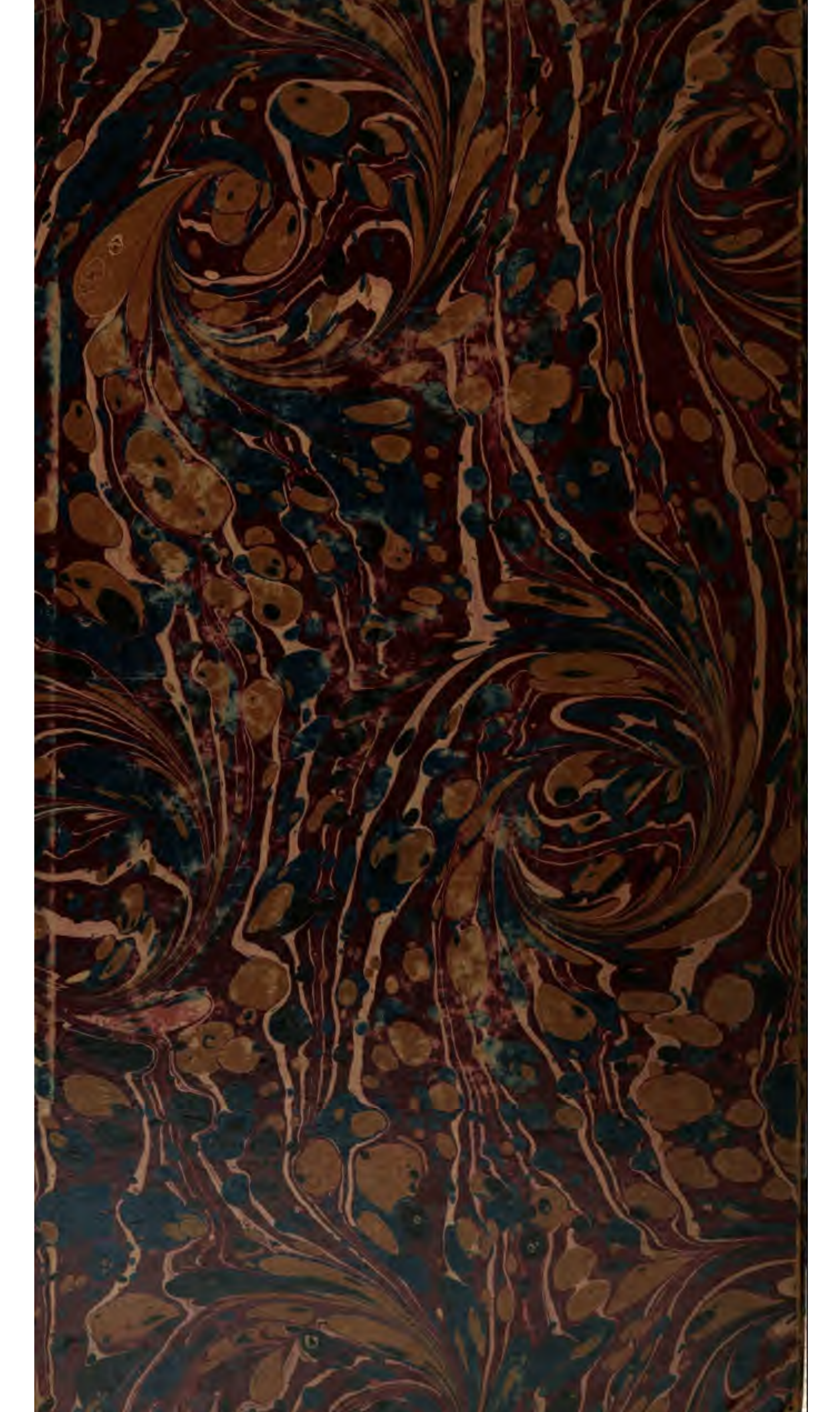
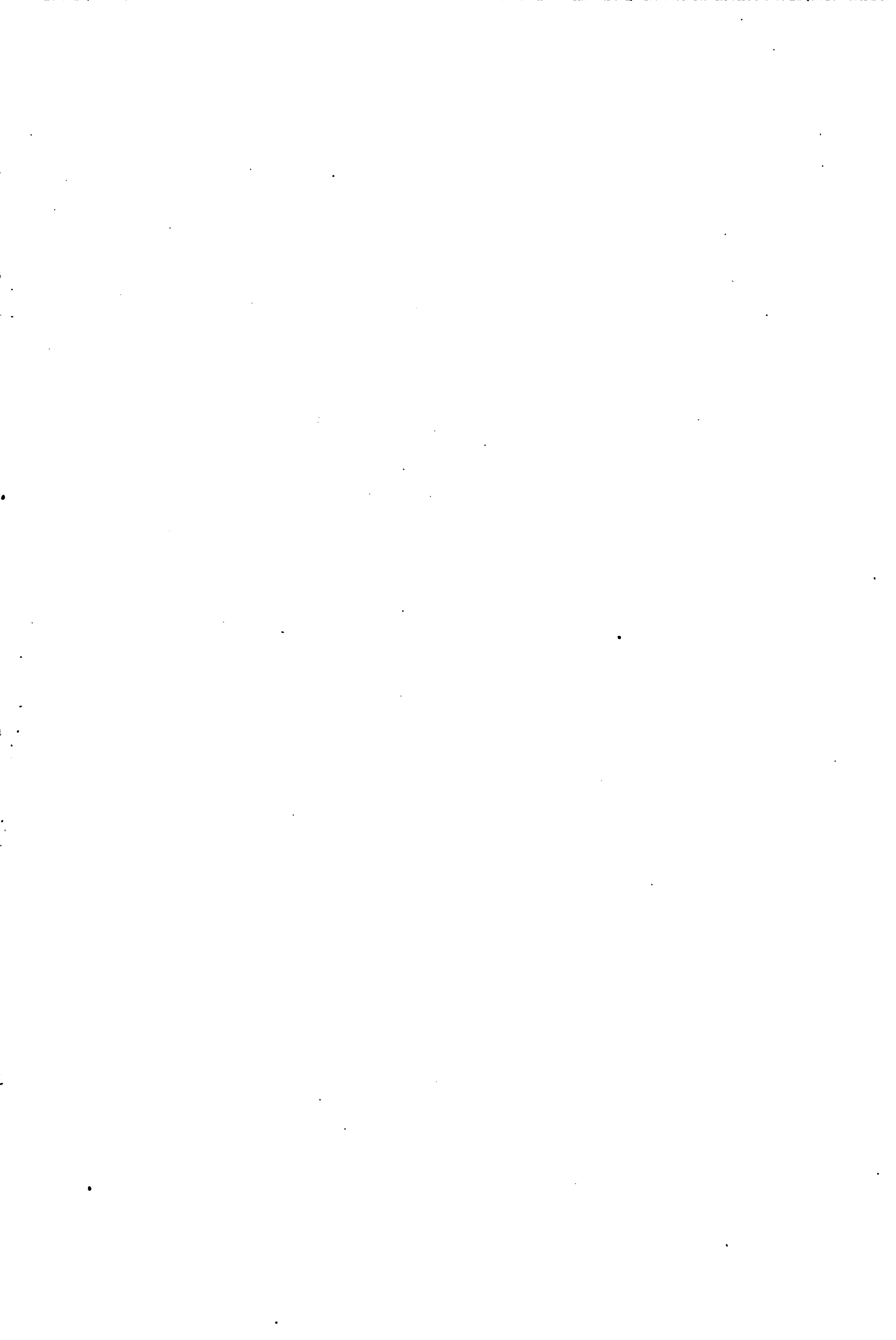





SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
ET
VE RI TAS
CHRISTO ECCLESIAE





For title, see next page

Zweiter Jahres-Bericht

des

k. k. Real-Gymnasiums

in Smichow.



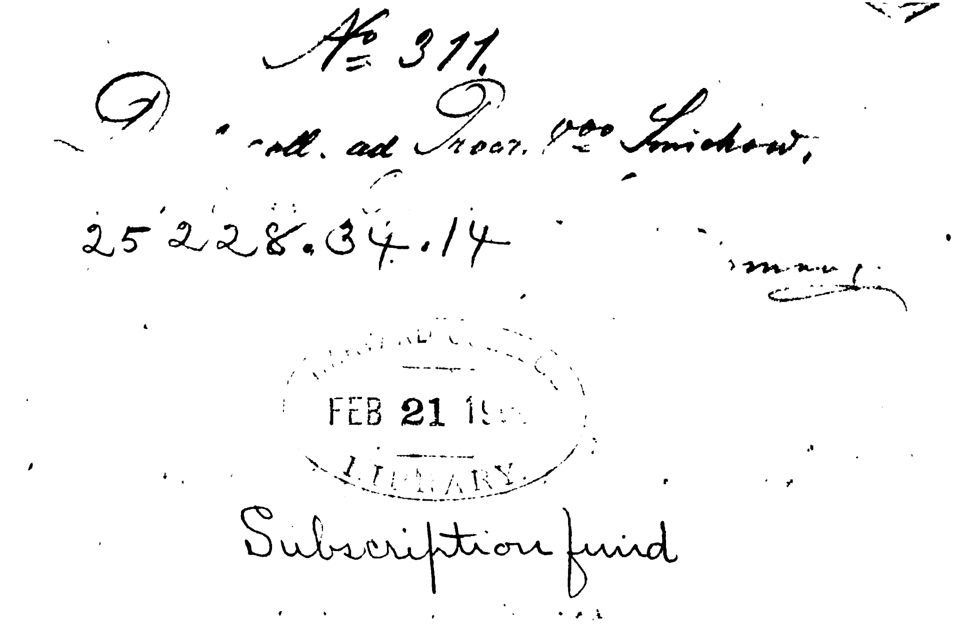
Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1876.

vom Director

Dr. LUDWIG CHEVALIER.

Prag 1876.

Selbstverlag des k. k. Real-Gymnasiums.



INHALT:

1. „Der deutsche Mythus in der Pflanzenwelt" vom Dr. L. Chevalier.
2. Schulnachrichten, vom Director der Anstalt.

Buchdruckerei: Dr. J. B. Pichl & Co., Prag.
1876.

Der deutsche Mythus in der Pflanzenwelt.

Von Dr. L. Chevalier.

Ich suche, wo auf der Wiese blühn
Das goldene Kraut und die Kresse grün,
Und nach der Mistel muss ich spähn,
Wo Eichen am Quell im Walde stehn.

„Merlin" v. Moritz Hartmann.

I.

Der Mensch legt, je näher er dem Naturzustande ist, seine eigene Stimmung, seine Seele in die ihn umgebenden Naturgegenstände; daraus entwickelt sich einerseits seine ästhetische Naturbetrachtung, anderseits war hier die Quelle des religiösen Glaubens im Heidentum. Wie an die gewaltigen Vorgänge im Aufruhr der Natur, so setzt sich auch an ihre friedlichen Gestalten, in die der Mensch sein eigenes Leben poetisch hineinschaut, an Blumen und Bäumen der Mythus an. So wird bei den Hellenen die den Pflanzen geliehene Seele zu einem mythischen Wesen. Die woltätigen oder schädlichen Einflüsse dieser oder jener Pflanze auf den Menschen wurden zugleich ein Bestimmungsgrund für die Schönheit oder Hässlichkeit, die woltätige oder verderbliche Macht der Dämonen, mit denen sie in Beziehung trat. Beziehungen oft ganz äusserlicher Art, entfernte Aehnlichkeiten in Farbe und Gestalt reizten hierzu an. Die Pflanze hat Leben in einem niederen Grade, das merkte auch der ganz rohe Mensch, und wenn ihm auch die Empfänglichkeit fehlte, die verhüllten Reize der Pflanzenwelt aufzufassen, so trat gerade bei ihm die Furcht vor dem Einfluss höherer Mächte im Guten und Schlimmen, die er in ihnen ahnte, um so stärker hervor. Auf dem Gebiete vieler Religionen, sagt C. P. Thiele [1]), nehmen wir eine Erhebung des religiösen Gefühles wahr von rohen Anfängen der Naturverehrung zur Anbetung geistiger Gottheiten und beim Nachlassen der religiösen Erregung ein Hervortreten von Wesen, die zwischen der unnahbaren Gottheit und den Menschen vermitteln; von sinnlich fassbaren Gegenständen oder Wesen, welche die Zeit tieferer Religiosität nur als Symbole betrachtet hatte, so bei Pflanzen, Bildern etc. Die Pflanze nun wurde frühzeitig als ein Mittelglied zwischen der Elementarwelt und den belebten Wesen erfasst. Wenn der Landmann sieht, wie das Gewitter seine Saat verheert, wie diese Pflanze seinem Vieh schadet, so mag er leicht auf den Gedanken kommen, dass irgend welche menschenähnliche oder übermenschliche Wesen dahinterstecken. Sie stören und bekämpfen

---

[1]) Vergelijkende geschiednis van de Egyptische en Mesopotamische Godsdiensten.

ihn, jedoch nicht allerorten und nicht immer; sie sind also verschiedener Laune oder teilen sich in zwei Parteien; daher sucht er durch Bitten und Drohungen auf sie einzuwirken. Man sieht an der Mythenbildung die ganze Schwierigkeit des natürlich kausalen Denkens. Was aber immer den Pflanzen Bedeutung gibt in diesem Sinne, ist die gedachte Aehnlichkeit mit menschlichen Zuständen und Tätigkeiten, oder die Wirksamkeit der Pflanzen auf die Lust- und Schmerzgefühle. Anomale Erscheinungen in dem Wachstum und Absterben der Bäume wurden schon von den Griechen als göttliche Zeichen erklärt, die den Zeichendeutern zur Auslegung vorgelegt wurden. Man vergleiche die Erzälung des Theophrastus (de causis plantarum V. 94) über die Weide in Philippi und die altehrwürdige Platane in Antandros. Die traditionelle Literatur, wie sie einmal genannt worden ist, ist für die neuere Mythologie von der grössten Bedeutung geworden, während sie früher kaum beachtet war. Jakob Grimm ist hier vorangegangen. Die reale Seite dieser Literatur hat es mit dem im Volke lebenden Aberglauben zu tun. Riehl (die deutsche Arbeit) macht die treffende Bemerkung: Der Bauer ist der Bearbeiter des Bodens, auf ihn und seine Gewächse ist sein Blick gerichtet. Wie er den Boden baut, das bestimmt die Bauernsitte. Diese aber ist ein Schrein, worin gar viele Heiligtümer des Volkstums geborgen liegen. Der Bauer bewahrt die Trümmerstücke alter Zeit noch auf, die ohne ihn längst verloren wären. Die beharrende Bauernart ist die lebhafteste Urkunde unserer eigenen Kulturaltertümer. So hat der Bauer auch in Baum und Pflanze eine jährlich immer frisch auflebende Schrift, die ihm Vorstellungen aus alter Zeit, die auch aus dem Bewusstsein der niederen gebildeten Klassen gänzlich geschwunden sind, neu aufleben lassen. Wie B. Tylor in seinem Werke „Primitive Culture“ ausgeführt hat, erhält sich das Andenken an solche alte Vorstellungen in Formeln, die bei Kinderspielen gebraucht werden; dies gilt auch beim Gebrauch der Pflanzen zu Nutzen und Schaden. Was einmal im buchstäblichen Sinne gesagt wurde, wird von einer späteren Zeit nur mehr bildlich verstanden und wird zuletzt ein konventioneller Name. Ein alter Aberglaube lebt bei dieser oder jener Pflanze oft wieder auf, ohne dass man weiss, wie oder warum. Es sind noch immer verborgene Quellen vorhanden, im Volk überlebend „superstes“ (Superstitien). In den deutschen Mundarten lebt manches Wort, mancher Ausdruck, der nie Eigentum der Schriftsprache geworden ist, ja nicht einmal uns vereinzelt in schriftlichen Zeugnissen begegnet. Gleichwol ist ein solches Wort, ein solcher Ausdruck meistenteils nichts anderes als eine Betätigung jener poetischen Anschauungsweise, die dem Naturzustand aller Völker eigen ist. [1]) Wir haben es in der hier folgenden Pflanzenmythologie mit Resten jener Götterlehre zu tun, die zwar an lieblicher plastischer Schönheit und formschöner Vollendung der einzelnen Gestalten sich mit der griechischen Götterlehre nicht messen kann, der aber an sittlicher Reinheit und Tiefe und sinniger Naturbedeutung keine andere gleichkommt. Als die Deutschen aus Heiden Christen wurden, da fielen die alten Götter keineswegs in Vergessenheit, noch weniger fielen sie dem Hasse des neubekehrten Volkes an-

[1]) Vgl. die Ausführungen Forchhammers in Daduchos über den sermo mythicus.

heim. Das wäre eine psychologische Unmöglichkeit gewesen. Es ist schon öfters bemerkt worden, dass es zugleich tief im Charakter des deutschen Volkes liegt nicht gern mit der Vergangenheit zu brechen und das zu vergessen, was ihm froh, lieb und wert gewesen. So vergassen auch die christlichen Germanen die alten Götter nicht; sie waren ihnen nur in die heiligen Berge entrückt, wo sie schlummern bis zur Götterdämmerung; aber auch die Namen dieser Götter wurden in jenen vergänglichen, aber dabei ewigen, weil immer wieder auflebenden Kindern der Flur festgehalten, die ihre Symbole und darum ihnen heilig waren; oder es wurde das, was das Heidentum von den Pflanzen glaubte und erzählte, auf die christlichen Glaubensgestalten übertragen. Die nationale Religion, sagt Löher, kann längst untergangen sein, die eigentümliche Anschauung dauert fort unter Gesetz und Form der neuen Religion. Besonders geschieht dies in Gegenden, die vom grossen Verkehr abseits liegen und regelmässig ist dort der Glaube an die alten Götter noch im Zerrbild des Aberglaubens zu erkennen. Selbst dann noch giengen die alten Götter nicht ganz verloren, als das Christentum jede Spur von ihnen auszutilgen suchte; treu bewährte der Landmann in Nachbarschaft von Anger und Wald die alten vertraut klingenden Namen der Pflanzen, die ihm ja keine bloss botanische Namen waren, sondern als volle Individualitäten gezeigt vom Vater auf den Sohn überliefert und in ihren heilkräftigen Wunderwirkungen vererbt wurden. Dazu kommt die Liebe zum Wald, die tief in der deutschen Natur haftet. Löher sagt treffend: In der deutschen Natur steckt noch etwas vom Waldmenschen, der nicht gedeihen kann, wenn er nicht zu Zeiten das tausendfältige Grünen und Sprossen sieht und Drosselschlag hört und heiliges Rauschen im Walde. Nirgends waltet Naturzauber mächtiger, nirgends fasst er ahnungsreicher das Gemüt an, als in dunklen Waldestiefen. Der Wald war die grüne Burg der Germanen und von dorther ist uns tief innen dieses Naturgefühl geblieben, das sich ewig wieder sehnt nach der belebenden Laubfrische und dem Schattendunkel der ersten Heimstätte unseres Volkes. [1]) Die deutschen Frauen, noch heut zu Tage heilkundig, hielten und halten noch heut an den alten liebgewordenen Heilmitteln fest; und dass sie keine schlechte Medicin waren, hat in neuester Zeit Dr. E. Richter in seiner Abhandlung über Kräuterkuren gezeigt. [2]) „In der Tat weist uns die Natur auf die frischen einheimischen Kräuter recht deutlich hin. Die Wiesen schmücken sich im Frühling mit einer Anzahl stärkender auflösender und antiskorbutischer Kräuter, Menschen und Tiere erquicken sich an der neuen zur Wiederherstellung einer normalen Ernährung fast eigens gemischten Pflanzenkost. Tägliche Beobachtungen an den Haustieren weisen auf diese Methoden hin, die frische Frühjahrfütterung ist ihr Universalmittel.“ Die zahlreichen Reste und Trümmer des altheidnischen Gottesglaubens sind von einer zu ihm gehörigen Flora überwuchert. Bildet der Aberglaube nach Grimm gewissermassen eine Religion für den ganzen niedern Hausbedarf, so werden die Pflanzen drin nicht fehlen. So ist dafür gesorgt, dass die alten Pflanzennamen, die sich an den lebendigen tra-

[1]) Vgl. über das Naturgefühl. E. Schmidt: Reinmar von Hagenau. S. 69. —
[2]) Encyclopaedie f. praktische Medicin.

ditionellen Volksglauben als an etwas Konkretes anschlossen, nicht vergessen wurden; der systematische Namen haftet nicht, weil er für den Mann aus dem Volke ein Zufälliges, ein leerer Schall ist. Führte überhaupt das Bewusstsein der Unzulänglichkeit menschlicher Tatkraft zur Religion wie auch zum Aberglauben, so liegt dieses Bewusstsein nirgends näher als beim Landbau. Daher hat sich, wie Riehl sagt, selbst unter den protestantischen Bauern in Norddeutschland so viel heidnisches erhalten, was Acker und Flur betrifft. So viel nun auch von dieser schönen und lieben Sagenwelt verklungen ist, in den duftigen Blumengeistern lebt noch diese Sagenwelt, der in ihnen ruhende Zauber umatmet den Menschen zu süss, als dass er so leicht gebannt werden könnte. Die hehre Götterwelt der Vorfahren entsteht mit dem Frühling immer wieder stimmungsvoll aufs neue, wenn sie auch vertrocknet und verblüht schien, und so begreifen wir die Natursehnsucht bei dem englischen Dichter Wordsworth, der sagt: Ein Heid' ach lieber wäre ich in verschollnem Glaubenswahn geborn, dann blüht aus all der Schönheit um mich her ein Schimmer doch nicht ganz in Nacht verlorn; ich sähe Proteus tauchen aus dem Meer und hörte blasen Triton's Muschelhorn.

Uralt ist der Baumkultus bei den Ariern. Pflanzen und Wasser (Haurvatât und Ameretât) sind in der Avesta schon Krankheit und Tod vernichtend. Ursprünglich Genien der Gesundheit und des langen Lebens wurden diese zu Genien des Wassers und der Pflanzen. Sie verliehen Gesundheit und Unsterblichkeit und schon in der gemeinsamen arischen Periode bat man darum die Götter. Donar-Frô übernahm im deutschen Mythus den Pflanzen- und Wasserkult. Bei den Persern genossen einige Bäume göttliche Verehrung, bei den Indern haben viele Pflanzen Götternamen. Xerxes schmückte einen besonders schönen Baum, eine Platane, die er auf seinem Wege nach Griechenland traf, mit goldenen Zieraten. Der Baum erhält eine Ehrenwache aus den auserlesensten Kriegern; ihm zu Ehren rasten die Schaaren 3 Tage lang. (Herod. VII. 31.) Bei den Griechen wird wiederholt die Platane gepriesen; so jene Platane in Aulis, an der den Griechen das bekannte Wunderzeichen erschien (Il. II. 307), jener schattenreiche prächtige Baum am Ilissusufer, welchen Plato im Phädrus mit Enthusiasmus preist (p. 230 B. Becker, Charikles I. 219), jene berühmte Platane auf Creta in griechischen und lateinischen Gedichten gepriesen (Plin. H. N. XII., 9 fg.). Asklepiades hatte Zauberkräuter, mit denen man Seen, Flüsse trocknen und alles Verschlossene öffnen (Springwurzel), feindliche Heere in die Flucht schlagen, und sich alle Dinge im Uiberfluss verschaffen konnte. [1]) Primula veris ist die Heilpflanze des Olymp, sie war Dodecatheon oder Zwölfgötterkraut. Das wundertätige Kraut Osiritis in Aegypten ist das homerische Moly, wer es ausgräbt, muss sterben. Die Orchis (Ophrys

---

[1]) Vgl. Spiegel eranische Altertumskunde. S. 15. J. Darmstetter. Essai sur myth. de l'Avesta. S. 24. etc. Bötticher der Baumkultus der Hellenen, Preller II. 89, 95, 96. Mythol. der Griechen. Dierbach: Flora mythologica. Plinius hist. natur. XXX. 18. Löher: Wanderungen. M. v. Stranz: Die Blumen in Sage und Geschichte (der Anfang einer Culturgeschichte der Blumen). Fechner: Zur Erklärung volkstümlicher deutscher Pflanzennamen. Programm 1872. Görlitz. Görres: Nähere Würdigung der schönen Historien, Wetter- und Arzeneibüchlein 1807. Karl Koch, Dendrologie, Berlin 1876.

ferrum equinum) war bei den Griechern der Demeter geweiht, sie hiessen sie Cosmosandalon und es war wahrscheinlich eine Irrwurz für die suchende und herumirrende Göttin. Die Springwurzel verschafft man sich aus dem Neste eines Spechtes. Noch heut zu Tage wächst in den grünen Quellschluchten von Lesbos nach der Meinung der Bewohner eine Pflanze, deren geheimnissvolle Wurzel von wunderbarer Gewalt, den Menschen so edel und lieblich macht, dass jeder sich blindlings zu ihm hingezogen fühlt; jene wunderbare Wurzel ist das weisse Eryngion. Im Frühlinge besteckte der Römer Fenster und Türen mit Zweigen von Weissdorn und Wegdorn (rhamus), um Zauberei von ihren Häusern abzuwenden.[1]) Plinius[2]) erzählt, dass sie aus demselben Grunde im Säulengang des Vorhauses Erdscheibe (Cyclamen) und Stechpalme hielten. Bäume waren heilig und bewohnt, die kleinen Hausgötter waren mit Rosmarin bekränzt.[3]) Bei den Germanen standen im tiefen Wald die Heiligtümer der Götter und die ihnen heiligen Bäume; „Haine und Gehölze weihen sie,“ sagt Tacitus und Agathias sagt von den Alamannen, sie halten Bäume und Flüsse für heilig.[4]) Von der Irmensäule heisst es beim sächsischen Annalisten, „sie sei ein Baumstamm gewesen von gewaltiger Grösse, hoch aufragend unter freiem Himmel; die heidnischen Sachsen verehrten ihn als die Allsäule, gleichsam die Allestragende“. Ein Baumstamm genügte zur religiösen Erbauung für kindliche Gemüter, die offen waren für die heilig allwaltende Gottesnähe. Karl der Grosse baute dort wahrscheinlich das erste Kirchlein auf sächsischem Boden. In heidnischer Zeit schmückte man an Festtagen des Innere und Aeussere der Wohnungen mit Pflanzen in der Form des blossen Zweiges, Kranzes (Krone) und der Guirlande aus, wie noch heut zu Tage. Die Festfeiernden begaben sich mit Kränzen geschmückt und Zweige tragend auf den Versammlungsplatz, dort geschah das Opfer, wo gewisse Pflanzen ins Feuer geworfen wurden. Diese festbestimmten Pflanzen leben noch im heutigen Aberglauben fort. Das Volk betete noch im Mittelalter unter heiligen Fichten und Lerchbäumen. Steinaltäre standen unter den heiligen Bäumen, dort hielten die Priester Gericht; keine Hand durfte den Baum schädigen, in seiner Nähe verbrannte man die Todten, deren Scheiterhaufen mit Dorngesträuch oder Wachholder durchflochten waren. Neben den heiligen Bäumen wurden die mit Asche gefüllten Urnen beigesetzt.[5]) In Bäumen wohnen Schutzgeister.[6]) In Tyrol wallfahrtete man noch zu Zeiten des dreissigjährigen Krieges zu heiligen Bäumen, bis es der Bischof von Brixen 1658 verbot. Die Christenapostel vertilgten nicht immer solche Bäume, wie der heil. Bonifacius die Donareiche bei Geismar; sie hiengen an den dem Volk geheiligten Bäumen Christi

---

[1]) Dioscorides I. 119. — [2]) Plinius h n. XVIII. 8. — [3]) Vgl. Aeneis: Haec nemora, indigenae Faunae Nymphaeque tenebant — gensque virum truncis et duro robore nata. Carm. Horat. 3. 23. 15. bei Solinus ecloga VII. v. 27. 28. fordert der Hirt Thyrsis seine beiden Gefährten auf, seine Stirne mit baccar (Haselwurz) zu umwinden, um den Schaden des übermässigen Lobes von ihnen abzuwenden. — [4]) I. 7. — [5]) Tacitus certis lignis (Haselnuss) wurden die Todten verbrannt Germ. 27. — [6]) Mannhardt, Baumcultus d. Germanen hält daher den nord. Vårdtraet, den Schutzbaum auch für das Urbild des Weltbaumes, wie ja die Maibäume die Schutzbäume der Dorfgemeinde sind. Afranasieb weisst auf dieselbe pœtische Naturanschauung bei den Slaven hin. Der Baumgeist tritt aus dem Baume heraus und wird Lebens- und Schicksalsbaum, Mannhardt p. 305.

der von den Heiden verehrten Bäume ihre Kreuze und baute aus Heidenholz Kapellen; sie gab den heidnischen Sagen einen christlichen Sinn und suchte alles zu christianisiren, was aus der alten Heidenzeit lebenskräftig und zähe sich erhielt, ein Vorgang, der als Akkomodation in den Kulturrevolutionen häufig auftritt.[1] Erzählt ja doch Ebers von einer egyptischen Beschwörungsformel, die durch ein koptisches Manuscript auf uns gekommen ist, in denen der Verfasser die Namen der egyptischen Gottheiten in die der Erzengel Michael, Uriel und Gabriel verwandelt. Ebenso finden sich die uralten Reinigungsmittel des Ochsenharnes und der Sômapflanze (zend. Hom), in den abergläubischen Pharmakopöen des Mittelalters und selbst der neuern Zeit noch, nur dass an die Stelle der Somapflanze in der Heimat wachsende Pflanzen treten. Neun Kräuter kommen noch heut zu Tag bei der Krautweihe als Heilmittel vor entsprechend den neun Heilgöttinnen in der Edda.[2] Diese Krautweihe findet am Feste der Himmelfahrt Mariä in der Zeit vom 15. September bis 8. August statt. Die so geweihten Kräuter verjagen Gespenster und Donnerwetter. Es ist dies die sogenannte Krautmesse oder Wurzweihe.[3] Simrock[4] führt sieben Planetenkräuter an, die gewiss heidnischen Göttern entsprachen. Büschel mit 77 verschiedenen Kräutern, alle mit mythologischem Hintergrund wie Frauenblecken, Frauenmantel, Frauenschuh, Austerle, Gretel in der Hecke, Bärmutter, Mädchenmohn, Mummel, brennende Liebe, Teufelsabbiss, Weihraute, Wetterglocke, in der Mitte das Schreckmittel aller Geister, der König der Zauberpflanzen: Himmelbrand oder die Königskerze werden von den Mädchen zur Weihe in die Kirche gebracht.[5] Der Mitwoch nach Pfingsten heisst Knoblauchsmitwoch, an ihm wird nach altem Aberglauben Lauch gegessen, um das ganze Jahr gesund zu bleiben. Bei Praetorius[6] wird das wundertätige Neunkraut erwähnt, dessen Anfangsbuchstaben den Namen Johannes bilden; es sind lauter Johannes- (Baldur) kräuter: Iarum (Arum), Origanum (Dost), Herba benedicta (Segendistel), Allium (Knoblauch), Nigella (Jungfrau im Grünen), Nabelkraut (Potentilla), Excrementa diaboli, und Succisa (Scabiosa). Petrarka belauschte jene kölnischen Frauen, die mit wohlriechenden Kräutern umgürtet und Sprüche hersagend im Rhein badeten.[7] Man kann kühn behaupten, dass die Blumen und Kräuter, die heut noch nicht allein in der Volksmedicin, sondern auch in den Pharmacopöen eine Rolle spielen, auf mythologische Gestalten hinweisen und dass dieses Hereinragen des Heidentums in das Christentum noch lebendige Wurzeln hat. Der süsse Duft der Wald- und Wiesenblumen erschien den Germanen als ein feiner, den im Schatten der Wälder wohnenden Göttern besonders willkommener

---

[1]) Löher (Kretafahrten) erzählt: „es geht den Türken auf Kreta, wie den alten Germanen, als sie das Christentum annahmen, beiderlei Glauben und Aberglauben mengte und mischte sich. — [2]) Fiölswinnsmal. — [3]) vgl. Perger Pflanzensagen, Haltaus calend. med. aevi S. 515, vgl. über die Weihe zauberischer Kräuter, Pfeifer Germ. I. 66. — [4]) D. Mythol. S. 515. — [5]) Henne am Rhyn: die deutsche Volkssage S. 323 W. Menzel christl. Symbolik. — [6]) Rockenphilosophie S. 503 J. H. Baas. Grundriss der Geschichte der Medicin und des heilenden Standes 1876; „in der Darstellung, welche die Arzeneikunde im Laut der Jahrhunderte erfahren hat, erblicken wir eines der treuesten Spiegelbilder der ganzen Menschheit." — [7]) Rupp Beitr. z. Edda S. 3 vgl. über Blumenopfer. Grimm Myth. IV. Ausgabe 47, 48.

Genuss und Blumenopfer als eine ihnen sehr passend dargebrachte Huldigung. Blumen haben, wie G. Kohl bemerkt, in den religiösen Verrichtungen fast aller Religionen alter und neuer Zeit eine sehr bedeutende Rolle gespielt; dazu kommt noch, dass die Blumenwolgerüche in dem Menschen auf unwillkürliche Art ein wunderbares Gefül geistiger Empfindung hervorrufe. „Solche Magie, sagt M. v. Strantz, liegt durchweg in der Pflanzenwelt, seit Urzeiten bis in die Gegenwart hinein, blieb die duftende Blume ein Motor für das Menschenherz;" wie Goethe singt: Ich kann sie kaum erwarten, die erste Blum im Garten, die erste Blüt' am Baum. Schon bei Hippocrates kommt die Lehre vor, dass in der Krankheit etwas Göttliches sei. So wurden auch bei den Griechen die krankhaften Zustände in der Pest angesehen und Xenophon sagt, dass die Krisistage im Fieber göttlich seien; bei den Hindu's wurden die Blatternkranken nicht verbrannt, sondern beerdigt, denn die Blatter wird nicht nur von der Göttin Davey verursacht, sondern ist die Göttin selbst. [1]) Jakob Grimm macht [2]) darauf aufmerksam, dass die Krankheiten schon sprachlich als durch Elben und Wichte angethan oder angeflogen bezeichnet werden. Medicinalpflanze und Zauberkraut konnten daher leicht mit einander verschmelzen. Jene berüchtigte medicinische Theorie, welche die Lehre von den Signaturen hiess und die, wie Dr. Paris sagt, nichts geringeres war, als der Glaube, eine Pflanze zeige durch einen augenfälligen Charakter die Krankheit an, für welche sie ein Heilmittel ist, beruht auf dem aufgerafften Volksaberglauben durch jenen berühmten falschen Schluss, den Stuart Mill [3]) den Irrtum nennt, dass die Bedingungen eines Phänomens, dem Phänomen selbst gleichen müssen oder gleichen werden. Steinthal bemerkt: der Mythos führe uns immer ganz bestimmte Dinge vor, diese oder jene Tierart, diese oder jene Pflanze; an ihrer Besonderheit liegt Alles, sie ist zu erklären. So bemerkt Schwarz, [4]) wo er von der Gewitterblume spricht, ganz specielle bei der Wolkenbildung vorkommende Momente haben mitgewirkt, um diese oder jene Pflanze, diesen oder jenen Baum im Mythus heranzuziehen. Dies reicht nach Steinthal nicht aus. Gewisse Pflanzen galten als verwandelter Blitz und zwar solche, welche vorzugsweise zur Entzündung des Notfeuers gebraucht wurden, oder welche durch Farbe der Blüten und Früchte, durch Gestalt der Blätter etc. an den Blitz oder an Vögel erinnerten, „denn das, sagt Mannhardt (die Götter etc. S. 23), ist ein durchgehendes Verhältniss: erscheint der Phantasie des Urmenschen ein sinnliches Ding am Himmel in der Gestalt eines irdischen Wesens, so gilt nun auch umgekehrt das irdische Wesen als Symbol, ja als Erzeugniss des himmlischen Wesens, das ihm gleicht, oder geradezu als sein Vertreter." So erkannte man an den Dornen die emporstehenden Krallen des Blitzvogels wieder, wobei die stechende oder brennende Eigenschaft des Dornes mithalf. In vielen Fällen ist es nicht mehr zu erforschen, welche Apperception massgebend war. Es reicht also nicht aus zu sagen, der Steinbrech war dem Donar heilig wegen seiner vermeinten Wirkung in der Steinkrankheit [5]), ebenso der Spaltlauch oder

[1]) Sleemann Rambles and Recoll. etc. S. 25, 221. — [2]) Pfeiffers Germania II. Über Participien bei Krankheiten. — [3]) Induct. Log. II. S. 349. — [4]) Ursprung des Mythus S. 171. — [5]) Pfeiffer, zwei deutsche Arzeneibücher aus dem Mittelalter.

Knoblauch, denn, wenn man ihn anwendet, „so bristet der Stein.“ Die rote und blaue Schlüsselblume, ein Symbol des Blitzes, galt allzeit als Springwurz, vor der alle Schlösser sich öffnen.[1]) „Einige Personen, sagt Hans Vintler (Pluemen der Tugent), graben der vielbegehrten Zauberblume Patonike (Schlüsselblume) nach; die Romantiker machten aus „der blauen Blume“ ein verschwommenes Symbol ihrer eigenen Kunst. Das Vergissmeinnicht ist, wie sein Name schon zeigt, eine solche Springwurz, die von ihrem Besitzer nicht vergessen werden darf, wenn er zurückkehren will und ihm verschlossene Türen offen stehen sollen.[2]) Auch Noli me tangere ist eine solche Springwurz. „Es wollen etlich gross Abenteuer mit dieses Krautes samen bräuchen, allerlei verborgene und verschlossene Schätze damit zu suchen und die Tore zu eröffnen. (Tabernaemontanus).“

Auch die kreuzblättrige Wolfsmilch (euphorbia lathyris) wird zu den Springwurzeln gerechnet. Der Weissdorn, in England stets ein heiliger Baum, ist aus dem Blitz entsprungen, sein Feuer ein heiliges, keine Hexe wagt ihm zu nahen, seine Blüten schützen vor vielen Krankheiten[3]). Auf die mitwirkende Symbolik der Pflanzen hat Kobell aufmerksam gemacht. Die Tanne und die Mistel halten in der grimmigsten Kälte aus und bleiben grün, daher waren diese beiden Pflanzen im germanischen und überhaupt heidnischen Altertum Symbole der nie zu zerstörenden Kraft des Sommers und des Lichtes; die Splittern der Tanne haben noch jetzt beim Volke wunderbare Heilkraft. Becher und Simon Pauli (im Quadripartito botanico) behaupten, dass die Vegetabilia zuweilen die essentias metallicas zu imitieren pflegen; so habe er über einer Goldader einen Weinstock mit Goldfäden und Goldkörnern gefunden und so schliesst er, dass man von anderen Mineralien als Blei, Quecksilber und den darauf stehenden Kräutern ein gleiches schliessen könne (Thilo 421.) Noch jetzt lässt sich der Bergmann nicht nehmen, dass gewisse Bäume, Stauden, Kräuter, Schwämme, welche an Orten wachsen, wo Erzgänge unter der Dammerde streichen an Gipfeln, Aesten, Blättern und Farben von andern unterschieden sind und sicher auf edle Metalle deuten. Von Heidnisch-Lilien oder Goldwurz (Martagon) behaupteten die Alchimisten, sie habe Kraft, ein Metall zu ändern, ebenso könne Hedysarum Silber machen und eine der Arten der Alchemilla (kleine Alchemistin oder Alchemistenkraut) war von den Künstlern dieser Art hochgeschätzt, es hiess daher auch Silberkraut, gülden Gänserich etc.[4]) In den älteren Pharmakopöen heissen viele Pflanzen „heidnisch Wundkraut“. Wenn die Kräuterbücher ein Kraut recht loben wollen, so heisst es, das Kraut habe fast die Kraft der Walwurz, der den heilkundigen Walküren oder Schlachtenjungfrauen heilig war; überhaupt haben die am Sonnwendtag gelesenen Kräuter eine besondere Wundkraft[5]). Ausser den oben angeführten Kräutern und Blumen gelten in Böhmen bei Germanen und Slaven als stets wirksame Mittel gegen Bezauberung der mächtig die Geisterwelt bannende Dorant (antirhinum); der ihm ebenbürtige Dost (origanum), ferner das Möhrenkraut, von dessen Missbrauch zu abergläubischen Zaubereien schon Lobelius erzählt. Nur

---

[1]) Grimm Myth. S. 923. — [2]) vgl. die Sagen bei Witzschel, S. 172; S. 180, 265. — [3]) Kräuterbuch. — [4]) Perger Pflanzensagen. — [5]) Schmeller 3. 263.

Fraisamkraut hilft gegen die im Volke so gefürchtete Epilepsie. Die Woll- (eigentlich Wal-) Blume (Anthyllis vuln.), der Fieberklee (Menyanthes trifol.), der Sommerklee, die Goldrute, die Hauswurz, das Mondkraut, die fette Henne, der Augentrost, Masslieben, Liebstöckel, die Tormentille (Blut- oder Siebenfingerkraut), die Mistmelde (Atriplex patula), das Bockskraut (Chenopodium) und ein Moos (Asplenium trichumanes), ferner das Vermeinkraut (Leinblatt, Thesium), Eibisch (Althäa), der Allermannsharnisch (Allium) sind in der Volksmedicin und im Aberglauben unausrottbar; bei den verschiedenen Krankheiten der Kinder hilft in Stadt und Land ein Absud dieser Kräuter. Die abergläubischen Meinungen sind über diese Pflanzen und viele andere über ganz Europa verbreitet und häufig bei den verschiedenen Völkern dieselben. Bei Plinius und Galenus wird uns schon viel derlei berichtet, was aber nicht in Folge dieser Autoritäten allein in die gelehrte Medicin mit hineingezogen wurde. Gewisse Pflanzen wurden als Heilschatz noch aus der uralten Heimat her durch Tradition erhalten, der Cultus der Völker hat das „heilig“ über sie gesprochen, drum findet sich derselbe Name in Schweden wie in der Schweiz bei uralt mythischen Pflanzen, oder es fand eine Uebertragung durch Aehnlichkeit statt. Der Glaube an die Springwurzel, ihre Auffindung etc. findet sich nicht blos bei Griechen und Römern; ebenso der an die Irrwurzel, Mistel, an den Farnsamen etc. Besonders teilen die Slaven Namen und Heilschätze mit den Deutschen, z. B. das Farrenkraut (naprod) bei den ndl. Slaven, der Weissdorn (glog) bei den Slovenen, die hundertblättrige Rose (ruža stoperica) bei den Serben, die Schwertlilie (perunica). Tušek teilt die zauberkräftigen Pflanzen der Slovenen in 5 Classen. Es sind fast dieselben Pflanzen, die bei den Germanen für zauberkräftig gehalten werden. Hier wie dort schützen sie gegen angedrohtes Unglück, Viehseuchen, Migräne und Krankheiten aller Art. Dieselben Pflanzen gelten auch bei den Čechen als heil- und zauberkräftig; Sambucus nigra, Artemisia vulgaris, Glechoma hederacea, Origanum vulgare, Ononis spinosa, Narcissus, Tussilago farfara, Salix, Tilia, Aquilegia, Lycopodium, Sempervivum tectorum, Urtica, Carpinus, Betulus, Hypericum perforatum, Bryonia alba, Hiosciamus nig. Glück bringen Männern und Frauen in Liebe und Leben Pteris, Hedera, Inula, Nymphaea alba, Rosmarinus off., Vinca min, Trifolium vulg., Ocymum. Springwurzeln, die Schätze anzeigen und öffnen sind Pteris, Primula veris. Zauberkräfte geben Achillea millefl., Atropa bellad., Verbena officin., Conium macul., Lactuca virosa. Noch 1804 und 1805 suchten die Landleute in „Rübezals Garten“ Wunderkräuter für Heilung aller Krankheiten, Räucherung der Ställe und Futtermischung, er ist nach Praetorius der Patron der Kräutersammler, von denen er seine Gunst nicht zu verscherzen, stets „Herr Johannes“ genannt wird. Drum hält ihn Grohmann für den böhmischen Swantewit, den slavischen Heilgott. Wahrscheinlicher ist er der germanische Donar, dem Heilwasser und Heilkräuter als Attribute gehören. Bei Deutschen und Slaven werden Amulete aus verschiedenen Wurzeln getragen, denn Talismann und Segnungen haben grosse Heilkraft.[1]) Aus dem Papyrus Ebers, der über solche

[1]) Glasnik 1863. — vgl. Dragendorff, Kulturstudie über den Zustand der Volksmedicin; Russ. Bilder aus der Volksheilmittelkunde: Unsere Zeit B 18. S. 711. Aberglauben etc. aus Kroatien v. Paul Fuchs Ausland N. 30. 593. Flora francica rediviva 1716 v. Dr. J. G. Thilo.

Heilungen bei den Egyptern überraschende Aufschlüsse gibt, ersieht man, dass Aerzte und Kranke in uralter Zeit und spät herab den ererbten und überlieferten Heilmitteln dieselbe Wirkung und mit denselben Worten zuschrieben wie die Vorfahren.[1]) Auch Theophrastus Paracelsus sagt: Nun schauet, wenn man euere herbarios lieset, so schreibet ihr selbst einem Kraut allein über die 30, auch 100 Tugenden zu. Von den Kräuterbüscheln, die als Amulete getragen werden, sagt H. Bock: „Viel Menschen tragen diese Kreutter bei sich für böse Gespenster und Ungewitter und ist der Natur nach zu reden, nit gar erlogen.“ Wenn Virchov es ausspricht, dass man dreist sagen könne, es denke jetzt noch die Mehrzahl der Völker und der Aerzte galenisch, so hätte er noch treffender gesagt „ursprünglich heidnisch“. Neben der gelehrten läuft eine Volksmedicin her, die Tausende von Gläubigen auch unter den Graduierten hat und Kräuterbücher mit diesen alten Volksheilmitteln existiren in Menge und werden heut zu Tage noch aufgelegt. Zu den Fehlern in der Beobachtung und den Fehlern der Generalisation kommt die Macht der Tradition. Stuart Mill nennt den Einfluss vorgefasster Meinungen, der besonders bei unkultivirten Völkern in Beziehung auf Arzeneimittel und Zaubermittel vorkommt, einen Fehler der Beobachtung. Viele von den absurden Praktiken, denen man eine medicinische Wirkung zuschrieb, verdankten ihren Ruf der Nichtbeobachtung irgend eines begleitenden Umstandes, der die wirkliche Ursache der denselben zugeschriebenen Kuren war. In dem Werke über die Skrofeln von Morley wurde, um den vielgeschmähten Charakter und den Gebrauch des Eisenkrautes wieder herzustellen, empfohlen die Wurzel der Pflanze mit einer Elle weissen Atlasband um den Hals zu binden und sie da zu tragen, bis der Patient geheilt ist, aber während dieser Zeit nimmt er, wie Dr. Paris (Pharmacol. p. 28) bemerkt, die wirksamsten Mittel der Materia medica zu Hülfe. In allen Berichten von ausserordentlichen Kuren zeigt sich unverkennbar das Bestreben, die Mittel, welche zu gleicher Zeit gegeben wurden, zu verheimlichen; so empfiehlt Orobasius mit grossen Worten ein Halsband von Päonienwurzel gegen Epilepsie, trug aber durch andere Mittel Sorge, die Krankheit abzuleiten, ohne diesen Anteil an der Heilung zuzuschreiben (II. 367). Die Liebe zu den uralten Pflanzenheilmitteln, die ja nicht ganz ohne alle medicinische Basis ist, ist dem Landvolke wenigstens in heiliger Tradition geblieben. Wie beliebt ist der Hollunder, der Kronawetter (Frau Hollunder, Frau Wachholder). Blochwitz und Beckher und viele andere haben mit diesen Pflanzen eine vollständige Apotheke gegeben. „Jedem Bauren wächst seine Apotheken auf seinem Hoff, hinterm Zaun und auff den Misten.“ Diese Heil-Anschauung wirkt aus der mythischen phantasievollen Tätigkeit des Volkes heraus trotz vielfach verfeinerter Zustände fort. Treffend sagt Du-Bois-Raymond: „Die Kraft ist nichts anderes, als eine versteckte Ausgeburt des unwiderstehlichen Hanges zur Personification, der uns eingeprägt ist; gleichsam ein rhetorischer Kunstgriff unseres Gehirnes, das zur tropischen Wendung greift, weil ihm zum reinen Ausdruck die Klarheit der Vorstellung fehlt. Es ist nur verfeinert, immer noch dasselbe Bedürfniss, welches einst den Menschen trieb, Busch und Quell, Feld, Luft und Meer mit Geschöpfen ihrer Einbildung zu bevölkern.“

[1]) Vgl. Krek Einl. in die slav. Literatgesch. S. 51.

An viele Pflanzen knüpfen sich sinnige Symbole oder Mythen und Legenden. So ist Nana, Baldurs Gattin, eine Tochter der Nep. Nepr aber ist Knospe, Knopf.[1]) Nana im Bade ist die Blume im Tau. Die Wegwarte ist eine treue Jungfrau, die des Bräutigams harrt. Der Mistelzweig spielt im Baldurmythus, die Eberesche im Thormythus eine grosse Rolle. Der Schlafdorn hat Bezug auf Odin und Brunhilde. Die Sommerfäden, welche nach heidnischem Glauben von Elben und Zwergen gesponnen werden, wandeln sich im christlichen Glauben zu Marienfäden, als ein Schmuck, den die Mutter Gottes den sonnigen Wiesen spinnt, wie sie noch heut zu Tage Altweibersommer und Berchtfaden heissen. (Sommer aber ist samar, Schleppe, engl. gossamar, Gottesschleppe. Wenn die Hornungsblume Sommertürlein heisst, wer erkennt nicht sogleich die mythische Beziehung. Das Haar der Sif ist das Getraide. Aus dem Blut des vom Eber verwundeten Odin werden im nächsten Frühjahr. Blumen, vgl. den Namen Johannisblut.[2]) Die Esche ist ein heiliger Baum, aus ihr ist der Mann entstanden,[3]) ihr Holz stillt Blut und heilt Wunden, drum heisst sie auch Wundholz; aus der Erle ist das Weib entstanden. Erlenrinde ist heilig und schützt vor Zauber. Pflanzen wachsen aus Gräbern. Thilo sagt 227: Mit diesem Holze pfleget der gemeine Mann allerhand Gaukeleien vorzunehmen, schneidet es unter einer gewissen Constellation, nämlich den 25. März Morgens zwischen 6 und 7 Uhr oder am Johannistage Nachts zwischen 6 und 12 Uhr ab, siehet dreimal nach der Sonnen hält das Holz an die Wunde, streichet Blut daran. Fr. Hoffmann will eine sonderliche Kraft wider Hexerei und Blendwerk des Teufels hierinnen suchen etc. Ueber dem Grab Liebender lässt die Sage Reben und Rosen entspriessen. Die Lilie, die dem Grab der Geliebten entspriesst, darf nur der Geliebte brechen; aus Tristan und Isolde's Grab lässt die Sage zwei Linden ihre Kronen vereinen.[4]) Der Blutbaum entsteht aus dem Blut unschuldig Gerichteter.[5]) Zu den von Perger, Kobell und Strantz erzählten Pflanzensagen lassen sich noch viele hinzufügen; so erzählt Tabernaemontanus[6]) von der Karlina (Eberwurz), sie hätte ihren Namen von Carl dem Grossen erhalten; denn man sagt, dass zur Zeit seiner Regierung, „als er viel christenliche Kriege geführt, eine grausame Pest in sein heer kommen sei, davon viel tausend Menschen hinfielen, das habe den frommen Kaiser bekümmert, also, das er Gott fleissig bat, bis ihm ein Engel im Schlaf erschien, der habe aus einer Armbrust einen Pfeil geschossen mit Vermanung, er solle aufmerksam sein, auf welches Kraut der Pfeil fallen werde, mit demselben solle er seinem Kriegsvolk von der Pestilenz abhelfen und solches sei geschehen.“ Vom Kellerhals, der Beziehung auf Tys hat, wie die Eberwurz auf Frô, erzählt die Sage: Diese jetzt so niedrige Pflanze war früher ein grosser schöner Baum; aber aus seinem Holz wurde das Kreuz gemacht, an das Christus der Herr genagelt wurde, drum ist der Baum verflucht worden und muss seitdem in dieser zwerghaften Gestalt bleiben. Vom Gallium verum, Marien Bettstroh, erzählt die Legende, dass die Mutter Gottes aus diesem Kraut sich das

[1]) Uhland, Mythus vom Thor. S. 145. — [2]) Grimm Myth. 899. — [3]) drs. 537. — [4]) Koberstein 5. Heft Weimarer Jahrbuch, Grohmann Aberglauben aus Böhmen. — [5]) Siehe das Weitere unten bei den einzelnen Pflanzen. — [6]) S. 1068. Linné erzählt, ein Beweis des Fortwucherns und Uibertragens dieser Sagen die Geschichte vom Kaiser Karl V. in der Berberei.

Lager und für ihr Kindlein das Wiegensäcklein bereitet habe, weshalb dieses Kraut auch wohl zu „untadelhaften Kräuterwischen und Weihebünden“ am Fest von Maria Krautweihe in der katholischen Kirche verwendet wurde; es wird Säuglingen in die Wiege gelegt, schützt vor Zaubereien und hilft stillenden Frauen beim Versetzen der Milch. Der würzige Feldthymian (Kundelkraut) ist der heiligen Jungfrau zu eigen; ein wahres Heilkraut! Die heilige Jungfrau machte sich bei ihrer Vermählung mit dem heil. Josef ein blühendes Kränzlein aus Thymian, daher rührt seine grosse Kraft, er schützt gegen alles Böse wie der Widertan.[1]) Ueber Polytrichum com. erzählt Alpenburg eine hübsche Sage. Uiber das Massliebchen (Marienblume) wird die Legende erzählt Maria habe dem Christuskindlein die Linnenschnitzel, die bei der Nacht abfielen, zum Spiel gegeben, das Kind streute sie aus und daraus wurden Massliebchen, die goldscheibigen, weissstraligen Blumen. Alle drei Pflanzen sind Freiapflanzen. Vom Allermannsharnisch wird erzählt, dass die Zwiebel dieser Pflanze, die mit einem Harnisch umgeben sei, denjenigen, der sie auf der Brust trägt, kugel-, hieb und stichfest mache; sie bewahrt auch vor allen bösen Geistern, vor allem aber vor dem Teufel. Die deutschen Landsknechte wüssten davon zu erzählen, sie tragen die Hilfswurz, oder wie sie auch anderes heisst, die Sieg- oder Sigmarswurz, immerfort als einen Talisman bei sich. Ein frommer Landsknecht habe vor der Schlacht bei Pavia, weil ihm sein Wurz verloren gangen, von einem guten Geist eine andere bekommen, die ihn gesund und heil davonkommen liess. Vom Teufelsabbiss erzählt Tabernaemontanus[2]): „Der Teufel habe mit dieser Krautwurzel einen so grossen Gewalt getrieben, dass die Mutter Gottes sich der Menschen erbarmt und dem Teufel seinen Gewalt genommen habe, dass er hernachmals nichts mehr mit diesem Kraut schaffen mochte, und von grosser Grimmigkeit, dass ihm solcher Gewalt genommen werde, bisse er die Wurzel dieses Krautes unter der Erde ab, welche noch auf diesen heutigen Tag also gebissen wachsen soll.“ Von der Wegwart heisst es: Viel, die jehen, die wegwart sei gewesen ein frav zart nud wart irs pulen noch mit schmerzen. (Beziehung auf Odin und Freia). Dass die Thränen der Göttin zu Blumen werden, ist eine sehr verbreitete Sage[3]); so heisst z. B. die Feldnelke Slzičky (Thränen). Von der Mariendistel (Silybum) erzählt die Legende, es seien Tropfen von Mariens Milch auf diese Pflanze gefallen und habe die milchweissen gefleckten Blätter bewirkt. Die Engel, heisst es in der Sage, steigen auf dem Regenbogen auf und nieder, wo er die Erde berührt, lassen sie ein goldenes Schlüsslein fallen, das der Schlüsselblume (Auricula) den Namen gab. Die blaue und rothe Schlüsselblume gelten wie diese als Springwurz, vor denen alle Schlösser springen.[4]) Die Haselnuss ist der Mutter Gottes geweiht, sie rastete, heisst es in der Legende, unter einem solchen Strauch, seit jener Zeit schlägt kein Blitz in ihn ein. Die weisse Hagrose entstand dadurch, dass die h. Maria die Windeln des Christkindes über den Strauch breitete. Die herabstehenden Dornen der Christi Dornenkrone (Weinrose) hat der Teufel niedergebogen, als er umsonst in den Himmel zu klettern versuchte.

---

[1]) Alpenburg S. 6, 7. — [2]) S. 452 aus Orobasius. — [3]) vgl. Leist, Pflanzensagen. — Simrock Myth. S. 415. Grimm Myth. S. 923. Symbole des Blitzes.

Was die Namen der wunderkräftigen Pflanzen betrifft, mit denen diese Abhandlung sich speciell beschäftigen soll, so ist es auffällig, dass der Volksnamen so verschiedene und in Verbindung mit dem Aberglauben so mannigfaltige sind, dass eine und dieselbe Pflanze in wenig Stunden Entfernung von einander ganz verschiedene Namen trägt. Dr. H. Moses erklärt dieses[1]) aus den verschiedenen Stämmen der ersten Bevölkerung. Viele dieser alten auf Götter bezüglichen Pflanzennamen sind verloren gegangen. Klagt ja schon Tabernaemontanus[2]): dass er auch bei Hirten und alten Weibern und andern keinen deutschen Namen habe finden können. Nicht selten treffen mehrere mythische Namen bei derselben Pflanze zusammen. Dieses erklärt sich leicht aus der Heilbeziehung der Pflanze und als natürlicher Schmuck. Sie wurde mit dem Namen jener Götter belegt, denen sie adaequat schien, z. B. die Rose der Freia, der Eisenhut dem Tyr, die rothen brennenden Pflanzen dem Thor, besonders die Thor- (Donar) Pflanzen haben meist auch die Alpnamen als synonym. Dr. Moses schliesst daraus, da auch die Belemniten beim Volk Donnerkeile oder Alpgeschosse heissen, dass die Elben der nord. german. Mythologie mit den Cyclopen verwandt seien, und für Thor die Donnerkeile schmieden, es müssten dies die Schwarzelfen sein. Diese Meinung hat viel Ansprechendes.

Waren Aussehen und Kraftäusserung der Pflanze hier massgebend, so erklärt sich leicht, warum dieselbe Pflanze verschiedenen Göttern heilig war, die ja auch selber nur Differenzirung einer göttlichen Erscheinung waren, welche sich dann in den früheren Besitz der letztern teilten; so sind viele Pflanzen dem Thor und Tyr gemeinsam heilig; das Christentum setzte diesen Process fort mit christlichen Namen. „Es ist keineswegs ungewöhnlich,“ sagt Dr. Paris in der geschichtlichen Einleitung zu seiner Pharmakologie, „dass ein Wort, welches gebraucht wird, um allgemeine Charaktere auszudrücken, zum Namen einer besondern Substanz wird, in welcher diese Charaktere vorherrschend sind, und wir werden finden, dass einige wichtige Anomalien in der Nomenclatur auf diese Weise erklärt werden können. So bezeichnete der Ausdruck verbena (gleichsam herbena) alle Kräuter, welche man ihrer Verwendung bei den Opfern wegen für heilig hielt, wie wir von den Dichtern lernen; da aber vorzüglich ein Kraut für diese Gebräuche verwendet wurde, so bezeichnete das Wort verbena nach und nach dieses eine besondere Kraut, dessen Kenntniss uns unter diesem Namen überliefert wurde. Es ist dies das Eisenkraut, das noch in unsern Tagen den Ruf eines Heilmittels geniesst, welchen sein heiliger Ursprung auf uns übertrug, indem man es als Amulet um den Hals nahm.“ Die spätern gelehrten Erklärer kennen den mythischen Hintergrund und die Nebenumstände nicht mehr und suchen durch Worterklärung sich die Sache zurecht zu legen. So sagt Tabernaemontanus vom Sternkraut (nach Lonicera): „Die Blume scheine des Nachts wie ein Stern am Himmel, also dass es von etlichen für ein Gespenst angesehen werde. Die Siegwurz werde so genannt, weil „die Bergknappen sich derselbigen gebrauchen, um Gespenster und böse Geister damit zu verstreiben,

[1]) Mitteilungen aus dem Archive des voigtländ. Vereines für Altertumforschung 40. Jahresbericht. — [2]) S. 490. — vgl. Lorinser: Botan. Excursionsbuch; Der Begriff des Gemeinen oder Thörichten wie Hund, Narr, Wolf, Schlange ist nicht in den betreffenden Pflanzennamen unterschoben, wie Lorinser meint. (S. 513.)

von welchen sie sehr angefochten werden“; so heisst Hedysarum: Rosseisen (italienisch Sferro cavallo, niederländisch Peerdsysen, englisch horseshove, eine Irrwurz) weil, wenn die Pferde auf dieses Kraut treten, ihnen die Hufeisen abfallen; Paracelsus[1]) sagt vom Frauennabel (Donnerkraut) oder Cotyledon umbelicus, dass er auf den Nabel gelegt, innerhalb 24 Stunden alle innerlichen Gebrechen anzeige. Der Steinklee (Lotus) sagt Tabernaemontanus[2]) heisst auch Siebengezeit, weil er im Garten stehend siebenmal des Tages seinen Geruch ändert; die Weiber hängen das Kraut über Tisch und Bett wider Gift und böse Geister.[3]) Haben wir auch von vielen Blumen den alten Namen nicht mehr, der vielleicht mythische Beziehungen hatte, so ist doch ihr Gebrauch im Volksaberglauben geblieben; so gilt die Taubnessel (Lamium purpureum) noch immer als kräftiges Mittel gegen den Zauber, ebenso Senecio vulgaris, das Kreuzkraut, welches Kindern eingegeben wird, wenn sie beschrien sein sollten, daher auch der häufige Name Berufkraut (berufen = verschreien) und Vermeinkraut. So scheint Masslieb (die Masse und die Liebe) auf einer an die Blume sich knüpfende, jetzt unbekannte Volksanschauung oder auf einem mythischen Volksglauben zu beruhen (celtisch mas das Feld? wahrscheinlich westfälisch massen, der März, also Märzliebchen. Auch dem Pflanzennamen N a c h t s c h a t t e n liegt eine mythische Vorstellung zu Grunde. Die Pflanze hatte ihren Gegensatz am T a g e s a u g e (dägesäuge, engl. daisy, Schlüsselblume).[4]) Cowslip, oxlip führte bei den Angelsachsen in der christlichen Zeit den Namen biscop — vyrt; es scheint also, dass diese Bezeichnung, wie bei uns Himmelsschlüssel, eine missliebige heidnische Benennung verdrängt habe. Der Meltau (altnord. mêl, miel) hat Berührung mit der mêldropi, Gebisstropfen, d. h. Tau, der nach dem nord. Mythus, jeden Morgen auf das Land aus dem schäumenden Gebiss des Roses Hrimfaxi (Reifmähne) herabfällt.[5]) Von der Eibe wissen wir, dass sie dem Gott Uller heilig war. „Bei den Eiben kann kein Zauber bleiben“. Eibenholz (Taxus) in die Löcher der Zwerge gelegt am Johannisabend vertreibt sie, vgl. Witzschel S. 170. Die Weide war dem Todtengott heilig. In alten Weidenhäusern wohnen Gespenster; Ulme und Erle helfen gegen Podagra. Kobell[6]) bemerkt, dass aus dem 16. Jahrhunderte stammende Sagen den Pflanzen Kräfte zuschreiben, die unter dem Einflusse der Planeten stehen, wie ja die Pflanzen überhaupt irdische Sterne aus dem Blumengarten Gottes waren. So sind solarisch: der Alant, das Johanniskraut, der Lorbeer, die Esche, die Eiche; jovialisch: die Königskerze, der Dosten, die Birke, der Kirschbaum; saturnalisch: der Eisenhut, der Schierling, die Weide; martialisch: die Brennessel, der Wegerich, die Distel. Der Venus gehörig: der Beifuss, der Apfel, die Birne, die Rose; merkurialisch: die Kamille, der Hollunder, Wachholder etc.; lunarisch: der Mohn etc. Masslieb stand unter der Wage, Salbei und der Storchschnabel unter dem Wassermann etc. Man sieht hier die Uibertragung der den alten Göttern geweihten Pflanzen auf die Planeten gemäss den astrologischen Systemen. Die christlichen Heiligen drängten sich früher an die Stelle der Heidengötter, später an die Stelle der Planeten. Kobell meint es sei schwer zu ersehen, warum

---

[1]) Peter Hatton's Kräuterschatz S. 289. — [2]) Kräuterbuch S. 902. — [3]) Ebenda S. 896. — [4]) Wiegand Wtb. II. 185. — [5]) Vgl. dagegen Weigand Wb. II. 59. [6]) S. 5.

an einzelne Pflanzen sich Sage an Sage reiht, während andere weniger bedacht sind. Dies lässt sich nach meinem Dafürhalten ganz wohl ersehen, wenn man bedenkt, dass die alten heidnisch heiligen Pflanzen sich, wenn auch verdunkelt im Glauben des Volkes hielten und gerade zu ihnen naturgemäss immer wieder unbewusst der Mythenansatz zurückkehrte, z. B. beim Dosten, Eisenkraut, Johannis- und Bilsenkraut, Beifuss, bei der Eiche und Tanne. Das anheimelnde der deutschen Pflanzennamen empfindet jeder, leider haben es nicht die Gelehrten empfunden. Ganz anders klingen die Namen aus dem Volksmund, die den Eindruck der unmittelbaren Naturanschauung oder einer in die Augen fallenden Eigenschaft, oder der Benutzung geben. An der Zerstörung der alten volkstümlichen Namen hat die gelehrte Botanik rüstig gearbeitet. Der Widerspruch, welcher zwischen dem Namen einer Pflanze, der auf ausserordentliche Zauberkräfte deutet und ihren nichts weniger als seltenen Eigenschaften liegt, ist offenbar aus einer Verwechslung verwandter Pflanzenformen hervorgegangen. Viele Pflanzennamen sind so entstellt, dass man sie kaum wieder erkennen kann. Vielfach fand Anlehnung an fremde Worte, die im Volke sehr beliebt ist, statt. [1])

[1]) So ist Liebstöckel eine Anlehnung an levisticum (schon in den Monseer Glossen lubistechal. Ebereize aus abrotanum. Ohmblume aus ἀφανής; Olsenich aus Alsenica; Erve aus Orobus; Bertram aus pyretrum; Odermennig aus agrimonia und dieses wieder aus Ackermohn (dänisch ackermaan); Aberraute aus falschem aber statt abe und Anlehnung an raute aus griech.-lat. abrotanum; ebenso Affodil mittelst Anlehnung an Affe und dill aus asphodillus; so ist Alber aus arbor enstanden; Aglegi aus aquileia; Althee aus Althaea; in Andorn steckt ein ableitendes „orn“ Aschlauch von ascalonium; Bathengel aus betonicula wie aus Eryngium Ohrengel, doch führt Schuster „Woden“ S. 8 einen Bäschengel als elbisches Wesen an; Beifuss aus pipoz, beizuschlagendes Gewürz; Bibernelle mit Anlehnung an Biber aus pimpernella; biber = biever = fieber; Kiefer aus Foraha, Föhre; Bingelkraut aus büngel (bunge = knolle); Bovist oder Pfobfuss oder Bubenfist, Borretsch, griech. πουράκιον; Ep-heu aus apium mit Anlehnung an heu; Fenchel aus panicum; Espe aus wespe von weben; Abton aus adiantum; Widertan (adiantum aureum) von widertuon, heilen; Ferresbeere aus Berberize; Bärlapp aus lappo, Ruderschaufel, Hand; Braunheil aus prunella; Sauerampfer ist eine Tautologie wie Lintwurm, nordisch amper = sauer; die Bocksbeere kommt nicht von Bock, sondern ist = Bicksbeere, Schwarzbeere; aus Portulaca wurde Purzel, aus Cotula Küchdill; Sinau aus Sinthau (sin wie in Sinngrün = ganz), Wasser das Wunderkraft hat, daher es die Alchimisten von dieser Pflanze sammelten. Wermut (engl. wormwood) erwärmende Wurzel. Osterluzei = aristolochia; Majoran daraus Maigram durch Anlehnung an ἀμάρακον; der Meier aus mire; Melde aus μαλακος, erweichend; Binetsch latein. spina, Spinat; Wirschiug (brassica) vom ital. la verza; Orant aus organum; Gamander aus χαμαίδρυς, mittell. camitrum; Genserich aus grenserich; grensing, ahd. gensing, potentilla; durch Verwechslung auf Gans bezogen; Faulbeere entstellt aus Vogelbeere; Günsel aus consolidum, Galgant aus arab. mittellat. chalany; Genista, kelt. gen, der Strauch; Pfeffer arab. babary, Eibisch aus hibiscus; Marrubium hebräisch mar, bitter; Spargel neupers; asparag., Rusch aus ruscus.; Hartriegel, cornus, ist aus hart-trugele gebildet. Unter dem bekannten chrenecruda (reines Kraut?), das bei Rechtsgeschäften verwendet wurde (vgl.

Bezüglich der Benennung von Pflanzennamen nach Göttern finden sich übrigens treffliche Analogien im Rigveda; so sind nach Indra benannt: Indrapuspa (methonica superba); Indrabhêsaja (getrockneter Ingwer); Indračan Hanf. Krek[1]) bemerkt: Im Slavischen ist eine nicht unbedeutende Zahl von Krankheiten und von Pflanzennamen, denen eine mythische Bedeutung kaum wird abgesprochen werden können, mit bogu gebildet; so ist die serb. Bezeichnung bogiša für die Schwertlilie (iris germanica) gewiss nicht ohne Bedeutung und gewinnt an mythischer Bedeutung um so mehr, als dieselbe Pflanze in derselben Sprache auch perunica heisst, das zugleich Frauenname ist.

Unter den Tieren haben gerade jene ein grosses Contingent zu den Pflanzennamen gestellt, welche Göttern heilig waren, ohne dass gerade behauptet werden kann, dass alle diese Namen mythischen Hintergrund haben: Bär, Wolf, Kukuk, Katze, Bock, Maus, Natter,

---

Grimm RA. und M 545 und H. Leo) versteht Holzmann (German. Altert. S. 192 proximior parens = chamchroda: chrôda sc. sradda, Todtenopfer; cham = ga, die zusammen ein Todtenopfer bringen; Küchenschelle = Kuhschelle. Aus Thürswurz wurde Dürrwurz und Drüswurz etc. Vgl. Grassmann, Köne, v. Waldbrühl über deutsche Pflanzennamen. Die Erklärungen der Botaniker sind häufig ganz falsch; so meint Opitz, Wegerich (Beherrscher der Wege) komme von Wagerecht her, Wallwurz vom böhm. Svalek. Die Namen Stiefmütterchen (Viola tricolor) und uneinige Bruder für Ceranthe acuta erklären sich aus den Farben oder der Stellung der Blätter. Bei ersterer Pflanze ist das grosse Blatt die Mutter, die beiden schöngefärbten die eigentlichen, die gelbgefärbten die Stiefkinder (nach pfälzischer Deutung.) Schachtelhalm aus Schaftelhalm, Sebenbaum = sabinischer Baum. Unter den Pflanzennamen, die mit *Nabel* zusammengesetzt sind, sind viele die durch Missverständniss zu einer Zusammensetzung mit Schnabel werden z. B. Kranichschnabel, vgl. Rôtnabel, marrubium. Altdeutsche Namen sind nicht viele, erhalten; so heisst der Sturmhut (aconitum) luppewürz ahd., luppi giftig, bezaubert; fêchdiste ahd. fêh mannigfaltig; die Betonia heisst îsern (Ziemann 193); die Dûdistel ist lacticella; die Druoswurz, Bluotstand, Denswurz (crassula); centaurea ist ertgalle. die Anemone ist rôtmân (Ziemann 329), das mit einer roten Mähne versehene Kraut. Jakob Grimm (II. 529) bemerkt, alle mit *der* (griech. δόρυ slav., drêvo, ahd. triu) zusammengesetzten Holzpflanzen waren zu Deutschland früher heimisch (Affolder, Massholder, Holunder, Wacholder) als die, welche mit dem auf einen Holzstamm gehenden Wort Baum zusammengesetzt sind; Lübben aber (Zeitschrift für deutsche Philol. von Zacher 6. B.) bestreitet die Zusammensetzung mit *ter* (goth. triu), die auch Schmeller I. 453 will. Lattich wurde für eine Unzahl heilender und labender Kräuter gebraucht; aber nicht herzuleiten von lactuca, sondern von der althd. Wurzel lâch, ląchen = mederi; so kommt Attich, atuh nicht von ἀκτῆ, sondern von ack oder acke, woraus auch achor platanus (nicht von acer) stammt; aus achor kommt dann weiter Ackerwurz. Erle ist nicht Umstellung von êlira nach Grimm Wörtb. III. 894, sondern = elre; über diesen Namen siehe Lübben 6. B. 458; âlre oder êlre = âlhorn oder êlhorn, letzteres Adjectivformen. Ahorn = Âlhorn Wurzel âl oder adel (stinkender Schlamm) vgl. über diese Pflanzennamen Diefenbach nov. gloss. und Weigand Wörterbuch.

[1]) Krek: Einleitung in die slav. Literaturgeschichte I. S. 49.

Schlange, Habicht, Storch, Hirsch, Ziege, Drache etc. Engel-,[1] Himmels-[2] und Teufelsnamen sind sehr häufig und stets mythisch; ebenso viele Heiligennamen; die Teufelsnamen führen meist auf Riesen, seltener auf die Ansen zurück; das Mittelalter dachte die Engel in Elbengestalt. Manchem der Engelsnamen kann aber auch das ahd. Inguio-Freyr zu Grunde liegen. An das Todten- und Lichtreich erinnern mancherlei Pflanzennamen. In dem Nachfolgenden werden ein paar hundert Pflanzennamen zusammengestellt, deren mythische Beziehung schon aus dem Namen klar ist. Es ist dies nur eine dürftige Skizze, die nicht den mindesten Anspruch darauf macht, vollständig zu sein, was der Natur der Sache noch unmöglich ist. Es ist schon oft gesagt worden, dass der Lehrer auf dem Lande ausser seinem amtlichen Wirkungskreis noch gar viel Gutes wirken kann, was seinem Volke und selbst der Wissenschaft zu Gute kommt. Er lebt im Volk und mit dem Volke, steht aber doch geistig höher. Er hat Gelegenheit, die Sitten und Gebräuche seiner Umgebung, die einer überfeinerten Kultur, welche dieselben nicht mehr versteht, lächerlich erscheinen, kennen und würdigen zu lernen, ihren tiefen Sinn festzuhalten und so im besten Sinne ein Conservator zu sein. Wie auf der einen Seite alte Kunstdenkmäler, die zu zerfallen drohen, sorgsam aufbewahrt werden, um wenigstens etwas vor dem Zahne der Zeit zu retten, so verfallen auch in der Sprache und in den Sitten des Volkes noch viel edlere Kleinode, geistige Schätze aus der Urväterzeit, die freilich erst dann recht hoch gehalten werden, wenn sie wie kostbare Edelsteine selten geworden, wenn über die schattenhaft entschwindenden das rechte Verständniss aufgeht. Auch der kleinste Beitrag hat da seinen Wert, weil der Sturmschritt der neuen Zeit, wie er einst die alten Götterbilder niedergestürzt, auch den Ruinenstaub derselben wegfegt.

II.

1. Die Ansen oder Asen sind die höheren Götter ans-âs und ôs. Ihre Namen weisen zwei Pflanzen auf.

Osmunda lunaria, der Eisenbrech, auch Mondraute; sie heisst auch Petersschlüssel (Schmeller I. 300.).

Osmunda spicata, der Königs- auch Steinfarren.

Osmunda regale, dieselbe Pflanze (Mathioli, Kräuterb, S. 907). Beide Pflanzen spielen im Aberglauben eine grosse Rolle. Asmund oder Osmund ist ein Beiname Odins; der Stamm „ans“ ist auch noch in dem Wort ans oder ensbaum (Tragbalken vorhanden; vgl. Zehetmayer, Lexicon S. 263). Gehört hierher die Zillertaler *Höswürz* (Ôswurz)

[1] Engelblume (Trollbl.), -süss (Polypodium), -trank (Arnica, Angelika), Archangelika (ein noch kräftigeres Mittel gegen Zauberei als Angelika, eine besonders köstliche und herrliche Pflanze nach Lonicer. Perger 139), -kraut Lysimachia, -wurz, -blümlein, Filago. Engelchen (Narcissus). [2] Himmelblume (Fremella), -brand (Verbascum th.), -beere (Hindbeere), -blatt-, Herold -korn, -tau, -schlüssel, -stängel, -brot, -röslein, -kar, kehr, -schwertel, -dill, -fahrtsblümlein (im Volksglauben hoch verehrt Gnaphalium), -kraut etc.

Orchis, deren kugelförmige Knollen für Männer, deren flachgedrückte für Mädchen Neigungs- und Liebeswirkung haben?
Die Oswaldstaude (Donnerrose).

2. *Wuotan* oder *Odin* das Haupt der Ansen (Asen). Der Gott des Sieges und des Wunsches, der Gott des Regens, dessen ältestes Symbol der grüne Baum selbst ist, hatte viele heilige Pflanzen: Eiche, Linde, Buche, Hasel (die Haselgerte ist Wünschelrute und zeigt das Verborgene in den Tiefen der Erde an; mit Haselzweigen kann man Schlangen tödten, Hasellaub schützt das Haus vor bösem Gewitter. Hagedorn und Esche sind ihm gleichfalls heilig, Eschenholz heilt alle Wunden, schützt vor Blitz und ist Wünschelrute. Wuotans, heilige Farbe ist die blaue; Wuotans-Name ist bei Pflanzen nicht häufig. Je höher der Gott stand, desto geheiligter war sein Name, desto seltener wurde er auch in heiliger Scheu als Eigenname verwendet. In christlicher Zeit trat der Name des Heilandes, oder Sct. Michaels, Sct. Martins, Sct. Petri, Sct. Oswalds und Sct. Stefans an seine Stelle (vgl. Wolf, Beiträge S. 33; Schuster: Woden S. 35, Henne am Rhyn, die deutschen Volkssagen; J. Grimm. Myth. Högg, Pflanzennamen, Simrock d. Myth., S. Hättons Kräuterbuch 1738 und Dr. Moses Zeitsch. des V. f. voigtländ. Altt. 40, 41 etc.).

Der *Wuotschirling*, Wüterich, Wuetunc, Wodendunc, Wotich, Wuotich, altnord. Wudrich (Graff. Alth. Sprschatz I. 767. Ziemann 669, cicuta. vgl. Samuel Meiger de panurgia lamiarum: Wogendungel (stercoratio Wodani.); vgl. Kuhn: Zeitschr. f. vgl. Sprachf. X. H. 4: „die Pflanze verdankt irgend einem verlornen Mythus von Wodan ihren Namen; vielleicht gelingt es noch eine Volksüberlieferung über den Ursprung des Namens aufzufinden.

Das *Wodanskraut* (Bingelkraut, Mercurialis), auch böser Heinrich (Koboldname) und böse Blume genannt; es wird als heilige Pflanze Wodans am Mitwoch gegraben; auch die Sonnenwende heisst so.

Der *Wuodsenef* (Hederich), Ziemann 669. Die *Wuotansbeere* (Vaccinium).

Der *Odinskopf* (Alant inula). Brockhausen nennt ihn inula oculi Christi, vgl. Perger: Pflanzensagen; er ist eine berühmte Heilwurz und heisst auch Helenenkraut und Helenenträuen. Auch letzterer Name hat myth. Beziehung auf die von ihrem Gatten verlassene Freyja (vgl. Grohmann: Abergl. in Böhmen, der die verschiedenen Gebräuche anführt, die mit dem Alant getrieben werden vgl. die Sage von der geduldigen Helena, und Simrock (322). Auf Wodan dürften sich noch beziehen: Der Odenwald? und der *Wuterwald* in O. Österreich (Vernaleken Mythen S. 23. Der Wonslenk, ein Waldnamen bei Mühlbach in Siebenbürgen. Vgl. Haltrich Macht des Aberglaubens S. 12). *Oswola* oder *Oswôl* ist der Nothalm, den der Landmann auf dem Felde stehen lässt, er heisst auch Vergödendelstrauss (Simrock 507), vgl. aber Zeitsch. f. Myth. VII. 393, wo ihm Simrock Bezug auf Frau Wulle oder auf Uller gibt und die XX. Ode von Balde. Das *Heckelkraut* (anemone pulsatilla, Teufelsmantel). Der Mantel Wuotans heisst hekla altnord, althd. hachul; Hacelberend ist der Manteltrager, ein alter Beiname Wodans, woraus der deutsche Hackelberg, Name des wilden Jägers verderbt ist.

Die *Wünschelrute*, die Gerte vom Hasel, Kreuzdorn oder der Eberesche (vgl. Kuhn's Nachweisung; sie ist der Stab des Hermes); sie wird von jenen Bäumen geschnitten, welche als Verkörperung des Blitzes gelten. Sie hat die Zwieselgestalt und ist Darstellung des Donnerkeiles, der die Wolken öffnet und die Wässerschätze der Erde spendet. Tušek (Zauberkräuter etc.) bemerkt, dass bei den Slovenen die Wünschelrute ebenfalls von der Esche oder Haselstaude genommen wird, aber auch mit Pflanzen tauscht, deren Frucht von Natur aus auf die Menschen einen betäubenden Eindruck macht (z. B. Hiosciamus niger, Atropa belladonna, Viscaria vulg., Anemone pulsat).

Der *Wodelklee* heisst zwischen Mies und dem Teplerplateau der vierblättrige Klee, sein Fund erfüllt den Wunsch und bringt Glück. Hans Vintler (Pluemen der Tugend) sagt: Die Leute treiben manches Schalkspiel mit dem vierblättrigen Klee.

Das *Ruprechtskraut* (Storchschnabel) auch Gottesgnad, Blutkraut heilt Wunden und die Skt. Ruprechtsplage oder den Rotlauf, daher auch Rotlaufkraut. Hruodperaht ist aber Wodan. Simrock 249, 559. Der Name ist sehr alt und stimmt im Holländischen, Schwedischen, Englischen und Französischen überein, vgl. Tabernaem. 27. Im nw. Böhmen auch Fuhrmannsblume. Der wilde Jäger Wuotan heisst aber selbst der ewige Fuhrmann; sein Wagen ist das Gestirn des grossen Bären, worauf auch die Namen Woenswagen und Karlswagen weisen. Simrock 138.

Robin in the hose heisst englisch lychnis silvestris = Robin = Ruprecht. *Der Wegerich* (Beherrscher der Wege) wurde bei Siechtum an den Füssen angewendet (Pfeiffer 35 zwei Arzneib. etc.); er war dem Wandergotte Odin heilig.

Auf Wodans heilige Tiere dürften sich beziehen: Das *Habichtskraut.* Mit diesem Kraut schärft sich im Volksglauben der Habicht die Augen, wenn sie im Alter dunkel geworden. Das *Sperberkraut* (Bluttropfen Sanguiforba offic.), ein berühmtes Heilmittel in der Kräuterkunde des Mittelalters. Der *Guntram* (gunthraban, Kampfrabe), die Gundelrebe, das Schimmelkraut (die Engelblume), der *Wolfszahn* (clavus secālis), auch *Martinskorn*, die *Wolfsmilch*, die *Wolfsbeere* (Atropa belladonna), die *Wolfswurz* (aconitum), der *Wolfsfist*, der *Wolfstod* (Eisenhut), der *Wolfsbast*, letztere beide beziehen sich sicher auch auf Ziu; sie alle haben heilsame und giftige Wirkungen, die Odins Einfluss zugeschrieben wurden.

3. *Thor* oder *Donar* ist im Pflanzenreich besonders stark vertreten. Ihm sind vor allem die Kräuter heilig. Er erschliesst den Himmel und lockert den harten Felsboden zu freudigem Wachstum. Darum ist Sct. Peter, der Himmelspförtner so häufig an seine Stelle getreten. Er lässt die befruchtenden Gewitterregen niederrauschen und segnet die Saaten. Rot (die Farbe des Blitzes) ist ihm heilig: unter den Pflanzen eignet ihm die *Eberesche* (Vogelbeerbaum), die *Eiche* (noch wurde im 17. Jahrhundert bei Viehseuchen das Notfeuer aus ihrem Holze angezündet (Hieron. Bock Kräuterbuch S. 404), die *Linde* (Thorslunde), der *Apfelbaum*, die *Haselrute*, die *Hauswurz*, die *Donnerdistel* und die *Erbse*, ebenso *Esche* und *Erle*. Bock und Bär sind seine heiligen

Tiere. Donar schützt den Ackerbauer, seine Gegner sind die Erdzwerge, welche sich unter der Hülle pflanzenzerstörender Insekten verbergen. (Illstr. Zeit. S. 1300.)

Das *Donnerkraut* (der Steinbrech), es wird für ein Principal gehalten wie der Gries, Sand und Stein; aber es muss auch Sct. Peterskraut dazu genommen werden (Tabernaem). Ein anderes Donnerkraut ist *Frauennabel* und *Wirbelkraut* (Astragalus); letzteres wird ins Osterfeuer geworfen; ebenso ist der *Wasserdost* (Eupatorium cannabinum) ein Donnerkraut, und die Fetthenne (illecebra), sie heisst bei Thilo: Tonnerkraut. Das *Donnergrün* (sedum, die Fetthenne); die *Donnerrebe* (Glecoma hederacea), Gundermann; der *Donnerbart* (Hauswurz, Sempervivum tectorum, franzôs. Barbe de Joves) ist ein berühmtés Wundermittel in alter und neuer Zeit. Kaiser Karl der Grosse befahl dessen Anbau, weil es auf den Dächern der Häuser vorhanden ist, diese vor Blitz schützt und noch heut zu Tag ist Hauswurz in ältern Häusern in einer Ecke vorhanden. Die *Donnerwurz* oder Donnerwehr (Osterluzei, Aristolochia clematitis) auch Herz- oder Fobwurz genannt. Für Gebärende noch heut zu Tag abergläubisch verwendet. Die *Donnerkugel* (Stechapfel). Der *Donnerbesen* oder die Mistel (Viscum quernum, *nicht* album). Man hielt diese Pflanze für ein Erzeugniss des Blitzes. „Welcher Mensch aichin mistel in der rechten Hand in einem Fingerlin hält, also dass die mistel ruoret an die Hand, den kann der siechtac nymer an“ (vgl. Nilson I. 37. die Ureinwohner des scand. Nordens. Anzeiger f. deutsche Vorzeit, Grohmann, Abergl 99. Perger Pflanzens. 65). Schon im klassischen Altertum kommt ein magischer Zweig der Mistel in den Händen der Persephone vor, ihm öffnen sich die Pforten der Unterwelt. Vergil lässt den Aeneas durch ihn in die Unterwelt (VI. 136). Die Eichenmistel wurde, wenn der Mond 6 Tage alt war, bei den Kelten, wie der Samolus, von einem weissgekleideten Priester mit goldener Sichel abgeschnitten und zu einem Trank verwendet, der Fruchtbarkeit gab; sie heisst auch Kreuzholz, die christliche Bezeichnung sollte die häufige heidnische Bezeichnung verdrängen. Die *Donnerdistel* (Corydalis) auch Lerchensporn. Das Kraut verliert sich und welkt, wenn es donnert; auch *Hohlwurz* (Chelidonia), *der knollige Erdrauch* (Fumaria bulbosa) und *Mannstreu* (Eryngium) heissen so, ebenso die *Carlina acaulis*, von den Leuten *Wetterrose* genannt, hat den Namen Donnerdistel. Wer sie pflückt, soll sie ja nicht auf den Hut stecken (Mannhardt G. M. 138), sonst trifft ihn der Blitz. Das *Donnerblatt* (die grosse Fetthenne), die *Donnernessel*, die grosse Brennnessel (Urtica dioica). Sie war vor allen Pflanzen dem Donar heilig, den Kindern wird noch heut zu Tag Brennnesselthee gegeben, damit sie stark werden. Kuchen, in deren Teig Brennnessel gemischt sind, haben eine besonders kräftige Wirkung. Hinter den Spiegel gesteckt schützt sie vor Wetterstrahl und bösen Geistern. Das *Donnernäglein* (Caryophillon silv. Mathioli 325) und die *Donnernelke* (Blutnelke, Jungfernnelke, Dianthus), der *Donnerpilz* (Satans-, Hexen-, Feuer-, Schusterpilz, Boletus lurida), auch Judenschwamm. Die *Donnerbutte*, Hagebutte, auch Judasbeere, weil sich Judas daran erhängt haben soll. Die *Donnerrose* auch *Dorrose* (rosa alpina), sie zieht den Blitz an (Schmeller 390). Die *Donnerglocke* auch Wetterglocke (Grohm. 99). Der *Donnerflug* (Erdrauch, Fumaria); auch die Hohlwurz (Chelidonia), ein gutes Wundkraut. Tabernaem. 94. Die *Donnerbohne* auch *Donderbohne*

(Knabenkraut, Telephum purpureum); auch Donnerbraut heisst diese Pflanze. „Die alten Weiber sagen, wenn sich ein Kind einen Knochen bricht, so soll man ein Stück dieses Krautes zwischen die Beine in einem Garten so setzen, dass das Kraut anklebt, dann heilt der Bruch; Tabernaem. S. 1229. Die *Donnererbse* (Grohmann 166), Donars heilige Speise, darum Donnerstagkost; die Erbse Sinnbild der Donnerkugeln mit ihrem krachenden Geschmetter (Mannh. S. 4); der Blitz verbrennt die Blüten der Erbsen. Tabernaemontan. rühmt ihre Heilkraft wider alle Gebrechen: „Wenn man die Warzen mit solchen Erbsen anrührt auf die Stund, wo der Mond neu ist, dieselben dann in ein Tuch bindet und hinter sich wirft, fallen die Warzen ab; die Erbsen nüchtern verschluckt, helfen gegen Seuchen". Die *Donnereiche*. Sct. Bonifacius fällte eine solche; noch heut zu Tage gibt es welche; mit ihren Zweigen kann man Schlangen tödten, ihr Laub schützt das Haus vor bösem Gewürm. Eichenholz heilt alle Wunden, schützt vor Blitz wie die Linde und Esche, gibt Wünschelruten wie die Hasel; Eichenfeuer ist heilig, nur in ihm soll man Brotkrummen verbrennen. Junge Eichen werden gespalten, das kranke Kind durchgezogen, der Stamm zusammengebunden und das Uibel heilt. Ebenso kriecht man durch eine Eiche, um einen Bruch zu heilen (Tier- und Kräuterbuch des meklenburg. Volkes von Schiller). *Herba Doria* (Dorkraut = Donnerkraut) auch Heidnisch-Wundkraut (Lysimachia vulg.) ist ein wahres Panace, auch die Sommerblume wird so genannt „und ist von gleicher Natur und Eigenschaft als Heidnisch-Wundkraut." *Herba Herculis* (Widertodt). „Es treiben die alten Weiber und Landstreicher viel Abenteuer mit diesem Kraut und schreiben ihm viel wunderbare Tugenden zu". Tabernaemont. *Flammula Jovis* (Clematidis erecta), Brennkraut, Waldrebe und Jovisblume genannt; auch unserer lieben Frauen Handschuh (Aquilegia vulgaris) hat diesen Namen. Der *Dorant* (aus orontium? was unwahrscheinlich ist); vgl. norweg. Thorskastab, Doragut (Antirhinum) Löwenmaul, Brackenhaupt, Hundskopf, *Stärkekraut*, weil er Kraft und Mut verleiht; auch Orant; das Kraut schützt Kinder vor Unholden und Zwergen (vgl. Vernaleken Sagen S. 225). Wer das Kraut bei sich hat, soll jedermann lieb und wert sein, „auch ist ein solcher verwahrt, dass er nicht durch Philtra getrieben wird." Die das Kraut mit Lilienöl anstreichen, sollen hübscher und holdseliger werden; schon Dioskorides führt an, dass es gegen Zauber schützt, bei Mathioli S. 830 heisst es Orontis (Streichkraut). *Dorant*, *Königskerze* und *Eisenkraut* sollen in keinem Hause fehlen, es ist die Trias der Zauberkräuter und Unholdenbanner. Der *Dorhahnenfuss* (Alpenbutterblümlein). Im Nordischen heisst *Thôrhat* oder *Thôrhialm* aconitum bicoctum; *Thorböll* (Osmunda crispo) vgl. Mannhardt 137 germ. Myth.; *Thorsbjorg* heisst die Eberesche (Spierbaum), sie gilt als Verkörperung des Blitzes und wird auch als Wünschelrute gebraucht, sie steht in direkter Verbindung mit dem Thormythus (Simrock 280, 287); der Vogelbeerbaum heisst Thors Rettung (vgl. auch Kuhn Herabkunft des Feuers 196, 205). Die Eberesche heisst im nw. Böhmen Blitzbaum, wie die Hasel Blitzstrauch heisst, beide sind vor Blitzen sicher (Grohmann 1, 100). Das Vieh wird bei der Kälberweihe mit der Eberesche berührt (Simrock 337). In der Mark schneidet man am Donnerstag vor Fastnacht Vogelbeerzweige ab, auf die die Sonne

zuerst fällt, schlägt das Vieh damit, damit es reichere Milch gibt (Woeste Volksüberlief. 23). Somit ist die Eberesche ein Lebensbaum, der Schlag mit demselben soll Kraft und Gesundheit in den pflanzen, der ihn erhält. Mannhardt Baumcult. d. Germ. 609. Altnordisch heisst er reynir, schwed. ronn, dänisch ronne, weil ihn Thor im Strom fasste und sich daran hielt „reynir er biorg Thorr." Ein Stab davon schützt auch vor Zauber; ist am Schiff etwas von Ronnholz gemacht, so schützt es auch gegen Wassergeister, Grimm. Myth. 1151. *Hämmerlein* heisst der Taumellolch, auch die Niesswurz, von Thor's Hammer (hemer oder hemerwurz, mhd. hemere. Simrock 257, Grimm Myth. 166, 473. Die *Sieg-* oder *Sigmarswurz* bezieht sich auf den in allen seinen Kämpfen unbesiegten Thor; drum heisst sie auch Neun-Hämmerlein. Sieben Hämmerlein; vgl. Thilo Kräuterbuch. Lonicerus nennt den Allermannsharnisch und das Glückmännlein Sigmarswurz: „Wer dieses Kraut bei sich trägt, dem kann nichts schaden und wenn er spielt, muss er allzeit gewinnen und im Raufen überwindet er all seine Gegner" (Altmünster); auch auf Wuotan kann sich diese Pflanze beziehen, denn er heisst Sigmundr, Sigfadr, Sigtyr. Die Heilwurz oder der Eibisch heisst auch Sigmarswurz und Fellriss. Etliche tragen dies Kraut am Hals und vermeinen, es soll ihnen kein Fell übers Auge wachsen, Tabernaem. Die Augenpappel heisst auch Sigemannswurz und Sigmundswurz. — Dem Thor geweiht war auch der Lein, der im nw. Böhmen *Herrgottsblau* heisst (Blitzfarbe), ferner das *Hermännchen*, böhm. heřmánek (Tabernaemont. S. 60) so heisst in Böhmen die Chamille. Das Hermännchen ist nach dem Volksglauben ein verwünschter Soldat (der im Winter abwesende Himmelskämpfer Thor), auch *Hermlein* heisst die Chamille wie auch *Hermelraute*. Hermen heisst aber auch der Bock, das dem Thor-Irmin geweihte Tier. Vergleiche auch den starken Hermel im Thormythus. Simrock 308. Es ist hier freilich auch auf den arabischen Ursprung des Namens „harmal" zu denken. Der *Hansel am Weg* (ans?) Vogelknöterich (Poligonium aviculare und Hordeum murinum, Mauergerste); häufig tritt Thor unter dem Namen der starke Hans (ans) auf, vgl. Perger Pflanzens. 177; er ist der Däumling in der 2. Edda, der Hansel am Weg der wandernde Thor; der Vogelknöterich nimmt den Geschöpfen, die ihn geniessen, das Wachstum, engl. Knotgras, vgl. Shakespeares Sommernachtstraum. In den Aermel gesteckt macht der aufwärts kriechende Knöterich einen Schatz finden. Auch die *Dorsche* oder Dotschen gr. *θύρσος* Sanscritw. dhwars (praecipitare cupio) war ein Symbol des Blitzes und hat Beziehung zu Thor. Ob einige von folgenden Pflanzennamen auf Donar's heilige Thiere Beziehung haben ist fraglich. Der Bärlapp, Bärenwinkel, Bärenklau, Bockdistel oder Fuchsbart (Astragulus tragacanthus, auch Gauch- oder Teufelsbart genannt, das Bockskraut (Anemone pulsatilla), die Bocksbohne, die Bocksmelde, das Ziegenbein (Unkraut im Getreide), der Ziegenbart, das Ziegenkraut, das Bockspeterlein, die Haberwurz (haber = caper) der Habermalch, die Habernezzel (vgl. Ziemann 139).

Unter den Heiligen beziehen sich Sct. Peter, Sct. Veit und Sct. Christof auf Thor. Letzterer trägt den Loki so übers Wasser, wie Sct. Christof den Herrn. Das Schwarzkraut (Actaea spicata) heisst *Christofskraut* und ist ein berühmtes Wundmittel. Die *Veitsbohne*

(Phaseolus vulg.) heisst auch Donner- und Feuerbohne, sie ist ein Mittel gegen die Warzen. Ein Buchenblatt mit einem Kreuz (Thors Hammerzeichen) ist noch heut zu Tage im Aberglauben ein sicheres Mittel gegen Bezauberung.

4. Frô ist der Spender der linden Sommerregen, wie Thor der Gott der Wetter, der schrecklichen und doch segensreichen Gewittergüsse (vgl. Heintz Beiträge zum Frô-Mythus). Ihm ist der Apfel heilig, die Eberwurz (Grimm Myth. 962), die blaue Kornblume und der Rosmarin, mit dem der Juleber geschmückt wird. In der Mitsommernacht wirft man in Böhmen derlei Kränze auf die Dächer. Frô berührt sich in der Pflanzenwelt ebenso mit Baldur, wie Wuotan mit Thor. Frô-Baldur aber hatte mancherlei Ähnlichkeit mit Christus; auch der Heiland starb wie Baldur in der Blüte der Jahre gewissermassen ein Opfer für die übrigen Asen, wie der Heiland für das ganze Menschengeschlecht. Sie ersetzt daher in ihren heiligen Pflanzen der Christus- und der Johannesname, nämlich Johannes der Täufer und Sct. Stefan. (Simrock 221). Wie es Donnerbäume gab, so gab es auch Baldurbäume. Die *Baldersbraa*, Baldersbraue, das lichte Kraut, Baldersaugenbraue genannt (Simrock 509); so heist die Afterchamille (Anthemis cotula). Vgl. Gylfaginning 22: „Er (Balder) ist so schön von Antlitz und so glänzend, dass ein Schein von ihm ausgeht. Ein Kraut ist so licht, dass es mit Baldurs Augenbrauen verglichen wird, es ist das lichteste aller Kräuter, daran magst du auf die Schönheit seines Haares sowol als seines Leibes schliessen". Die *Valeriana*, der Feldlattich; der lateinische Name ist aus dem deutschen Baldrian entstanden (so meint Grimm, während Weigand 120 Baldrian aus waldriân und dem lateinischen Namen entstehen lässt; auch der *Sonnenwirbel*, Augenwurzel, Wendwurzel (Vendelroet), die Katzenwurzel heissen Baldrian, höchst bezeichnende Namen. Vom Sonnenwirbel (Leontodon taraxacum) heisst es, der Liebende wird in den Augen der Geliebten durch denselben schöner, er habe stärkende Kraft für das Augenlicht; aus dem Schaft machen die Knaben Pfeifen, sie heissen dieselben Pfaffenstiele und singen den Frühling damit ein. Hertha trug einen Baldrianstengel als Gerte (niederdeutsch heisst die Pflanze Bullerjan, engl. Sewal, niederd. auch Sct. Joviskruyt), sie schützt gegen Hexen und Teufel; auf den Meiereien wird der Rahm, welcher keine Butter geben will, durch einen Kranz von Bullerjan gegossen. In Österreich auch *Ankehrkraut*, zu manchen Aberglauben verwendet. Das *Sunawendbluemel* heisst in N.-Österreich die Kamille. Der *Sommerheld* (schwed. *Manabloed*, Attich, Heilholunder, auch Mannaört) wird auch Hirschenschwanz genannt, durch seinen Namen zeigt er schon den mythisch bedeutenden Hintergrund. Manabloet bezieht sich, wie das Sct. Johannesblut, auf Balders Tod. Johann der Täufer tritt im Kalender an Balders Stelle, der der eigentliche göttliche Sommerheld ist. *Fallrian*, so heisst in N.-Österreich die Maiblume, welche dem Balder heilig ist. Der *Jüngling* oder die Rheinblume gehört auch hieher (Helichrysum arenarum). Die weisse Pferdwurz, Rosswurz (Mannsdistel, Treudistel) ist, wie das Pferd selbst, ein Bild der Sonne. Die Carlina acaulis, die Eberwurz oder Rosswurz (der Eber mit seinen Borsten gullinbursti gleichfalls ein Bild der Sonne) wird den Rossen ans Gebiss gebunden,

um sie schnell zu machen. Treudistel heisst sie, weil auf dem Rücken des Ebers (Sonne) Treue geschworen wurde (die Sonne bringt es an den Tag). Peter Hatton empfiehlt die Eberwurz gegen die Pest (vgl. die Sage pag. 13). Der gemeine Baldrian heisst auch *Balderbracke.* Der *Vollfarn* (Cettachus offic.) bezieht sich auf Phol, einen Beinamen Balders (Simrock 323) oder auch auf Vulla (Schmuckmädchen der Freya). Hieher gehört auch der englische Name Balderherbe, Amaranthus.

Das *Vollgras* (Phleum) heisst auch Kampfgras, weil in den nördlichen Ländern die Knaben in ihren Spielen denjenigen, der den Sieg davonträgt, Konge, König nennen (böhm. Bojínek luční). Der *Julhalm* (Scirpus, Binse) war dem Gotte heilig.

5. Loki, der Gott des leuchtenden Feuers, auch als Todtengott gefasst und als Widersacher der Götter, hat seinen Namen im Pflanzenreich nur dürftig erhalten, ihm ist der Hafer heilig. *Loke's Hafer, Schalksblume,* wobei Loki als Schalk, wie später der Teufel gedacht wird. (Taumellolch, nord. Locka spaenir, Polytrichum comm., vgl. auch das Sprüchwort: „der Teufel hat seinen Haber". Grimm. Myth. 4. Ausg. S. 200). Die *Lockblume* (vgl. Opitz Böhmens Flora. II. 2, 35, Kreuz- oder Natterblümlein). Der latein. Namen illecebra, den auch die Fetthenne führt, ist eine Übersetzung; Lockwurz heisst auch Atropa, die Tollkirsche, (Opitz $^3/_4$72) oder Wahrenkraut (die Wahren-Gicht). Der Knoblauch heisst auch Sasskraut Thilo S. 21. Gewiss erinnert an ihn der *Teufelszwirn, Teufelsdraht, Teufelsdarm.* In einer Reihe von Sagen wird der Teufel gefesselt (Sprichwort: der Teufel ist los), was an Lokis- und Fenrirs Fesselung mit unzerreissbaren Stricken errinnert; vgl. Simrock 123.

Von Hel kauften sich die alten Skandinavier los durch einen Scheffel Haber. (Perger, Pflanzensagen S. 115). Der Name *Lauch* überhaupt hängt mit Loki zusammen. Der Lauch weist auf uralten germanichen Kult hin; Louh, angels. leác, altn. loukr ist die allgemeine Benennung saftreicher officineller Kräuter. Noch bei Shakespeare wird das Lauchtragen des Siegers (Allium victoriale) erwähnt; eine Lauchart, die auch bei Shakespeare vorkommt (ramsons), hat die Fähigkeit, bösen Zauber unschädlich zu machen (Tschischwitz Nachklänge des german. Mythus bei Shaksp. will irrig die Stelle in rhamnus verbessern). Siegwurz und Allermannsharnisch sind Lauche, auch sie dienen zur Abhaltung böser Geister, sie sind das *μῶλυ* oder der Hexenlauch des Odysseus. Der *Judasschwamm* oder das *Judasohr* (eriza auricula) dürfte sich wahrscheinlich auf Loki beziehen (vgl. Pfeiffer Germania II. S. 48, Perger Pflanzens. 261). Hoffmann erklärt in der Germania die Bezüge zwischen Loki und Judas für auffallend; dieser Judasschwamm wächst auf dem Hollunderbaum, engl. Eldertree, an dem sich der Sage nach Judas erhängte, daher dieser Baum auch das Sinnbild der Verachtung und des Kummers ist (vgl. Grimm Myth. 1122).

6. *Ziu* (altn. Tyr. genetiv Tys) ist der Gott des Krieges. Er ist der deutsche Schwertgott, dem die Schwertlilie (Iris germanica, slav. bogisa und perunica) heilig war, wie auch die geheimnissvolle Verbenna (Eisenkraut).

Das *Dinskraut* (vgl. *Dinstag*), Eisenkraut, Eisenhart, Eisenbart ist ein Wunderkraut ersten Ranges, gepriesen in allen Kräuterbüchern. Es wurde an Zius heiligem Tage am Dinstag gebrochen, war heiliges Opferkraut bei Kriegs- und Friedensschlüssen, später wirksames Zauberkraut. (Simrock 203). Nach Plinius XXV. 9, 59 krönten sich die Krieger mit diesem Kraut, das schon im Altertum als berühmtes Wundkraut und Panace galt. „Dies ist die Pflanze, mit welcher unsere Gesandten zu den Feinden gehen, mit welcher der Tisch des Jupiter abgestäubt wird, und unsere Häuser gereinigt und vor Unglück geschützt werden". (Vgl. Pfeiffer: zwei deutsche Arzeneibücher aus dem 11. und 12. Jahrh. S. 43 und 44): Swer die verbenam bî im hât, der gedarf nimmer dehein zouber gefurhten. Swen der alp triuget, roucht er sich mit der verbena, ime enwirret alspalt nicht. Swer die verbenam bî im hât, der enwirt des weges nimmer muede unde enwirt nimmer irre. Verbena die machet den menschen liep und genaeme unde zallen zîten frômuot. Verbena hât als manige tugende als manich zwî an ihr wachset. Eisenkraut, sagt Hans Vintler (Pluemen der Tugent) macht die Menschen unter einander zahm und traut. „Eysenkraut das muoz man graben an dem morgen vor der sonnen auffgang mit gold (vgl. „Emeis" von Geiler v. Kaisersberg.) Im Elsässischen heisst es Iseskraut. Vgl. A. Stoeber: Zur Geschichte des Volksabergl. im Anfang des XVI. Jhhd. Bei Tabernaemont. Isenkrût, Isenrîch. S. 381: „Noch heut zu Tag von unseren abergläubischen alten Weibern zur Arzenei und Zauberei in ibre Würzwisch gesammelt", vgl. Mathioli Kräuterb. S. 713: Sacram vocant herbam, quoniam multum ad amuleta, expiationesque commendetur.

Die *Tisfiola*, schwedisch auch *Thorsviola* (Viola martis) das Märzveilchen, des winterbesiegenden Gottes Pflanze. Der *Eisenhut*, *Tyrhialm*, schwed. Helm des Tyr (aconitum) auch *Thorhialm*, wie sich überhaupt Thor und Tyr berühren. (Grimm Myth. 180, 144, 145, Simrock 287.) Dieselbe Pflanze heisst auch *Hundstod* und erinnert an den Hund Garm, der vor der Gnypahöhle liegt. (Simrock 134, 135). Der Name *Wolfswurz* erinnert an den Fenriswolf, den Tyr in Ketten legt. Der *Zeilant* ahd. Cilantesbeere, *Seidelbast*, *Kellerhals* (daphne mezereum), dän. Tyrveed oder Tysved (Ziolinta auch engl. Tewesdorn, Kemble: Saxons in England I. 35, vgl. Max. Müller Vorles. ü. d. Wiss. d. Sprache I. 480.) *Kellerhals* von cvellan, ersticken und hals der Mann, er heisst auch rapiens vitam und faciens viduas, Menschenräuber und Witwenmacher, vgl. Tabernaem. 1486 „etliche Landsstreicher schicken damit die Leut zum *alten haufen* (auch dieser Ausdruck hat mythischen Hintergrund, es sind die Einherier), vgl. Mathioli 893, Simrock 215; vgl. aber Weigand Wörterb., der Seidelbast von zeideln herleitet. Die *Zeitlose*, niedd. *Tierlisken*, *Tylos* (Colchicum). Die Zeitlose heisst zipserisch „Tschatelaus" ahd. getilos, mhd. gètelôs (lascivus), „Gattenlos", vgl. Schmeller III. 163, „Schemmer" von schämen, vgl. auch Schröer, Beitrag zu einem Wörterb., d. deutsch. Mundarten. In der Tepler Gegend heisst die Blume Liserl (Else). Die *Kornelle* heisst *Dierlein*, *Tyrliz*, *Thierlein*, *Ziserle*, *Terling*, *Dientel* und *Fürwitzel* auch *Kurbeere;* schon der Koboldname Fürwitzel führt auf die mythische Bedeutung dieses Namens (vgl. Grimm II. 1184); bei Schröer ein Name *Dienezel*, Wörterb. S. 44. Die Streichblume heisst engl. *Diersweed.*

7. Auch seine Helden vergass das deutsche Volk in seinen Pflanzennamen nicht.

Die *Wielandsbeere* (Daphne cneorum, Steinröschen) erinnert an den sagenberühmten Schmied, den Sohn Wates. Simrock S. 247. Die *Velantzurt* niedd. (Thalictrum alpinum, Baldrian) vgl. Schmeller IV. 58 heisst auch bei uns häufig *Wielandswurz*. Wate, Wieland's Vater, verstand die Arzneikunst.

Der *Hildebrant* (Verbascum nigrum) vgl. Schmeller I. 262, ein Liebling der deutschen Sage. Der *Modelger* oder Madelger, Kreuzenzian, Speerenstich, Himmelsstengel; Modelger ist der Vater des Riesen Heime und nach dem Morolt Sohn einer Meerfrau; Simrock S. 441. „Der Modelger ist aller Wurzeln eine Ehr“ (goth. mathls, concio und ger, der Speer). Vom Ger dieses Götterhelden rührt der Kreuzstich in der Wurzel (Schmeller II. 55. Mathelger im Rolandslied, ein bairischer Schmied deutet auf Noricum, vgl. Holzmann Altert. 146); die Pflanze kommt in Beschwörungsformeln vor und wird am Johannesabend gegraben. An die Stelle Modelgers trat Sct. Peter, der die Wurzel der Legende nach mit seinem Stabe dreimal gestochen haben soll (Weigand II. 118).

Der *Mangold* erinnert an das Gold, das die zauberkräftigen Jungfrauen Fenja und Menja dem König Frodi malten (vgl. Grimm M. 440, 498, 1160 ahd. man Goldhalsband = menni Weigand II. 23). Mangelt heisst auch die Busse für einen Erschlagenen (manja = monile); manigolde der Scharfrichter, der Mann mit dem Halsband. Ein anderer Name des Mangold ist auch *Rungelfen* und *Ranrübe*: *Hirschmangold* heisst auch Pulmonarium offic. Der *Ramsel, Rams* (Allium verum), norw.-dän. Gederams. *Ramisch* und *Ramse* heisst bei uns auch der Knoblauch; er wurde stets wegen seines Geruches für zauberkräftig gehalten. Wieland der Schmied (Alfenfürst) besass ein Ross, dem zu Ehren auch ein Aehrenbüschel stehen blieb, das *Ramslohn* hiess (Kuhn NS. 398). Das Ross hiess Ramm, davon hat der *Ramsel* den Namen, sowie die *Ramschwurz*, das Knoblauchkraut; es ist ein sehr berühmtes Mittel gegen die Lungenschwindsucht (bairisch Ramschenwurz) vgl. Bugge Zeitsch. XIX. 6. S. 419 vgl. das arische karmusa Zwiebellauch. Fick Wb. S. 72. Die *Rusche* (Binsen, Mäusedorn auch Myrthendorn) goth. raus Rohr. Niedersächsich heisst Rusche das Ross Eckehardts in Biterolfs Gedicht (vgl. W. Grimm Heldensage S. 128, 143); friesisch: roske Rösslein; auch die Ruschenkkresse gehört hieher: doch ist hier der lateinische Name ruscus in Betracht zu ziehen. Das *Amelmehl* (Amelkorn, triticum, Spelt, Kraftmehl bringt Simrock S. 266, Grimm. Zeitsch. VII. 394 mit Amleth (Hamlet) und den Amelungen in Verbindung, ein Nachklang von Thors Kämpfen in der Heldensage, vgl. Schmeller I. 53. Die *Karlina*, Eberwurz (s. v.), hat ihren Namen von Karl dem Grossen. Ein gewöhnlicher Aberglaube mit dieser Pflanze ist dieser: der dornichte Blumenkopf wird über den Tisch gehängt; sieht man ihn an, so hilft dies gegen Sodbrennen. Theophrastus Paracelsus behauptet: Will man wissen, ob ein Kranker sterben wird, so soll man denselben 3 Tage früher mit einem Absud der Karlina waschen; duldet ers, so kommt er davon. Sie gibt den durch Bilsenkraut gelähmtem Eber die Gliederkraft wieder. Sie hilft den Kühen und bewirkt, dass man niemals müde

wird; unbewusst getragen aber bringt sie Siechtum, sie wird den Pferden ins Gebiss geflochten, um sie rasch zu machen.

Hagen. Was den Namen dieses Helden betrifft, so ist er eigentlich ein Alb- oder Teufelsname. Hagen hat auch das Aussehen eines Trolls im Nibelungenlied. Der Name bedeutet hagan, Dornstrauch, Grimm M. 1015. In Steiermark ist der Dornstrauch Baum des Teufels. Ein Kranz von rothen Dornröslein verdorrt auf dem Haupt der Jungfrau, bleibt aber frisch auf dem Haupt der Gefallenen (Rosegger Volksleben in Steiermark). Max Rieger führt Germania III. 178 die tiefere Bedeutung dieses Namens durch. Der Dorn hat wie auf den Blitz, so auch auf den Tod Beziehung (J. Grimm Abhdlg. der Berl Ak. 1849 S. 221, 69, Geschichte der deutsch. Spr. S. 146). Der Dorn dient zum Leichenbrand und wird auf Gräbern gepflanzt. Die Sage lässt Dornen durch Leichen hindurchwachsen. Brynhilde heisst Dornröschen, und Odin bedient sich des Zauber- oder Schlafdorns. Dornen statt der Waberlohe umgeben das Lager der Schlafenden. So ist der Dorn Todtenstrauch und der Todesgott heisst Högne (Freund Hain = hagen). Die Elben, Heinchen sind die abgestorbenen Kinderseelen. Im Dorn wohnt die Seele als Alb. (Mannhardt Baumcultus d. Germanen). Der Dämon, welcher bald in Menschen-, bald in Tiergestalt gedacht wird, erfüllt mit seinem Leben die Aehre, die Pflanze, den Baum (Mannhardt 609). Aber dieser Alb ist selbst wieder ein Todbringer, drum hat auch Hagen einen Elb zum Vater und ist „eislich sîn gesiune“. Hagen ist der Name des Oxyanthus crataegus, der verschiedene mythische Namen führt; auch die Hundsrose (Rosa canina) heisst Hagedorn. Otto Brunfels erzählt von einem Kriegsmann, der von einem tollen Hunde gebissen wurde. Die Mutter desselben sah in der Nacht die Wurzel einer wilden Hundsrose und diese half. Vgl. Grimm Myth. 54, 56; Simrock 600. H. Leo findet im indischen Epos den Baumnamen Ardshuna; dieser aber ist Karna's Halbbruder und sein Mörder, wie Hagen Siegfrieds. Ardshuna ist ein Baum mit weissen Blüten und rothen Beeren, wie Hagen den Weissdorn oder Mehlbeerbaum bezeichnet. Als im nördlichen Klima andere Gewächse an die Stelle des Baumes Ardshuna traten, verschob sich der Heldenname mit dem Baumnamen in Hagen. Auf dem Hagerosenstrauch wächst auch der Rosenapfel, Schlafkunz, ein zauberhaftes Gewächs, das bei Viehkrankheiten noch heute verwendet wird (Grohmann S. 100); er heisst auch „Nesseln der Frau Holle“ und hilft den Kindern gegen Behexung, gegen Krämpfe etc. Er beruhigt Wahnsinnige und heilt die Wasserscheuen und war noch 1650 ein in der Medicin gern verwendetes Mittel. Odin legte den Schlafapfel unter das Haupt der Brynhilde, darum befördert er auch noch heut zu Tage unter das Kopfkissen gelegt, den Schlaf.

8. Die Riesen- und Zwergnamen sind meist in Engels- oder Teufelsnamen übergegangen. Hieher gehören: die *Trollblume*, angelsächsisch Satorlade (Saturni taedium), (Engelblume, Trollius, Feldkätzchen). Den Namen Trollblume hat zuerst Conrad Gessner, der ihn offenbar aus dem Volksmund übernommen; er weiss ihn nicht zu deuten und leitet ihn vom lateinischen trulleum, Waschbecken, her. Das *Trollkraut*, die *Trollwurzel* (Conyza squamosa, dänisch Tordenurt, Troldurt) auch Erigeron acre, die blaue Zauberwurzel, heisst blae troldurt, beide Pflanzen heissen

auch Dürrwurz. Das *Heidekraut* (Erika) soll aus dem Blut erschlagener Heiden, die in den Hünengräbern liegen, stammen, „es ist Schlangen und Wölfen zuwider.“ Eberhardt Gockel (tract. von Beschwörungen und Bezauberungen) nennt es als ein treffliches Mittel gegen das Berufen. Die *Quanne* (Angelika oder Engelswurz, auch heil. Christwurz, norweg. Engelsker, dän. Engelurt). Quanne = altnord. Huann = Hüne, Riese. Eine Krankheit heisst die Hünsche oder der Hinsch (Grimm M. 415 denkt hierbei an die Riesen oder Hünen). Die Vogelbeere heisst Hinschelbeere, ebenso der Schlafapfel und das Schlafkraut (Solanum nigrum dulcam.) auch Jelängerjelieber. *Njördrs Handschuh,* Niardharvotte, heisst schwedisch das Fünffingerkraut (Potentilla), es erinnert an Wodan, den Spender des Reichtums; die Pflanze galt im Sack getragen als glückbringend und erregt Wolwollen. Spongia marina heisst ebenso und die Gymnadenia. Niörds ist Wanengott, Bruder und Gatte der Nerthus aus Riesengeschlecht, Simrock M. 342, 343. Die *Teufelshand* heisst altnord. *Forneotes folme* nach der Hand des alten Riesen Forneot (Simrock 550). Es ist die Gymnadenia mit handförmig geteilter Wurzel. Die Orchideen überhaupt liebt der Mythus, wegen ihrer sonderbaren, geheimnissvollen Form vgl. Strantz S. 245. Die Teufelshand gemahnt an die abgehauenen Riesenhände in den Sagen. Dem Geschlecht Forniots des Alten gehören woltätige Gottheiten an (Monatsgottheiten). Alle diese Pflanzen heilen den Biss giftiger Schlangen.

Das *Brönngras* (Woeste Zeitsch. f. M. II. 86), das Knabenkraut, Orchis maculata, Satyrium; die nordische Riesin Brana schenkte ihrem Liebling Halfdan das Brönngras als Liebeszauber.

Das *Zwerglein, Zwergmännchen* (Radiola millegrana). Die Zwergmütze, Grimia apocarpa. Die *Fennbeere,* Moosbeere, die Fennleute, Fennesleute sind Zwerge; vgl. Vernaleken Alpensagen 228.

Das *Tussegras* norw. (Paris quadrifolia); das *Thursaskegg,* fucus filiformis; die *Drüsenblume* (Adenanthera), der *Drüsengriffel* (Alpdost), der *Drüsenklee,* die Drüsenglocke (Campanula lilifolia), die *Droswurz* Fünffingerkraut, die *Dürrwurz* (Conyza squamosa und Erigeron acre) gebraucht gegen das Beschreien und Berufen der Kinder, der *Dürstling,* die Kardendistel, zum Räuchern in der Gicht gebraucht haben ihren Namen von *thurs,* altnord. der Riese, vgl. Grimm M. 432, Müller Wörterb. III. 153, Mathioli 319.

Der *Hünling* auch Himling durch Anlehnung Canthatellus cibor.

Die *Tropfwurz* (Engelsüss), Polypodium vulgare, dän. engelsöd, ein Heilmittel bei Schlaganfällen, nach dem Volksglauben von Engeln den Menschen gegeben, ist gleichfalls auf die Riesen (den ungeschlachten Tropf) zu beziehen; ebenso das *Tropfkraut* (Tag- und Nachtkraut, Sct. Peterskraut, Parietaria erecta).

9. Unter den Göttinnen nimmt Freia in den Pflanzennamen den ersten Rang ein. Sie ist die schöne Frau des Frühlings, die wahre Blumengöttin, die Flora, die Göttin der schönen Jahrzeit, der die Rose und der Lein heilig waren; die Rose war Freias, wie später der h. Jungfrau Symbol, die meist an ihre Stelle trat, wo nicht antikisierendes Gelehrtentum die Göttin Venus an ihre Stelle rückte. Die weiblichen Gottheiten wurden glimpflicher behandelt beim Uibergang ins Christen-

tum als die männlichen, besonders die deutschen Gaugöttinen, die Heiljungfrauen und Freia, deren Differenzierungen ja jene sind. Zalreich sind die mit dem Namen *Frau* zusammengesetzten Pflanzen, wie ja die Herrscherin, Frouwa, der sommerlichen Zeiten den ganzen Reichtum lieblichen Blütenschmuckes ihr eigen nennen darf, die meisten der duftigen und heilkräftigen Wald- und Wiesenblumen waren ihr heilig. Unter den Tieren war ihr die Katze heilig.

Das *Maaslieb* (sponsa solis, flos amoris), Sonnenbraut, Liebesblume, Friedelsauge. Strantz bemerkt: „Für uns ganz unverständlich häufte der Volksmund auf diese Blume alle Liebeswonne, Taten und Zärtlichkeit.“ Es ist ein bekanntes Liebesorakel; eines der ersten Frühlingsblümchen ist es mit seiner strahligen Scheibe zugleich ein Bild der Sonne und darum Freia's der Liebesgöttin heilige Blume. Hieron. Bock nennt sie heilsam und lieblich für Kränze junger Töchter. Es ist Heilkraut „so immer seine Wirkung tut.“ Nach Grimm, Geschichte der deutsch. Sp. I. S. 149, 150. *vridelisoge* herba mercurialis, Parthenium, der es mit dakischen priadela zusammenhält. Das *Friggagras* (Orchis maculata); die Göttin reicht es auf ihren Umzügen Jünglingen und Mädchen, es wirkt als Liebestrank. Noch jetzt erzählt Stöber (Elsaessische Gebr. S. 35) verlangen die Burschen und Mädchen in Elsass in den Apotheken „Geh mer noch,“ „Lauf mer noch.“ Das *Freiahaar* (Frauenhaar), isländ. Freyjahaar, dän. Fruehaar, Frauenhaar, engl. Marigras, Venushaar, Goldhaar (Capillus Veneris); italien. Capelvenere, mhd. vrouwenhâr; auch Milzkraut und Adiantum trägt diesen Namen. Der *Friggadorn*, Frauendorn, Mariendorn darf nur am Freitag, der Freia heiligem Tag gepflückt werden; es ist die weisse Hagrose, die Hexen nicht zu brechen wagen, denn sie hat verwandelnde Kraft und hilft gegen viele Krankheiten, besonders gegen Augenleiden, zu denen man heut zu Tage noch Rosenwasser von der lichten Friggarose nimmt. Die *Friggatränen* (Frauentränen, Marientränen, Drosera). Die Edda erzählt von Odhr, dass Freia um ihn goldene Tränen weint (Simrock 221). Die goldenen Tränen der Freia sind entweder der Tau oder der Regen, die Pflanze heisst auch Sonnentau (vgl. Th. Rupp zur Edda).

Die *Wegwarte* (Cichorium intybus, schwed. Wegwärda in der Schweiz Wegluge, Wegweiss bei Lonicer) hat Bezug auf Freia; es ist die am Weg auf den rückkehrenden Odin wartende Jungfrau (auch Sonnenwedel, Sonnenkraut und sehr bezeichnend Sonnenbraut und Wändel genannt, am Johannstag um 12 Uhr gegraben hat sie wunderbare Wirkungen Thilo 163; Paracelsus sagt, die Wurzel verwandle sich nach 7 Jahren in einen Vogel. Der *Himmelsschlüssel* ist der Schlüssel der Freia und eine Springwurz, er heisst auch Kirchenschlüssel (Karkenslotel); schon die celtischen Druiden sammelten mit heiligen Ceremonien den Samolus, damit ihm seine heilende Kraft bleibe. Die *Birke*, Bercka (Thilo 80), der *Hollunder*, der *Wachholder* und *Rosmarin* sind gleichfalls der Freia heilig, die Birke ist ein Berchtenbaum (Sanscrit: bharga); „bairht“ wegen seiner glänzenden Rinde, mit ihren Ruten gehauen, werden Wahnsinnige geheilt. Der Hollunder heisst Holla's Baum, er bannt Hexen und den Gliederschwund. Holler nimmt die Gicht an: „Holler, ich hab die Gicht, du hast sie nicht, nimm sie mir ab, dann hab ich

sie auch nicht.“ Reckholder = Brechtholder = Berchtholder oder Wachholder. Rosmarin wird bei Hochzeiten in Wein getaucht, er nahm später die Stelle des ursprünglich gebrauchten Lauches ein, der nach der Saemundar Edda bei festlichen Gelegenheiten bei den heidnischen Skandinaviern in den Wein gelegt wurde. In England heutzutage noch sops in win (Eingebrockte in Wein), wozu Nelken als Würze kommen. Das Katzenpfötchen (Gnaphalium dioecum), auch Engelblümlein, das gelbe Katzenpfötchen (Helichrysum arenarum) und das weisse (Edelweiss) waren nach dem der Freia heiligen Tier, der Katze, benannt; letzteres ist ein Geschenk der Liebestreue. Die nun folgenden Frauennamen sind nach Weigand 289, Abkürzungen aus „unserer lieben Frauen,“ das volle Attribut ist bei den meisten noch vorhanden. Es sind durchgängig Freiapflanzen: Die *Frauenrose* (Weinrose, Rosa eglanteria), —säckel (Geum rivale), —distel (Onopordon), —eiche, —birke, —biss (Bathengel), —blume (Gauchheil), —krieg (Asperugo), —fenchel, Fingerkraut (Honigklee), —nabel, —pilz, —schuh, —Handschuh, Thilo 63, ein gut Mittel gegen Zauberei, —spiegel, (Ackerviole), —veilchen, —stuhl (wilde Nieswurz). Diese hilft gegen Wassersucht und macht in Pulverform jung; —tränen, —holz, —flachs, —mantel; die Frauen waschen sich in der Schweiz mit dem Tau dieser Blumen, um wieder jugendlicher Schönheit teilhaftig zu werden; —kraut (Feldthymian), Kundelkraut, Künerle (Thymus serpellum); es ist der heiligen Jungfrau zu eigen und wird im Volke hoch gehalten; es gilt als wirksames Heilkraut, in die Fenster und Schlafkammern gelegt gewährt es Schutz vor Hexen und Gespenstern. — Unserer lieben Frauen Bettstroh (Gallium verum), —birnlein (Crataegus), — Milchkraut (Pulmonaria offic.). Frauenkranz (Schlangenhaupt, stolzer Heinrich, Echium). Der Venusnabel (Cotyledon), —schuh (Cyropedium), —spiegel, —wagen, —haar, —strahl (Körbelkraut), —Fliegenfalle, —Finger (Liebäugel), Cynoglossum. Marienschuh, —pantoffel, —tränen, —blume, — dorn, —gras, —kraut, —flachs, —glöcklein, —münze, —rose, —mantel, — Marygold (Chrysanthemum), —distel, —apfel, —hand, —röslein. Englisch fast dieselben Pflanzen: Ladies-Bedstraw, Ladies-Comb, Ladies-Cushion, —Gloves, —Hair, —Laces, —Loo, —King, —Glas, —Mantille, —Milk, —Seal, —Thistle, —Traces, —Bowe, —Finger, —Ruffles, —Slipper, —Smock. Auch weibliche Heilige sind an die Stelle Freias oder ihrer Differenzirungen, der Walen oder Gaugöttinnen getreten, so im Sct. Barbarakraut (Erysinum barb.), in der Katharinenblume, im Holz der heil. Lucia (Faulbaum), vgl. Grohmann Abergl. S. 10, ein Christinenkraut, Otilienkraut; Sofienkraut aber aus Sophia chirurgorum, das auch bezeichnend Walkraut, niederländ. Fyecruydt heisst und ein ausgezeichnetes Wundkraut sein soll; so die Margaretenelke, das Margaretenblümlein, Kunigundenkraut (Albkraut, Wasserdost), Sct. Walpurgiskraut (Mondkraut), Wunschpflanze Odins, auf welche die Alchimisten grosses Gewicht legten, vgl. Siegmund's Kräuterbuch; die Elisabetblume etc.

10. Die Göttinnen *Ostara*, *Spurke* (Monatsgöttinnen), die Todtengöttin *Hel*, die Norne *Wurd* oder *Urd*, die Getraidegöttin *Sif* haben sich gleichfalls in Pflanzennamen erhalten. Das Osterfeuer wird Bocks-

thorn genannt, so heisst auch die Staude tragakantha (vgl. Grimm M. 4, 513) vermutlich deswegen so, weil Bocksdorn in das Osterfeuer geworfen wurde, wie in das Johannisfeuer bestimmte Kräuter. Vgl. darüber H. Waldmann Eichsfeldische Gebräuche und Sagen 1864; er ist nach Waldmann Rhamnus catharticus oder Rh. frangula S. 7. In Letzners Bonifacius steht aber Bockshorn. Wenn der Bocksthorn nur auf dem 12 Cap. der Hist. Bonif. beruht; so muss er beseitigt werden. Spurke gab dem Februar den Namen Spörkel (Simrock 393). Der Ostara wurden Blumenkränze und Maiblumensträusse dargebracht; die Schwertlilie diente zur Ausschmückung der Pfingstbraut, nach Grimm ein Uiberbleibsel des Ostaracultus. Das *Austerle* (Austris, Ostara), die Osterblume (Convallaria majalis), der Steinklee (Siebengezeit), die Aurikel und Levkoie (Fior de Pasqua) waren Osterblumen und wurden ins Osterfeuer geworfen, vgl. Perger 135; auch der gelbe Jakobsstab, Narcissus pseudonarciss., heisst Osterblume oder -stengel, das Osterveilchen, die Osterluzei (Donnerwurz), der Osterling (Aristolochia) gehören hieher. Das Maaslieb heisst auch Osterblume, man umwand damit den festlichen Osterpokal. Der Hollunder heisst in deutschen Mundarten Schibchen (Schübiken). Grimm Gesch. d. d. Sp. I. 149 schliesst auf die Göttin Sif.; haddr Sifjar ist Polytrichum aureum, vgl. Grimm $M._4$ 257. Der Sporkelbeerstrauch ist die Elsebeere und auch Rhamnus frangula; auch der Wachholder heisst Sporkel, sparke, spurcha, spurge, vgl. Ziemann 423. Die Teufelsmilch heisst englisch *pety spurge.* Der *Helzopf, Hellenzopf* ein faseriges Moos, die *Helnessel* (Todnessel oder Taubnessel, Lamium), die Helbeere, Piksbeere, Heidelbeere (Vaccinum myrtellus) haben den Namen von der Todtengöttin. Das *Wurdsholz* heisst ein Waldvorsprung im Osning (Teutoburgerwald), vgl. Schiernberg heilige Berge Die Walkerbeere (Walkürbeere), Belladonna, Bullwurz heisst auch Udran, Udrang, Udramp (Urd), vgl. Moses S. 105.

11. Zu den Wassergeistern stellen ihr Contingent: die *Nixblume,* dän. nokkeblomster, schwed. naekblad (Grimm M. 456), Nymphaea; auch der Froschbiss (Hydrocharis) heisst Nixblume sowie die Wasseralge, die weisse Seerose und die gelbe Sumpfrose. Odin selbst heisst Hnikudr. Das *Wassermännchen* (Mühlgeist), schwed. Strömkarl, bezieht sich auf den männlichen Nichus; es ist dies der Name der Haarwurz. Die Nixen kämmen ihr langes Haar (Lorlei); daher diese Blume ein Haarmittel (Peter Hatton: Carrichter, der Kräutermann sagt, der Geist kommt aus der Wurzel und tritt in die oscula nervorum ein und jagt den Krampfgeist weg). Das Nixenkraut heisst auch Mümelken, Mumme, Mümmel, Mürmelken, Seepuppe, Thilo 407 und Wassermännlein, was so viel bedeutet als Larve oder Gespenst. In der griechischen Mythe (Plinius XXV. 37) entstand diese Blume aus einer Nymphe, die aus Eifersucht auf Herakles starb. Die Schwanblume ist in der Sage eine in eine Seerose verwandelte Jungfrau, vgl. Simrock 509. Der Nixbart ist conferva rupestris, dän. nokkes skäg. Die *Wasserholde* (Nymphaea).

12. Die *Walküren, Hexen, Elsen, Kobolde* und *Elfen.* — Hexenkräuter gibt es eine Menge. Die Walen oder Walküren, die gewaltigen Schildjungfrauen erscheinen später unter christlichem Einflusse als

Hexen, während sie als deutsche Gaugöttinnen meist in christliche Heilige verwandelt, ihren alten Götterglanz behalten (vgl. Rochholz: die deutsche Gaugöttinnen). Als Differenzirungen Freias sind sie und die 9 Heiljungfrauen ursprünglich die himmlischen Wasserfrauen (Disen). An die Neunzahl der Heiljungfrauen erinnert das Kraut Hexenneunkraft, Neunhelm, Neunkraft, Neunheil, Neungleich (vgl. Thilo 383, der Muscus terrestris so nennt). Aus neunerlei Kräutern besteht das am Tage Maria Himmelfahrt zu weihende Kräuterbüschel; neun Tropfen Weihwasser müssen bei den abergläubischen Arzeneimitteln des Mittelalters beigesetzt werden, neunerlei Wasser ist heilsam (vgl. in Fiölsvinnsmâl die Namen der 9 Heilgöttinnen). Der Allermannsharnisch führt böhmisch den Namen „devatero odění Matky Boží," d. i. neunfaches Kleid der Mutter Gottes. Der Mauerpfeffer (Sedum) wird von den alten Weibern bei der Fieberkrankheit 9 Tage nach einander umgehängt. Geiler von Kaisersberg spricht in der Emeis von schädlichen dem Vieh giftigen Kräutern, Stöber bemerkt hierzu (S. 65 Aberglauben aus dem Elsass): nach dem Volksaberglauben könne man den Viehnutzen bis ins neunte Haus wegnehmen, wenn man falsches Futter (Zauberkräuter, die man in der Apotheke zu kaufen bekomme) mische. W. v. Griven zählt „gewisse Krût auf"; er hat deren neun, aus denen er Pulver bereiten kann „stüppe." Die Frauen, sagt er, können Zauberliste. Der Mann ruft: Wâ en vriunt? hât iemann stüppe, da mit man die zouberliste lüppe. Freilich sind bei ihm in spielender Weise diese 9 Kräuter zu weiblichen Vorzügen geworden. Aus den beiden Beziehungen der Walküren, der schrecklichen und der milden, erklären sich auch die woltätigen und verderblichen Wirkungen der ihnen geheiligten Pflanzen. Derlei Hexenkräuter werden unter die Türschwelle gelegt oder man legte sie zu Esswaaren, um schädliche Einflüsse fern zu halten. Schon die Römer glaubten, das „äthiopische Kraut" trockne Flüsse aus und sei eine Springwurzel, die Schlösser öffnet, wie das Farnkraut, der Farnsame, der Modelger, Orchis maculata und bifolia: Die Cichorienwurzel wurde von Hexen gesammelt, durch Bestreichen mit derselben (Streichkraut) oder durch den Genuss ihrer Säfte entstehen zauberhafte Wirkungen. Wachholder gilt noch heut zu Tage als ein Hexenaustreiber, sein Rauch schützt vor Ansteckung und Seuchen, bannt Schlangen und böse Geister aus dem Haus. Wer den Blütenstaub in einer Kapsel bei sich trägt, dem gelingt Jagd- und Fischfang. Wachholderessig ist ein altes Opfer, Wachholderstrauch gehörte zum Leichenbrand. Vom Beifuss (Beiposs, Zuschlag als Gewürz) heisst es bei Tabernaemontanus S. 30: „Etliche graben dieses Kraut auf Jahr und Stund; suchen Narrenkohlen oder Thorellenstein darunter, das henken sie an vor Fieber und andere Krankheiten; andere machen Kränz daraus und werfen es am Sct. Johannistag des Täufers Tag ins Feuer, um damit alles ihres Unglücks entledigt zu werden." Thilo 52. Unter dem Beifuss liegen die Narrenkohlen, die ein Remedium sind gegen das böse Wesen, sie werden am Johannistag gegraben. Vgl. Schmeller I. 65 alth. pîpôz, mhd. bîbôz. Lonicer S. 344 schreibt den Namen von dem alten Aberglauben her, dass der nicht müde werde, welcher die Pflanze beim Gehen in den Schuhen trägt, es wäre diese Pflanze also ein Bei- oder Nebenfuss. In einem Heilmittelbuch von 1400 (Cod. gissensis 992

bl. 128) heisst es: bibes ist ein crut, wer fer welle goun, der sol es tragen, so wird er nid müd sere uf dem Weg, der tüfel mag im och nit geschaden, und es in dem Hus lit, es vertriebt den Zober. Gepulverter Beifuss wurde allgemein bei Beschwörungen, Bann und Zauberei verwendet, wie die uraltheilige Mistel, die bei keiner komponirten Medicin fehlen durfte. (Grimm M. 2. A. 1156, Simrock M. 90. Zingerle Sitten und Bräuche 67.) Die Mistel ist ein gewaltiges Hexenkraut und hat die Eigenschaft einer Springwurzel, mit ihrer Hülfe kann man Schätze heben, sie schützt vor Truden (Vernaleken Alpensagen 271, 157). Ein kräftiges Zaubermittel gegen das Beschreien der Kinder ist das Berufkraut, aber auch das Kreuzkraut (senecio vulg.), Sederites scordiordes, Coniza squamosa, Erygeron acre (blaue Zauberwurz), Lamium purpureum, Ruta graveolens (Herbe of grace). Der vierblättrige Klee macht, dass man alle Hexen- und Zauberkünste durchschaut (Vernaleken, Alpensagen 312). Die Hasel, häufig in alamannischen Gräbern gefunden, ist ein Principal unter den Zaubermitteln; Henrikus ab Her und Carrichter sagen, dass aus der Haselmistel die beste Hexensalbe gewonnen wird (Thilo 163); das Nagelkraut (illecebra, Lokblume), ebenso die Kreuzblume (Polygala) heissen auch Milchblume, weil sie das beste Mittel für das Milchen des Viehes sind. Tanne, Nussbaum und Birke schützen gegen Hexen. Das Arumskraut (Arum macul.) ist eine grosse Medicin gegen Alpdrücken und gegen Fieber. Schon in den vedischen Formeln wird Agni ein Opfer gebracht von zerlassener Butter und so zwingt auch das Kochen von Hagedorn (Weissdorn und Schlafdorn) die Hexen. Der gemeine Eichelschwamm (Phallus impudicus) auch Schelmenei, Hexenei, Teufelsei, Pintchen genannt, wird als Volksheilmittel und zu Zaubereien bei ganz eigentümlichen Fällen gebraucht. Aus dem Bilsenkraute wurde eine berüchtigte Hexensalbe gemacht. Die Elben sind Erd-, Haus- und Waldgeister. Die Nachtelfen heissen auch Maren, sie stehen den Walküren nahe (vgl. Simrock 458). Derselbe Name wie Elbe ist Alp oder Alb. Der Riten, das Fieber und andere Krankheiten „reiten“ den Menschen als Alp oder Drud. Die Elbsalbe besteht aus neunerlei Kräutern. Die in Blumen wohnenden grünen Elben sind gewiss Reste des Glaubens an den Vegetationsgeist (vgl. Mannhardt: Baumkultus „der grüne Junge, das grüne Büblein“ S. 64). Der Els ist ein Wald- und Berggeist (vgl. Schmeller I. 51). Die Wald- und Meerfrauen (wildiu wîp) gelten als heilkundig, erstere helfen mit Nimmerweh, einer schönen blauen Blume. Im Volkslied wird noch später mit Blumennamen gespielt, die ursprünglich Elbnamen waren, vgl. Uhland's Volkslieder S. 115. „Das Kraut ie langer ie lieber, an manchem Ende blüht, bringt oft ein heimlich Fieber, wer sich nicht dafür hüt; ich hab es wol vernommen, was dieses Kraut vermag, doch kann man dem vorkommen, wer Masslieb braucht all Tag.“ S. 116. „Ein Blümlein auf der Heiden mit namen Wolgemut, lasst uns der lieb Gott wachsen, ist uns für Trauren gut.

Die *Walkerbeere* (Tollkirsche auch Udran [Urd]), Bullwurz = Walkürbeere. Das *Waldpurgiskraut* (Mondraute auch Walpurgismaje, Zaun- oder Hexenkirsche, Lonicera xylost.). Der *Walsamen* (Sofienkraut, Sisymbrium sophiae auch Besenkraut), damit werden Hexereien und Zaubereien unschädlich (Thilo 235); ebenso mit dem Walstroh (Wege-

*

stroh, Labkraut auch Mägdeblume, Mägdekraut, Flos Sct. Johannis, Gallium). Das *Wollgras* (statt Walgras); denn es heisst auch kalte Mägde, Judenfäden, vgl. Opitz I. 1, 93, 98. Abergläubische Hirten räuchern in der Wetterau mit der Wolle das behexte Vieh, in Böhmen die Kühe; das Futter gilt als den Tieren schädlich. Die *Walblume*, (Anthyllis vulg., Hasenklee, Katzenklee, Wundklee). Das *Walperholz* (Walpurgisholz vgl. thüring. Sagen von Witzschel 168). Die *Walkirsche* (Vogelkirsche). Die *Walbeere;* wer von deren Früchten isst, fällt den Walküren anheim (Perger Pflanzs. 183); auch die Heidelbeere heisst Walbeere, in der Zips Wolbeere Schroer 2, 105 denkt an Uller vgl. Schmeller IV. 13, 61. Die *Kürbeere* (Kornelkirsche, Teufelsbeere). Der *Waldorn* (Agriacanthus). Die *Walglocke* (Digitalis, auch Halskraut und Ruscus hypophyllus heissen so); die *Waleiche* (Steineiche). Die *Walendistel*, Manns- (Eryngium marit.) auch Mordwurz, noch heut zu Tag zu abergläubischen Gebräuchen und zu Liebestränken verwendet, in Russland heisst sie Burian oder Steppenhexe. Die *Wiesenwalle* (Hirschklee, Gnaphalium, Thilo 216). Die *Walwurz* (Walört schwedisch, Wallwortel niederländ. auch Beinwal, Beinwol, Beinwëll, mhd. beinwëlle, Osteocolla, böhm. Kostival, Symphytum offic., eines der berühmtesten Wundmittel in alter Zeit, vgl. Müller III. 830. Mathioli „Schuortzwurz" S. 628. Die *Gunderebe* von der Walküre Gundja den Namen führend, Graff III. 354, gunderebe, Schmeller II. 53, gund = virus, tabes, schützt gegen Zauber und ist heilkräftig, Simrock 531; auch *Gundermann* genannt auf Gunar, den Sohn Grimmhildens bezogen? auch Guntram; vgl. Ziemann 163 „Lôre" hilft gegen Zahnschmerz, durch einen Kranz von Gundermann melkt man Kühe, vgl. Weigand 627, Grimm Myth. 1103. Der *Gundheil* (Ehrenpreis); Grimm Myth. 410 wurde fast jeder Arzenei beigemischt. Die *Grimmwurzel* (Corydalis bulbosa), Helmbusch, Walpurgiskraut, Donnerfluch, Frauenschuh ist der Walküre Hildr oder Grimhild heilig. Der *Drudenbusch* (Alprute, Alpschoss) hat den Namen von der Walküre, Thrudr; ebenso der *Drudenfuss* (Bärlapp, Lycopodium), der Drudenbeutel (Bovist), der *Drudenblumbaum* (Prunus padus), das *Drudenkraut* (Matricaria camomilla), der *Drudenbaum*, Eichbaum. Dass die Walküren so zahlreich in den Pflanzennamen vertreten sind, ergibt sich daraus, dass sie als Gaugöttinnen und Göttinnen der Fluren als befruchtende und verderbenbringende Elementar-Wesen aufgefasst wurden. Noch heute sieht der Landmann am Walpurgistag (1. Mai) früh auf die Fluren, hat es getaut, dann entwickeln sich die Blüten bald und ein fruchtbares Jahr ist zu erwarten (vgl. Rochholz deutsche Gaugöttinnen). Auf die Walküren beziehen sich auch: der *Weiberkrieg*, auch Weiberschreck (Frauenkrieg), Scharfkraut (Asperugo); die Schönmädchen- (Schönfrauen-) beere (Belladonna). Das *Wildfräuleinkraut* oder *Dâsenkraut* (egerländisch dâse, Unholdinn, vgl. Grimm Myth. 1013. Das braune Mädchen (Teufelsauge, Feuerflamme, Adonis). Adelung Wörterb. 127. Auch die Hexennamen sind zahlreich: der *Wutsch* (vgl. Müller 831) = Stryga, Hexe. — Der *Hexenrauch* (Attich). Schroeer S. 42, deutsche Mundarten, erzählt, dass es im Gottscheer Berglande Sitte ist, während eines Gewitters vor der Kirche Attich zu verbrennen, sein Geruch ist den Hexen unerträglich, die die Wetterwolken zusammentreiben. Das *Hexenkraut.* Diesen Namen führen zahlreiche

Pflanzen: Das Sct. Stefanskraut (Circaea), der Ziest (Stachys annua), das Bilsenkraut, der Bärlapp, der Stechapfel (Datura, französ. noix du diable, herb aux magiciens ou aux sorciens; der krause Steinfarren (Tanacetum), das Wurmkraut, das Amachtskraut, das Schlafkraut (Atropa belladonna), vgl. Vernaleken Myth. S. 292. Der *Hexenstrang* (Clematis); *Hexenpilz* (Boletus luridus), das *Hexenei* (Phallus), *Hexenbesen* (Donnerbesen), der *Hexenbaum* (Prunus padus), *Hexenneunkraft* (Tussilago petasites) auch Pestilenzwurz und Neunheil. Die *Hexenmilch* (Euphorbia lathyris); ihr Genuss färbt die Milch rot, daher der Aberglaube von der Verwandlung der Milch in Blut durch die Hexen. Das *Hexengespann* (Leonurus), die *Hexenstaude* (Hollunder). In ihrer Nähe rühren die Hexen Butter, sie ist wie Nuss und Hasel Sinnbild der Fruchtbarkeit. Während eines Gewitters schützt man sich unter ihr, wie unter der Haselstaude; was man unter einem Hollunder träumt, geht in Erfüllung (Witzschel S. 182). Der *Hexendarm* (Teufelsdarm), der *Hexenspeichel* (Guguksspeichel). Der *Hexenring* (durch die Flachsseide auf den Wiesen gebildet). Wo sich die Flachsseide (Cuscula) um die Gräser und Kräuter schlingt, deren Wachstum hemmend, da haben in der Nähe Hexen getanzt. — Der *Elsebeerbaum* auch Elexenbaum (Vogelkirschbaum und Crataegus torment.). Mit den Zweigen dieses in den deutschen Mythus tief verflochtenen Baumes werden noch heut zu Tage viele abergläubische Gebräuche getrieben, besonders in der Walpurgisnacht. Die Kühe werden mit seinen Zweigen gepeitscht, damit sie besser Milch geben, die Stalltüren werden am Walpurgisabend damit besteckt, um Hexen abzuhalten (Sinnbild des Blitzes, der die Wolkenkühe melkt). Die *Elsebeeren* (Sporkelbeeren, Speierling). Die *Elsebohnen*. Der *Els* oder *Elz* ist Wermut, flämisch Alsen, Tabernaem. S. 2, auch Alpkraut Thilo S. 3. Die *Else* (Erle). Die in Blumen wohnenden grünen Elsen sind Reste des Glaubens an den Vegetationsgeist. Das *Elsengras*, der *Elsenhandschuh*, der *Elsenrauch* (Fumaria, niederländ. Elsenblom) „das Laub in die Schuhe gelegt, zeucht aus die Hitz und die Müdigkeit,‚ Tabernaemont. S. 13, 96. Der *Alp-* oder *Alfranken* (Eichenmistel, Nachtschatten), die Ranke, die der Alf liebt, Weigand 36. In die Wiege kleiner Kinder gelegt, behütet er diese vor Zauberei. Der *Alplattich*, der *Alpschoss*, die *Alpschosse* (schwarze Vogelkirsche, in Tyrol *Elxe*), der *Alpdost*, der *Alphelm*, der *Alprachen*, der *Alprauch*, das *Alpkraut* (Eupatorium, Hirschklee auch Wasserdistel und Baldrian) haben diesen Namen. Die *Alpraute* (Artemisia und Fumaria off. sowie Thalictrum flav.), die *Alpdohne* (dona = Rebschoss), das *Alpblut*, vgl. Alfâblôt, Simrock 445, vgl. auch den Namen Johannisblut. Sie beziehen sich auf die Opfer, die dem Elb gebracht werden. Der vom Eberzahn tödtlich getroffene Hakelberend (eine Verwandlung Odins) lässt aus seinem Blute im nächsten Frühjahr Blumen und heilsame Kräuter spriessen, diese heilsame Kraft des Götterblutes mögen vielleicht diese Namen bezeichnen. Die *Alprute* (Drudenbusch). Es sind die in einander gewachsenen Zweige eines Baumes, Strauches etc. im Weidengehölz, sie gelten als zauberkräftig. Der Ulfbaum = elf, Müller III. 178. Das *Unholdenkraut* (Nerium Oleander). Die *Unholdenkerze* (Königskerze, Verbascum thapsus). Das *Wildmannsgras* (Hirsegras, Thilo 428). Das *Wildmannskraut* (Anemone pulsatilla. Odin tritt als wilder Mann auf);

auch graues Bergmännchen heisst die Pflanze. Der *Holzmann* (guter Heinrich) auch *Holzmeier, grüner Jäger* (vgl. Rochholz Argauer Sagen, wo der Todtengott so heisst, der die Bäume niederstreckt). *Frau Hasel* und *Frau Holder* (Sambucus nigra) deuten auf den dort wohnenden Elf. Das *Dausgras*, mittellatein. dusius (Graff IV. 229. Grimm M. 449) = daemon; Wurzel *dis* leuchten. Der *Koboldschmerbel* (Guter Heinrich). Der *Baldgreis* (Kreuzkraut, Himmelsstengel, Modelger etc.) der Pflanzenname wird als „Bald grau (greis) werden“ erklärt; aber Schuster „Woden“ führt ein dämonisch göttliches Wesen an: Ballegriss. Ahd. heisst palo, böse, grüss ist Grossmutter (S. 24), es bedeutet somit die Hel. Der *Marentaken* (ahd. taka, Zweig), Mistel. Der Mar hat solche Bäume geritten, Simrock 457. Auch die Slovenen haben noch ein sagenhaftes Wesen Mara. Der *Marenquasten* in der Birke. Das *Hinschkraut* (Amara dulcis, niederländ. Alfsrang). Die Hirten hängen es dem Rindvieh um, gegen einen angezauberten Schaden. Die Alber (alpari, Pappel) heisst auch Alahprobst, Götzen und Heiligenholz; alah = Tempel, Wald, vgl. Grimm M. 4. Ausg. 53, 54 bezieht sich auf die Götterverehrung im Hain, vgl. S. 56; der Allermannsfreund (Gallium verum). Der *gute Heinrich* (ital. buon maestro), engl. good Henry, Good King Harry. Der Gänsefuss heisst auch Bertholdsblume, Simrock 413. Bertha aux pieds d'oison. Die Pflanze wird stets mit Kobolden in Verbindung gebracht. Der Teufel heisst auch Grauheinrich, vgl. Perger Pfl. 176, Grimm Myth. 1164; das Mutterkraut heisst *Graugrünling*, Allgut (chenopodium). Der böse Heinrich, grosse Heinrich, stolze Heinrich (Alant) auch Hackenschar, Thilo 86, vgl. Weigand 670. Man schrieb den Kobolden, die den Namen Heinrich führen, die Heilkraft dieser Kräuter zu. Der *Heinbuzel* (Hagebutte, Schmeller III. 314). Hein als Kürzung von Heinrich ist Teufelsname. Der Gutzergagkel, die Herbstzeitlose, gagkel = bezaubert, vgl. Schmeller II. 24. Bei Tachau singen die Kinder: Regna, Regna Tropfen, Wei schön bleut da Hopfen, wei schön bleut da Guzigagl, mai leiba Frau machs Türl auf und lass an rechten Guss heraus. Der Burzigagkel, Crocus vernus, Schmeller I. 205, Safran, engl. Naked ladies. Der *Bertram* heisst auch Berufskraut. (Berchthraban.) Das *Holderchen* (Hulderl) erinnert an Huldra, die Königin der Elsen. *Ruckerl* oder Rockerl heisst in Oesterreich das Masslieb, in Schweden Praestkrage, dän. Praestekrule, Priesterkragen, erinnert an die Roggenmume oder das Roggenweiberl, Rockadierl, vgl. Simrock 428. Die Federnelke heisst *Mutwillen*, schöner Hans, Gartenwilhelm, engl. sweet Wilhelm, vgl. Thilo 114. Der *Schrätel* oder *Schranl*, vgl. Schrat, Myth. Grimm S. 397. Ilex angustifolium vgl. Schmeller III. 519, 536. Högg behauptet somit unrichtig, dieser Name findet sich nicht in der Pflanzenwelt, aber er ist doppelt belegt, auch der Waldschratt kommt vor (Angelica), auch ein Schmetterling führt den Namen Schraetel als Elbnamen. Bei den Slaven hat der zur Sippe des Teufels gehörige Škrat Koboldeigenschaften, böhm. skert und čert: daemon, sanscrit. skryti celare; diese Pflanze bringt den Wanderer vom rechten Wege ab, ist also eine Irrwurzel, wie das Farnkraut (vgl. Grohmann Abergl. 89 und Witzschel 182). Wer über eine solche Irrwurzel schreitet oder auf sie tritt, findet sich nicht zurecht. Die *Tusterwurz* (Wolfsfist) tuster =

schretel, gespenstiges Wesen, Müller III. 154. Das *Hütchen* oder *Hainhütchen*, vgl. Simrock 452. Das *Nacktmännlein* (Schachtelhalm). Der *Vielgut* (Bergeppich, Athamanta). Das *Goldhähnchen* oder *Waldhähnchen* (aus haga?), vgl. Waldmann S. 18 (Nonnenblume, gelbe Anemone). Das *Tausendschönchen* oder *Immerschön* (Masslieb). Der Waldmeister (Asperula odorata). Der *Gagel* (Myrica). Der *Waldfriede* (Lysimachia nemorum). Der Sonnentau (Drosera). Der *Wolverlei* (Trautskraut, Verfangkraut, Mägdeblume, Johannisblume, Christblume, Blutblume). *Liebäugelein* (Anchusa). *Wolstand* (Meisterwurz, Imperatoria). *Springauf* oder Springinkerl (Maiblume, Convallaria majalis). *Guetelblume*; *Feldmännchen* (Feldsalat). *Wihunt* (sinonus, Müller III. 658). *Gutgesell*, engl. godekint. *Wermut*, werm-uot, warme Wurzel, Wiegenkraut, Wurmkraut, ein schlafbeförderndes Zaubermittel. Die Rose (Rotlauf) wird mit Wermut geräuchert oder besprochen, der leidende Teil mit einer Wermutstaude geschlagen, er heisst auch *Elsen*. Verhexte Menschen werden damit geschlagen, um sie von Hexen zu befreien; auch Wichtel wird er im nw. Böhmen genannt. *Demut* (Gartenquendel „Künnelin“ Satureja, der Kummertrost). Der *Wiesenpreis* (Klee), schon bei den alten Germanen nach Marcell „Visumarus.“ *Friedelsauge* (Masslieb). Das *Petermännchen* (Müller II. 472). Die heilende Kraft dieses Krautes war hochgeschätzt. Der *Köpernikel* (Meum mutellina). Das Vorwitzchen oder Fürwitzel (die Kornelle). Der Sonnenwedel, Haderlos, Heinzerleinsdorn (Weissdorn, Crataegus). Der *Wolgemut* (Origanum, vgl. Gesch. d. deutsch. Spr. Grimm 144). *Vergissmeinnicht* ebenda 146, nord. rädabid. Der Widertan im Böhmerwald Gangerl = Teufel. Odin heisst Gangleri „der Wandernde.“ *Pintchen* (Teufelsei, Phallus impud.). *Lindenlaub*, *Bohnenblüte*, *Senfsamen* vgl. Germ. III. 194. Koboldnamen bei Shakespeare, Mitsommernachtstraum. Das *Heinzelmännel*, *Gelbmännel*, *Hopfenhütel* (Fingerhut), vgl. Simrock 474. *Pukshorn* (Schlangenzwang, ist dies der Bocksthorn des Osterfeiers?). Der *Rappenfuss* auch Rammblume, Ramm heisst Wielands des Schmiedes Pferd. Der *Bartel*, sloven. Parkelj, Organum vulg. Der Man-tel ahd. man-tala, isl. thöll, engl. deal. Die Kiefer der männliche Thöll; the deal Tannenholz (vgl. Zehetmayer S. 312), tala dicitur sagana, mara Ziemann 238; tala = larva, monstrum Graff. V. 397. In Föhren, Kiefern, Tannen wohnen Elfen, auch der Teufel wird drinnen eingekeilt Perger, Pflanzens. 340; vgl. auch den Pflanzennamen Doltocke (Isypyrum). Das *Hasenbrot* (Mutterkorn, Secale cornut.), der Hase gilt als elbisch. Der *Heckenreiter*, Clematis. Gretchen im Busch, Braut in Haaren, engl. Love en tangle, Nigellus (Schwarzkümmel, vgl. Vernaleken 248). *Faule Griete* oder Grete (Eryngium), Thilo 166. Die *Wiesenkönigin* auch Maedesüss (Spira ulmaria). Anthemis cotula heisst angelsächs. *mageda*, engl. Mothers; Arum maculata *Lords and Ladies*. Die *Narrenkappe* Akelei (Columbine). Die *Fenkblume* (im nw. Böhmen „Waldfräulein, Angelika,“ vgl. Rassmann Heldensage S. 155. Simrock 423. Der *Beifuss* oder *Puk* (Sct. Johannesgürtel, Sonnwendgürtel, Herbe de Sct. Jean, polnisch Bilicza, böhm. černobýl, Himmelkehr, auch Himmelkar, dän. Bynke, norweg. Buegräs (Wesetis Sohn heisst Bui, Simrock 440) auch Buk, Buckeln, Puggel. Marcellus Empiricus sagt, diese Pflanze habe bei den alten Galliern Bricumus geheissen, Grimm M. 227, sie hat die Kraft eines Hecketalers,

Myth. 1154; eine Menge uralter Aberglauben knüpfen sich an diese Pflanze; sie erleichtert die Geburten, heilt Krankheiten etc. Jornandes de reb. geticis c. 24 „aliorumnae (alraunae?) mulieres magae. L. Becker Rhein. Mus. XIX. 639," alibrunas vgl. Holzmann Germ. Alterth. 170. Vernaleken Mythen S. 254. „Die Pflanze Fonich trägt ein Samenkorn, welches ein „Tragerl" = Alraun ist." 266. Das *Bilsenkraut* und der *Bilwesschnitt* (leere Stelle im Aehrenfeld), auch Bocksschnitt genannt, kommen vom Bilwiz, bilse (Ziemann ahd. balo, nequitia. J. Grimm M. I. 440, der Pilwiz gehörte ursprünglich zu den guten Holden, sein Name bedeutet „das Rechte wissend." Es scheinen hier zwei Beinamen Odins, „Bilwisi" und Balwisi in Eins geronnen? Vgl. Grimm M. 4 Ausg. 398). Bilwiht ist ein Hausgeist, Zauberer. Jener Schnitt im Getraide wurde als Teufels- oder Hexenschnitt betrachtet. Gegen Grimm und Leo Feifalik Gymn. Z. 1858 S. 408; er nimmt diesen Dämon identisch mit Alb, böhm. běs, ursprünglich ein holder Geist, später tritt er für den Teufel ein. Die Atropa bellad.; cicuta, datura stram. haben im Russischen von diesem běs den Namen. Die Ableitung Feifaliks von der Wurzel *bhâ* splendere ist falsch. Krek stellt es zur Wurzel *bhi* timere vgl. Schmeller I. 168, IV. 187. Bei Mathioli kommt auch ein *Bilsamen* = Bilsenkraut vor. Dänisch heisst das Kraut Bulme, norweg. Bulmeurt (Kobold?) In der Tepler Gegend: der Binschneider (Bilmes- oder Bilsenschnitter).

13. *Teufelsnamen.* Bei der Einführung des Christentums giengen die bösen, aber häufig auch die gütigen Götter des Heidentums in satanische Wesen über. Bei einer so mächtigen Umwälzung in den sittlichen Verhältnissen eines Volkes, dem eine neue Religion teilweise mit Gewalt aufgezwungen wurde, ist dies selbstverständlich. Ähnliches fand bei der ersten grossen Religionsspaltung der Arier statt. Das böse Princip des Christentums ist der Teufel (Vâlant). Wie nun früher Pflanzen nach Riesen und Göttern, so wurden sie jetzt nach Teufeln und Engeln benannt, je nachdem die gute oder unheilbringende Seite der Pflanze überwog oder je nachdem sich der heidnische Gott im Christentum nach seiner milden Seite hin behauptete (Simrock 50, Grimm M. 981, Kuhn Westf. S. II. 110). Meist aber gehören hieher giftige oder schädliche Pflanzen. Attribut des Teufels ist der Pferdefuss (Wodans Ross) oder der Bockfuss (Donar's Bock), auch der Wolf (warch, Würger) vertritt den Teufel. Donars Hammer gibt dem Bösen den Namen Hämmerlein. Högg behauptet in seiner Skizze über die altd. Götter im Pflanzenreich S. 25, der Namen Vâlant komme im Pflanzenreich nicht vor. In Adelung's Wörterbuch stehen drei solche Namen; auch im Lateinischen hat er sich als Valantia erhalten, wie in der Osmunda der Göttername Osmund.

Die *Valantdistel, Valentdistel,* die *Valantblume* (Ringelblume, Calendula offic.), das *Valantskraut* (Valantia cruciata), der goldene Waldmeister; die *Valantsklette* (Valantia Aparine).

Der *Teufelsapfel* (Stechapfel, Datura str.) —auge (Marienröschen, Adamsblüte, Bilsenkraut). Bei den Galliern hiess das Teufelsauge Belinuntia und war dem Bel heilig (Tabernaem. S. 1291), —kirsche (Toll-

kirsche, Schlafbeere, Geissblattbeere, Hartriegel), —darm (Ackerwinde, Feldwinde). Diese Pflanze bezieht sich auf Loki. Die Asen banden den gefangenen Loki mit den Därmen seines Sohnes (Simrock 112), vgl. das Sprüchwort: der Teufel ist los und die Sagen vom gefesselten Teufel (Simrock 113), —puppe (Schlutte), —bart (Schneeblume), —kürbiss (Stickwurz), Mathioli 903, —ei (Gichtschwamm), —matterer, —matten, —marterer, —mettern (Hartriegel, Cornus sanguinea, vgl. Schmeller I. 400), —klatten, —ranken, —zwirn (auch Hexenstrang, Hexengarn, erinnert gleichfalls an Loki und die Fesslung des Fenriswolfes, Simrock S. 123); auch die Waldrebe (Clematis alba). Das Seidenkraut, die gemeine Flachsseide (Cuscuta europaea) führen diesen Namen; —draht (Gallium Aparine), —Milchbutten (Taraxacum off.), —krallen (Waldrapunzel, Phyteuma spicatum), —männlein (stolzer Heinrich), —peterlein, —blume (Sternpflanze, Augentrost, Jungfrauengras), —wurzel (blauer Sturmhut, Aconitum), vgl. Grohmann 168, —hand (Seekork) erinnert an die abgehauenen Riesenhände der Sage, engl. devilshand und dead mans finger (Orchis maculata). Der Teufel (Gretel im Busch, Schmeller II. 125), —klaue (Bärlapp), —abbiss (Scabiosa succincta), engl. devils bitt, wird bei Bezauberungen häufig verwendet (Grimm M. 1143, 1163. Grohmann 99. Tabernaemontan. S. 452). —flucht (Wunderkraut, durchstochenes Johanniskraut), —band (wildes Löwenmaul). Mittel gegen Liebestränke, —antlitz (Zweiblatt), —baum, —dorn (Bürzeldorn, tribulus), —nadel (engl. devilsneedle), —kot (excrementa diaboli, engl. devilsdung (Asant), —eiche (Winter-Steineiche), —kopf (kleiner Wegerich, Plantago), —milch (Euphorbia, niederländ. duyvelsmelk, engl. pety Spurge), —kraut (Bilsenkraut, böhm. ďáblík), —mantel (Anemone pulsatilla), —Kleeteufel (Flachsseide), der Jageteufel (Johannskraut) — Waldteufel (Agaricus pyrogallus). Der Brechteufel (Agarus integer) etc.

Die *Gauch-* oder *Guguksnamen* berühren sich mit den Teufelsnamen. Der Guguk ist Donar's, Freya's und Idun's der Göttin der schönen Jahreszeit heiliger Vogel wie Mannhardt annimmt. Simrock meint, der Guguk war der Vogel der Gertrud, einer deutschen Gaugöttin (Rochholz deutsche Gaugöttinnen); er war schon bei den Indern durch seinen Ruf berühmt (Cocilas); aus Guguk wird Gauch. Der *Gauchbart* (Tragopogon, Bocksbart), —ampfer (Rumex acetosella) auch Gugukklee, Gugukslauch, nd. Coeckkoecksbrod, —nelke (Lychnis flos cuculi), —heil (Anagallis, Frauenblume, Katzenfuss, Wutkraut, Heil aller Welt, Verstandkraut), es heilt nach Lonicer Kräuterb. S. 204 den Blödsinn und den Biss toller Hunde vgl. Grimm G. d. d. Spr. 204, vertreibt Gespenster und heisst auch „armer Leute Wetterglas“; —kraut (Silene nutans), —haber (Avena fatua), vgl. Thilo 16; auch die Regentrespe (Bromus secalin.) heisst so. —wermut (Tabernaem. 20) „dieweil er gar ohn allen Geschmack ist.“ —brot (Habermalch, Morgenstern), —speichel (Hexenspeichel, Frühlingsschaum; der Schaum einer kleinen Cicade. Der Guguk soll im Auftrage Donar's diesen Speichel ausspucken, der Wiesenguguk (Stendelwurz) — blauer Guguk (Ajuga reptans) — roter Guguk (Orchis latifol.), eine verwandelte Jungfrau (Grohmann 68), grosser Guguk (Orchis militairis), weisser Guguk (Orchis bifol.), Gugerkas (Sauerklee), Schmeller II. 24. Tabernaem. 94, „ist ein rechter Wetterhahn, dann wann Ungewitter vorhanden, richtet er seine Blätter über

sich, als wollt das Kräutlein wider das Ungewitter streiten. Gauchblumen gibt es eine Menge, die Orchis maculata bringt Glück, sie heisst Guguksblume und war der Göttin Frick geweiht, sie reichte dieselbe auf ihren Umzügen Jünglingen und Jungfrauen (Europa 1870 N. 5); eine andere Guguksblume ist der Gymnadenia, sie ist bald eine weisse Gottes-, bald eine schwarze Teufelshand. Die Wiesenkresse, Wasserkresse sind Guguksblumen. Selbst in dakischen Pflanzennamen constatirt solche Grimm Gesch. d. d. Spr. 147. Mannhardt (Wolf's Zeitschr. III 209, 69) Zernial: „Die Kukuksnamen" im Volksmund. Daheim N. 31 und Tiere und Pflanzen in d. deutsch. Volkspoesie. Progr. Breslau.

14. *Gottes-, Christus-, Apostel-, Heiligen, Engels-* und *Himmelnamen.* An die Stelle der heidnischen Götter traten, wie schon bemerkt, die grossartigen Gestalten aus dem christlichen Weltkreise. „Die heidnischen Götter," sagt J. Grimm M. S. 4, „wurden zwar als unmächtige im Gegensatz zu dem wahren Gotte dargestellt, doch nicht überall machtlos an sich selbst, sondern in feindliche böse Gewalten verkehrt, die unterliegen müssen, denen aber doch eine gewisse schädliche Tätigkeit und Einwirkung beigelegt werden konnte. Einzelne heidnische Uiberlieferungen und abergläubische Gebräuche dauerten noch fort, indem sie blos Namen änderten und auf Christus, Maria und auf die Heiligen anwendeten, was vorher von den Götzen erzählt und geglaubt wurde." An die Stelle Wuotan's trat Sct. Michael, Sct. Martin, Sct. Georg und Sct. Peter. Im Johannisfeuerkultus erscheint Donar auch als Spender des Pflanzenwachstums, letzterer trat auch häufig an die Stelle Donar's, ebenso Sct. Michael an die Stelle Zius, wie Maria an die Stelle Freia's und ihrer Differenzirungen (Simrock 392). An den Platz Baldurs und Donars trat Johannes der Täufer, der auch andere zur Zeit der Mitsommernacht gefeierte Götter vertrat (vgl. Scholz der Johannesname S. 9); an der Stelle Frôs trat häufig Sct. Stefan (Simrock 241). Bei Duller Deutschland I. 317 ist ein Spruch, wo Maria und Johannes über Sand und See fahren, do wullen se ein Krütlein plueken. Wat wullen se mit de Krütlein maken, de wullen se dat böse hilge Dink mit stillen (den Rotlauf). Die *Herrgottspfeife* (Weidenflöte). Wo im dunklen Wald ein Weidenstamm wächst, der nimmer den Hahn krähen, noch Wasser rauschen hört, kann der Weidenast zur Weidenflöte gebrochen werden, wenn man darauf bläst, muss alles tanzen. Das Gottheil (Sct. Antonikraut, Tabernaem. 944, Der Herrgottsbart (Klee, Schmeller 96, 231). Das Herrgotsschäjeltchen (vgl. Schuster Woden S. 11). Der Gotteshut (Aglei, Elfenhandschuh). Godes eie, engl. the herb clary. Das Gottvergess, Andorn, Marubium, Tabernaem. 926. Die Herrgottseichen oder Christuseichen, das Wasser vom Regen auf Eichstümpfen hat wunderbare Heilkraft. Die Christwurz (Helleborus hiem.), —dorn, (Rhamnus spina), —lanze, — Heilandsdornkrone (Weinrose), —auge (Inula oculi Christi), —hand (Gnaphalium, Gymnadenia), —beere (Stachelbeere). Mit den Johannesnamen zählt Bechstein Mythen I. 144 zwanzig deutsche Blumen und Kräuternamen auf. Der Johannesapfel, —beere (Ribes nigra, Gichtbeere, Blocksbeere, Wendelbeere, Simrock 406), —kraut (Hypericum perfor. Wunderkraut, Harten) auch der Wegetritt

(Scleranthus) und Grundheil, —blume (Chrysanthemum, grosse Goldblume, Fleur Sct. Gion im Engadein; als Blumenorakel bekannt. Johanneskränze aus dieser Blume allgemein, vgl. Grohmann 590. Wolf Beiträge 2, 391, —birnen, —hand (Polypodium). Man grub die Wurzel am Johannistage und gab ihr durch Beschneiden die Form einer kleinen Hand, das Ganze glich einer Teufelskralle, die von betrügerischen Wurzelgräbern abergläubischen Leuten verkauft wird. Die Landleute binden sie über ihren Betten fest. —beerstrauch, —wedel (Spiraea), —pappel (Malva silv.), —gürtel (Beifuss): Wer den Byfuss bei ihm treit, wenn er wandert, der wirt nit müde (Schäfer: Garten d. Gesundheit a. 1490); auch der Bärlapp wurde zu einem Gürtel gebunden, um vor dem „bösen Wesen“ sicher zu sein; —blut. Staricius sagt Sct. Johannisblut macht fest; unter dem rechten Arm getragen, lässt es gegen Hieb und Stich fest werden: „Es ist ein Wunderding mit dieser Blüte; man suche sie, wenn man sie will, so wird sie gar nicht gefunden, als Mittag zwischen 11 und 12 Uhr (Witzschel S. 113.). Johannisblut heissen aber auch die Eiersäcke der polnischen Schildlaus am Habichtskraut (Hieracium); sie müssen am 24. Juni zwischen 12—1 Uhr gesammelt werden, dem sie ohne sein Wissen ins „Zeug gedrückt werden, der hat Glück im Spiel.“ Vgl. Simrock 243, 510. Polypodium galt auch als eine Irrwurzel, es ist zugleich Gewitterblume und bringt um Mitternacht gebrochen, Reichtum und die Gabe der Weissagung. Unter dem Brechen erhebt sich Donner und Sturm. Der Same macht wie der Wolkenhelm unsichtbar (vgl. Kuhn Herabk. d. Feuers; er zeigt, dass es der in eine Pflanze verwandelte Blitzvogel ist). Farnsame reift in einer Nacht (Bedeker westfäl. Sagen N. 46). So über die Wunden gelegt macht es „des geschozes âne, daz geschôz vert ûz.“ Johannisblut heisst auch Elsenblut und Fuga daemonum. Die Frauen im Wochenbett werden mit Johanniswurz beräuchert. Die alten Weiber sagen „dass Kraut sei für Gespenster, sobald man's bei sich trägt.“ Die Blume wird zwischen Leinwand gepresst und die Mädchen prophezeien aus den rothen Flecken ihre Zukunft. Engl. S. Johnsworts, böhm. Jana cvrček červený, nied. S. Janscruyt, engl. auch S. Peterswort. Bois de Sct. Jean ist die Stabwurz; unter's Kopfkissen gelegt ein gutes Mittel gegen Zauberei, Tabernaem. S. 54. — Die gelbe Johannisblume (Wolverlei). Der Tag der Enthauptung Sct. Johannis (29. August) gehört nach Zingerle Z. f. d. M. S. 332 zu den für das Kräutersammeln auserlesenen Tagen. Vgl. Zauberpflanzen im Volksglauben; Grenzboten Nr. 26.

Sct. *Peterswurz* (Tag und Nacht, Glaskraut, Parietaria, Hypericum asc.) —blume (Sct. Johannisblume), —schlüssel (Primula veris), —korn (Briza media, Osmunda lunaria), —kraut (Leontodon), Kreuzabbiss und Teufelsabbiss (Grohmann 91, Schmeller I. 301), —stab (Goldrute, Solidago virga aurea), der Petersstab dürfte sich auf Odins Rohrstengel beziehen, —bart (Geum montana), Schmeller I. 361. Das *Martinskorn* (Wolfszahn Simrock 249), —blume (Petersstab, heidnisch Wundkraut). Sct. *Georgskraut* (Baldrian), Simrock 249. Sct. Georgswurz (Schuppenwurz). Sct. Michaelblume (Herbstzeitlose), Christianswurz (Orobus tuberos.). Sct. Gerhartskraut (Aegipodium). Sct. *Hubertuskraut;* Sct. Hubertus ist an die Stelle Ullers getreten, Simrock 321. Sct. Antonikraut (Braunheil), und Sct. Konradskraut (Grundheil). Französ. Herbe

de Sct. Anton. Crollius und Schröder geben an, man reibe mit der Wurzel das Zahnfleisch, bis es blutet und verspinde sie in eine Weide, dann weicht das Zahnweh. *Sct. Christianskraut* (Astragalus) war dem Donar geweiht. *Sct. Oswalds-, Sct. Christofs-* auch *Sct. Donatkraut*; gibt Schutz bei Gewittern, vgl. Zeitsch. f. Myth. 108. Simrock 290. (Actaea, Schwarzkraut, auch die wilde Wicke). Christofskraut wurde früher als Zaubermittel zum sogenannten „Christofeln" d. h. zum Beschwören der Geld verschliessenden Geister gebraucht. Sct. Christof vertritt den Thor, der als Schatzgott angerufen wurde, Mannh. Germ. M. 154. Das Christoforusgebet hebt Schätze. Sct. Lorenzkraut (Sanicula europaea) war ein berühmtes Wundkraut im Mittelalter. *Sct. Lucianskraut* heisst auch Engels- und Johanneskraut (Tabernaem. 1116). Die *Burkertwurz* (Burkharts Heilkraut, Tormentille), sowie das Sct. Stefanskraut, wurden gleichfalls als Heilmittel angewendet.

„Wer kann sagen, sagt Rosegger (Volksleben in Steiermark), wo der Gottesdienst endet und der Götzendienst beginnt. Auch ich habe, sagt er weiter, vor des Landmanns Hausaltären gekniet, ohne heute noch zu wissen, ob ich Gott oder Göttern gedient, ich habe mich geübt im Glauben und Aberglauben. Jede Wanderung durch das dämmerige Reich des Aberglaubens ist immer auch eine Wanderung durch die Seele der Volks."

Die unerschütterliche Macht des schöpferischen Vorstellens im Volke aus der altheidnischen Anschauung heraus hat Jahrtausende überstanden, sie weicht keiner neuen Religion, der sie sich im Gegenteil assimilirt, sie weicht nur der klaren Erkenntniss des Naturgesetzes und lebt dann noch als poetischer Nachklang des alten Glaubens im Wissen des Volkes, bis sie, die früher frisch duftende Blume, ihren Platz im Herbarium der Mythologie erhält.



Schulnachrichten.

I. Personalstand des Lehrkörpers und Fächervertretung.

1. **Ludwig Chevalier**, Director, Ph. Dr., Mitglied der k. k. Prüfungscommission für Volks- und Bürgerschulen, emer. Prüfungscommissär für Stenographie, Ehrenbürger der kön. Stadt Mies, lehrte deutsch in IV. 3 St. w. Geschichte und Geogr. in II. 4 St. w. Gesch. und Geogr. in IV. 4 St., zusammen 11 St.
2. Professor **Karl Peche**, Ord. in III., lehrte lateinische Sprache in III. 6 St. w., griechische Sprache in III. 5 St. w., griechische Spr. in IV. 4 St. w., deutsche Spr. in III. 3 St. w., zusammen 18 St. w.
3. Professor Dr. **Adam Stošek**, lehrte Naturgeschichte in I. und II. je 3 St. w., zusammen 6 St.; Mathematik in I., II., III. und IV. je 3 St. w., zusammen 12 St., im Ganzen 18 St. w.
4. Gymnasiallehrer **Franz Nestler**, Ord. in I., lehrte lateinische Spr. in I. 8 St. w., lateinische Spr. in IV. 6 St. w., deutsche Spr. in I. 3 St. w., zusammen 17 St. w.
5. Religionslehrer **Franz Wenzel**, lehrte Religionslehre in allen 4 Classen je 2 St., zusammen 8 St. und Geographie in I. je 3 St., zusammen 11 St. w.
6. Gymnasiallehrer Dr. **August Fischer**, Ord. in II., lehrte lateinische Spr. in II. 8 St. w., deutsche Spr. in II. 3 St. w., Geschichte in III. 3 St. w., Physik in III. 3 St. w., zusammen 17 St. w.
7. Supplent **Karl Širek**, Ord. in IV., lehrte Zeichnen in I. und II. je 4 St., zusammen 8 St. w, Physik in IV. 3 St. w., Kalligraphie in I. und II. je 1 St. w., zusammen 2 St., Böhmisch in I. 2. St. w., zusammen 15 St. w.
8. Hilfslehrer **Josef Masařík**, lehrte böhmische Spr. in II., III., und IV. je 2 St., zusammen 6 St.
9. Hilfslehrer Dr. **Samuel Back**, israel. Religionslehrer und Rabbiner der Smichover Cultusgemeinde, lehrte mosaische Religion in 2 Abth. w. je 2 St., zusammen 4 St.

II. Lehrverfassung.

Obligate Lehrgegenstände.

Erste Classe.

Katholische Religionslehre, 2 Stunden: Das apostolische Glaubensbekenntniss, die Gnadenmittel und die Gebote Gottes.

Lateinische Sprache, 8 Stunden: Formen der regelmässigen Flexionslehre, Conjugatio periphrastica, das Wichtigste vom Gebrauch des Conjunctivs in Hauptsätzen und nach Conjunctionen, eingeübt durch mündliche und schriftliche Uebersetzungen. Memoriren der Vocabeln. — Vom December an jede Woche eine Schularbeit; im II. Semester von Zeit zu Zeit eine Hausarbeit.

Deutsche Sprache, 3 Stunden: Das Wichtigste aus der Formenlehre, das Verbum, der einfache Satz und das Wichtigste vom zusammengesetzten Satze. Orthographische Uebungen. Erklärung einzelner Lesestücke. Vortrag gewählter Stücke. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

Geographie, 3 Stunden: Hauptpuncte der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie. Uebersicht der Erdteile in physischer, politischer und topographischer Beziehung mit Tafelzeichnungen.

Mathematik, 3 Stunden: Die 4 Species in ganzen Zahlen, Decimalbrüchen und gemeinen Brüchen. — Lehre von der Richtung und Grösse der Geraden. Begriff und Arten der Winkel Dreiecke. Alle 6 Wochen eine Schularbeit.

Naturgeschichte, 3 Stunden: Erläuterung der Charaktere der Classen, Ordnungen und Familien des Tierreichs an deren wichtigsten Vertretern mit besonderer Rücksichtnahme auf die Beziehung derselben zum Menschen.

Zeichnen, 4 Stunden: Zeichnen ebener geometrischer Gebilde aus freier Hand nach Vorzeichnungan auf der Tafel, begleitet von den zum Verständnisse nöthigen Erklärungen. Verbindungen und Zusammenstellungen regelmässiger und symmetrischer Figuren. Das geometrische Ornament, Elemente des Flachornaments. Versuche in eigener Erfindung neuer Formen.

Kalligraphie, 1 Stunde: Princip der Latein- und Currentschrift, durchgeführt an den einzelnen Buchstaben des Alphabets an der Tafel nach Tust'scher Methode.

Zweite Classe.

Katholische Religionslehre, 2 Stunden: Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen, der Orte und der heiligen Zeiten.

Lateinische Sprache, 8 Stunden: Die unregelmässigen Formen der Nomina, die Perfecta und Supina der Verba. Das Wichtigste vom Gebrauch des Conjunctivs in Hauptsätzen, vom Modus nach Conjunctionen, vom Imperativ, Infinitiv, Accusativ mit dem Infinitiv, Nominativ mit dem Infinitiv, Participium futuri passivi, Gerundium und Gerundivum und von der Participial-Construction. Mehreres aus der Casuslehre. Memoriren und häusliches Präpariren. — Jede Woche eine schriftliche Arbeit.

Deutsche Sprache, 3 Stunden: Nomen, Präpositionen, Conjunctionen. Zusammengesetzter Satz. Orthographische Uebungen. Lesen und Vortragen gewählter Stücke. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

Geschichte und Geographie, 4 Stunden: Specielle Geographie von Asien, Africa und Süd-Europa im engen Anschlusse an die entsprechenden Karten und mit besonderer Rücksicht auf den alt-historischen Schauplatz. — Uebersicht der Geschichte des Altertums bis Augustus.

Mathematik, 3 Stunden: Verhältnisse und Proportionen. Einfache Regel-de-tri. Procentrechnung. Wälsche Praktik. — Vierecke. Anwendung der Haupteigenschaften der Polygone zur Lösung von Aufgaben. Umfangs- und Inhaltsberechnungen. Pythagoräischer Lehrsatz nebst Anwendung. Verwandlung und Teilung geradliniger Figuren. — Alle 6 Wochen eine Schularbeit.

Naturgeschichte, 3 Stunden: Allgemeine Kennzeichen und Beschreibung der wichtigsten Mineralien. — Uebersicht der Kryptogamen. Beschreibung der einzelnen Organe der Phanerogamen. Erläuterung der wichtigsten Familien an wildwachsenden und im Grossen angebauten Pflanzen. Erklärung des Linné'schen Pflanzensystems.

Zeichnen, 4 Stunden: Das Wichtigste aus der Körperlehre. Grundsätze und Regeln der Linearperspective mit Benützung von Anschauungs-Apparaten. Das Wichtigste aus der Licht- und Schattenlehre. Zeichnen räumlicher geometrischer Gebilde, aus freier Hand nach perspectivischen Grundsätzen durchgeführt an Draht- und Holzmodellen.

Kalligraphie, 1 Stunde: Fortsetzung nach dem Systeme in der 1. Classe.

Mosaische Religionslehre in I. und II. Biblische Geschichte, Lesung einzelner Partien der Bibel.

Dritte Classe.

Katholische Religionslehre, 2 Stunden: Geschichte der Offenbarung des alten Bundes.

Lateinische Sprache, 5 Stunden: Wiederholung der gesammten Formenlehre. Die Casuslehre. — Memorabilia Alexandri Magni et aliorum virorum illustrium selectaeque fabulae Phaedri. — Alle 14 Tage eine Schul- und eine Hausarbeit.

Griechische Sprache, 5 Stunden: Regelmässige Formenlehre mit Ausschluss der Verba auf $\mu\iota$. — Vom December angefangen jeden Monat eine Schularbeit.

Deutsche Sprache, 3 Stunden: Wiederholung der Syntax. Das Wichtigste von der Wortbildungslehre. Orthographische Uebungen. Lesen und Vortragen. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

Französische Sprache, 4 Stunden: Ueberblick über die gesammte Formenlehre. (Elementargrammatik bis Lection 73 und Lesestück 16.) Memoriren und häusliches Präpariren. — Alle 3 Wochen eine Schularbeit.

Geographie und Geschichte, 3 Stunden: Specielle Geographie von Europa mit Ausschluss der österreichisch-ungarischen Monarchie. America, Australien. — Ueber-

sicht der Geschichte des Mittelalters bis zur Entdeckung von America. Am Schlusse Recapitulation derselben mit Hervorhebung der charakteristischen Momente der Geschichte Oesterreichs.

Mathematik, 3 Stunden: Die 4 Grundrechnungen mit allgemeinen Zahlen. Lehre von den Potenz- und Wurzelgrössen mit besonderer Rücksicht auf die Quadrirung und Cubirung, die Quadrat- und Cubik-Wurzelziehung bei dekadischen Zahlen. — Kreislehre. — Alle 6 Wochen eine Schularbeit.

Physik, 3 Stunden: Barometer und Luftdruck. Thermometer und Ausdehnung der Körper durch die Wärme. Verdunstung, Wolken und Regen. Elasticität des Wasserdampfes. Erscheinung des Siedens, Dampfmaschine. Feuer und Atmen. Das Wichtigste aus der anorganischen Chemie. Magnetismus, Electricität. — Jeden Semester eine Schularbeit.

Zeichnen, 4 Stunden: Uebungen im Ornamentzeichnen nach Entwürfen auf der Schultafel, wobei auf die classischen, griechischen und römischen Vorbilder besondere Rücksicht genommen wurde. Die charakteristischen Merkmale und Unterscheidungen der einzelnen Stylarten wurden sowohl beim Zeichnen, als auch durch Vorweisung passender Modelle entsprechend hervorgehoben und erklärt. Elemente der Farbenanwendung.

Vierte (Gymnasial-) Classe.

Religionslehre, 2 Stunden: Geschichte der Offenbarung des neuen Bundes.

Lateinische Sprache, 6 Stunden: Tempus- und Moduslehre. Das Wichtigste aus der Quantitätslehre und Metrik. — C. J. Caesaris de bello gallico lib. I, II, VI. — P. Ovidii Nasonis Metamorphoses, lib. I, vv. 89—162; Fasti, lib. II., vv. 83—118. — Alle 14 Tage eine Schul- und eine Hausarbeit.

Griechische Sprache, 4 Stunden: Die Verba auf μι und die Verba anomala. Das Wichtigste über den Gebrauch der Modi und des Infinitivs. — Die Fabeln, mehrere kleinere und grössere Lesestücke, sowie Einiges aus dem poetischen Anhange des Uebungsbuches. — Alle 2 bis 3 Wochen eine Schul- und eine Hausarbeit.

Deutsche Sprache, 3 Stunden: Im Anschlusse an die Lectüre Bemerkungen über die wichtigsten Stylarten. — Tropen- und Figurenlehre. — Einiges aus der Metrik. — Geschäftsaufsätze: Brief, Quittung, Schuldschein, Zeugniss etc. — Memoriren und Vortragen ausgewählter Lesestücke. — Alle 14 Tage eine Schul- oder Hausarbeit.

Geographie und Geschichte, 4 Stunden: Geschichte der Neuzeit mit Hervorhebung der charakteristischen Momente aus der Geschichte Oesterreichs. Ergänzung und Wiederholung des bisher durchgenommenen Lehrstoffes, insbesondere auch der Geographie der europäischen Länder. Specielle Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Mathematik, 3 Stunden: Combinationslehre. Zusammengesetzte Verhältnisse. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. — Das Wichtigste aus der Stereometrie. — Alle 6 Wochen eine Schularbeit.

Physik, 3 Stunden: Das Wichtigste aus der Mechanik, Optik und Akustik. — Alle 6 Wochen eine Schularbeit.

Zeichnen, 2 Stunden (nicht obligat): Studien nach dem plastischen Ornament, so wie auch nach schwierigen ornamentalen Musterblättern. Die Proportionen des menschlichen Gesichtes und Kopfes werden besprochen und nach Vorzeichnungen auf der Schultafel in Contouren eingeübt. Gesichts- und Kopfstudien. Einige Versuche in der freien Wiedergabe der Zeichnungsobjecte aus dem Gedächtnisse.

Mosaische Religionslehre in III. und IV. Die mosaischen Gesetze. Einteilung; Inhalt der bibl. Bücher; Lesung der Bibel.

Anm. Für den israelitischen Religionsunterricht, der in 2 Abteilungen I. und II. — III. und IV. zu je 2 Stunden ertheilt wurde, wurde die Remuneration von 200 fl. gezahlt.

Unobligate Lehrgegenstände.

Böhmische Sprache, erste Classe, 2 Stunden: Das Nötigste vom Nomen, Adjectiv, Hilfsverbum, Pronomen und Verbum zur Bildung einfacher Sätze. Häusliches Präpariren und Memoriren. — Alle 14 Tage eine Schularbeit.

Böhmische Sprache, zweite Classe, 2 Stunden: Wiederholung. Fortsetzung der regelmässigen Formen. Fortsetzung der Wortbildungslehre.

Böhmische Sprache, dritte und vierte Classe, je 2 Stunden: Ergänzung der regelmässigen Formenlehre. Die unregelmässigen Formen. Fortsetzung der Wortbildungslehre. Uebrigens wie in der I. und II. Classe.

Anm. Für den Unterricht in der II., III. und IV. Classe wurde die Remuneration von 360 fl. gezahlt.

III. Schulbücher.

I. Classe.

Faltys, Böhmisches Sprachbuch.
Fischer, Lehrbuch der kathol. Religion für die unteren Classen der Mittelschulen.
Hoffmann, Neuhochdeutsche Elementargrammatik.
Močnik, Arithmetik I.
— Geometrische Anschauungslehre I.
Neumann-Gehlen, Deutsches Lesebuch I.
Pokorny, Tierreich.
Schinnagel, Lateinisches Elementarbuch.
Seydlitz, kl. Schulgeographie.
Stieler, Atlas.
Tieftrunk, Böhmisches Lesebuch I.

II. Classe.

Faltys, Böhmisches Sprachbuch.
Gindely, Geschichte für Unter-Gymnasien I.
Hoffmann, Neuhochdeutsche Elementar-Grammatik.
Liturgik.
Močnik, Arithmetik I.
— Geometrische Anschauungslehre I.
Neumann-Gehlen, Deutsches Lesebuch II.
Pokorny, Pflanzenreich.
— Mineralreich.
Pütz, hist. Atlas I
Schinnagel, Lesebuch für die II. Classe.
Schmidt, Lateinische Schulgrammatik (3. Aufl.)
Seydlitz, Kleine Schulgeographie.
Stieler, Atlas.
Tieftrunk, Böhm. Lesebuch I.

III. Classe.

Hoffmann, Neuhochdeutsche Elementar-Grammatik.
Curtius, Griechische Grammatik.
Faltys, Böhmisches Sprachbuch.
Geschichte der Offenbarung des alten Testaments.
Gindely, Geschichte für Unter-Gymnasien II.
Hintner, Griechisches Elementarbuch.
Krist, Naturlehre.
Močnik, Arithmetik II.
— Geometrische Anschauungslehre II.
Neumann-Gehlen, Deutsches Lesebuch III.
Pütz, historischer Atlas II.
Schmidt, Lateinische Schulgrammatik (3. Aufl.)
Schmidt-Gehlen, Memorabilia Alexandri Magni.
Seydlitz, Kleine Schulgeographie.
Stieler, Atlas.
Tieftrunk, Böhm. Lesebuch II.
Pütz, Elementargrammatik d. franz. Spr.

IV. Classe.

Hoffmann, Neuhochdeutsche Elem - Gram.
Caesar de bello gallico. ed. Hoffmann.
Curtius, Griechische Grammatik.
Faltys, Böhmisches Sprachbuch.
Geschichte der Offenbarung des neuen Testaments.
Gindely, Geschichte für Unter-Gymnasien III.
Hannak, österr. Vaterlandskunde. Unterstufe.
Krist, Naturlehre.
Močnik, Arithmetik II.
— Geometrische Anschauungslehre II.
Neumann-Gehlen, Deutsches Lesebuch IV.
Ovid, ed. Grysar.
Pütz, historischer Atlas I., II.
Hintner, Griechisches Elementarbuch.
Schmidt, Lateinische Schulgrammatik.
Stieler, Atlas.
Süpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen I.
Tieftrunk, Böhmisches Lesebuch II.

IV. Freie Gegenstände.

Turnen in zwei Abtheilungen. Ordnungsübungen, Freiübungen, Gerätturnen. — Remuneration 120 fl.

Gesang, 2 Stunden: Das Notensystem. Die einfachen Taktarten. Die Dur- und Moll-Tonarten und die entsprechenden Skalen. Einübung von Schul-, Volks- und Kirchenliedern.

V. Statistische Notizen.

	Klasse I.	II	III.	IV.	Zusammen
1. Zahl der Schüler.					
Oeffentliche Schüler am Anfange des Schuljahres	55	31	17	19	122
Privatisten am Anfange des Schuljahres	—	1	—	—	1
(Ausserordentliche Schüler am Anfange des Schuljahres)	—	—	—	—	—
Oeffentliche Schüler am Schlusse des Schuljahres	53	30	16	18	117
Privatisten am Schlusse des Schuljahres	—	1	—	—	1
(Ausserordentliche Schüler am Schlusse des Schuljahres)	—	—	—	—	—
2. Vaterland.					
Ortsangehörige	18	14	3	6	41
Böhmen (auswärtige)	32	16	12	11	71
N.-Oesterreich	1	—	1	—	2
Ungarn	—	—	—	1	1
Slavonien	1	—	—	—	1
Siebenbürgen	—	1	—	—	1
Italien	1	—	—	—	1
3. Religionsbekenntniss.					
Katholiken	39	24	9	12	84
Protestanten	1	—	—	—	1
Israeliten	13	7	7	6	33
4. Muttersprache.					
Deutsche	31	24	12	10	77
Čechen	22	7	4	8	41
5. Lebensalter am Schlusse des Schuljahres.					
11 Jahre alt	17	—	—	—	17
12 " "	9	3	—	—	12
13 " "	17	4	4	2	27
14 " "	7	14	7	4	32
15 " "	2	9	4	3	18
16 " "	1	1	1	8	11
17 " "	—	—	—	1	1
Zusammen:	53	31	16	18	118
6. Fortgang.					
a) Nachtragsprüfungen pro 1875.					
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	—	—	—	—	—
Hievon mit Erfolg abgelegt	—	—	—	—	—
Hievon ohne Erfolg abgelegt	—	—	—	—	—
Hievon nicht abgelegt	—	—	—	—	—
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	5	—	3	2	10
Hievon mit Erfolg abgelegt	5	—	—	2	7
Hievon ohne Erfolg abgelegt	—	—	3	—	3
Hievon nicht abgelegt	—	—	—	—	—

	Klasse I.	II.	III.	IV.	Zusammen
b) **Klassifikationsergebnisse im II. Semester 1876.**					
α) Oeffentliche Schüler.					
Erste mit Vorzug	3	1	1	1	6
Erste	32	19	12	10	73
Zweite	1	5	—	2	8
Dritte	14	1	1	2	18
Wiederholungsprüfung bewilligt	2	4	2	2	10
Nicht klassifizirt	1	—	—	1	2
β) Privatisten.					
Erste mit Vorzug	—	—	—	—	—
Erste	—	1	—	—	1
Zweite	—	—	—	—	—
Dritte	—	—	—	—	—
Wiederholungsprüfung bewilligt	—	—	—	—	—
Ungeprüft	—	—	—	—	—
7. Frequenz der freien Gegenstände und des Turnens am Schlusse des II. Semesters.					
Böhmisch	42	13	7	10	72
Turnen	25	22	11	11	69
Gesang	19	15	4	5	43
8. Schulgelderträgniss.					
I. Semester.					
Schulgeld zahlten in	56	18	10	10	94
Summa	560	180	100	100	940
Vom Schulgelde waren befreit	—	14	7	9	30
II. Semester.					
Schulgeld zahlten in	32	18	9	9	68
Summa	320	180	90	90	680
Vom Schulgelde waren befreit	22	14	7	9	52

VI. Unterstützung der Schüler.

a) Stipendien.

	Klasse	Betrag	
Bürger Anton	I.	fl. 150	Untererziehungshaus-Stip. 28. Sept. 1874 Z. 2886
Hořitzer Rudolf	II.	„ 59	P. J. Cölest. Künstler. Stip. 20. Jän. 1876 Z. 70367
Huša Jaroslav	IV.	„ 150	Joh. Dvorsky'sches Stip. 1. Mai 1873 Z. 14815
Summa:		fl. 359	

b) Lokales Unterstützungswesen.

Das löbl. Comité für Unterstützung armer Kinder zu Weihnachten gab 15 fl. ö. W., dazu Geschenke von Woltätern im Betrage von 10 fl. ö. W.; hiervon wurde für einen armen Schüler das Schulgeld gezahlt und für andere mittellose Schüler Schulbücher angeschafft. Den Woltätern der Anstalt wird hiermit der verbindlichste Dank abgestattet!

VII. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

a) Einnahmen.

Aufnamstaxen von 63 Schülern à 2 fl. 10 kr.	132 fl. 30 kr.
Lehrmittelbeiträge von 117 Schülern à 1 fl.	117 „ — „
Jahresdotation für die physikal. Sammlung (Studienfond)	100 „ — „
Subvention für die Lehrmittel-Sammlung (Studienfond) .	500 „ — „
Taxen von 2 Schülern für Zeugnissduplikate	4 „ — „
Kassarest	206 „ 14 „
Summa	1059 fl. 44 kr.

b) Zuwachs.

a) Geschenke. Von mehreren Buchhandlungen erhielt die Direction einzelne Schulbücher. Herr Ingenieur C. Kohlfürst schenkte einen Schlagapparat. Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übersandte Hübel Th. 2. Programmenverzeichniss und Dr. Th. Schlosser Sonnenbahnkarte. Director Chevalier schenkte mehrere Werke; der Gymnasiast L. Chevalier naturhistorische Präparate und ein Herbarium. Herr Schmidt, Director der Porzellanfabrik. schenkte ein instruktives technologisches Object. Dr. Hr. Houdek: App. f. d. Ampersche Gesetz.

b) Kauf. Die Lehrer- und die Schülerbibliothek wurde durch gediegene Werke, das physikal.-chemische Cabinet und die Lehrmittel für das Zeichnen, sowie für Geographie und Naturwissenschaften nach Massgabe der vorhandenen Geldmittel ausgestattet.

c) Stand derselben am Schlusse des Schuljahres.

	Zuwachs 1876	Stand am Schlusse des Jahres 1876
Lehrerbibliothek:		
Gesammtnummern	104	664
in Bänden	134	800
in Heften	4	25
in Programmen	60	120
Schülerbibliothek	119	299
in Bänden	122	340
in Heften	1	7
Physikalische Apparate	20	185
Chemische { **Apparate**	10	30
Chemische { **Präparate**	20	40
Zoologische Sammlung:		
Wirbelthiere	5	56
Andere Thiere	—	359
Sonstige zoologische Gegenstände	7	7
Botanische Sammlung:		
Herbariumblätter	160	160
Sonstige botanische Gegenstände	—	—
Mineralogische Sammlung:		
Naturstücke	20	232
Krystall-Modelle	—	1[illegible]0
Naturwissenschaftliche Abbildungen (Blätter) .	—	19
Apparate	2	2
Technologische Objecte	1 in 12 Stücken	1
Geographie:		
Wandkarten	8	24
Atlanten	1	1
Globen	—	1
Tellurien	—	—
Plastische Karten	—	—
Geometrie:		
Körper und Modelle	—	—
Zeichnen:		
Drahtmodelle	15	15
Holzmodelle	26	26
Gypsmodelle	—	—
Vorlegeblätter	500	721
Utensilien	2	2

VIII. Chronik.

Das neue Schuljahr wurde am 16. September mit dem heil. Geistamte eröffnet und zwar I. und II. als Realgymnasial-, III. und IV. als Gymnasial-Classen. Laut hohen Erlasses des k. k. Unterrichts-Ministeriums vom 23. Juli 1875 Z. 10759 wurde der suppl. Religionslehrer Franz Wenzel zum wirklichen Religionslehrer, eben so mit hohem Erlass vom 7. Oktober 1875 Z. 15704 der suppl. Lehrer Dr. Aug. Fischer zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt.

Die Anstalt erhielt im Oktober durch Hinzumietung eines Lokales im III. Stockwerk einen eigenen zweckentsprechenden Zeichensaal, zu Georgi wurde ein weiteres Lokal von 2 Zimmern hinzugemietet für ein naturhistorisches u. physikalisches Cabinet.

Am 3., 4., 5. u. 6. November inspicirte Herr Landesschulinspector M. Achtner die Anstalt und hielt am 6. November eine alle Verhältnisse der Anstalt umfassende Conferenz ab.

Am 17. Mai begann der Schulunterricht um 7 Uhr Vormittags und um 3 Uhr Nachmittags gemäss der Bewilligung des hochlöbl. k. k. Landesschulrates.

Am 24. Mai wurden die Statuten zur Unterstützung von armen Schülern der Anstalt bewilligt.

Der ordnungsmässige Unterricht erlitt durchaus keine wesentliche Unterbrechung.

Im I. Semester starb der Schüler der I. Kl. Ferd. Křížek. — In solenner Weise wurde der 4. Oktober, als Allerhöchstes Namensfest Sr. Majestät, gefeiert. Zu der sonn- und feiertägigen Messe und zu den religiösen Uebungen gestatteten auch heuer wieder die ehrwürdigen Schwestern v. Sct. Carl Boromäus den Zutritt in ihre Kapelle, wofür denselben hiermit der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

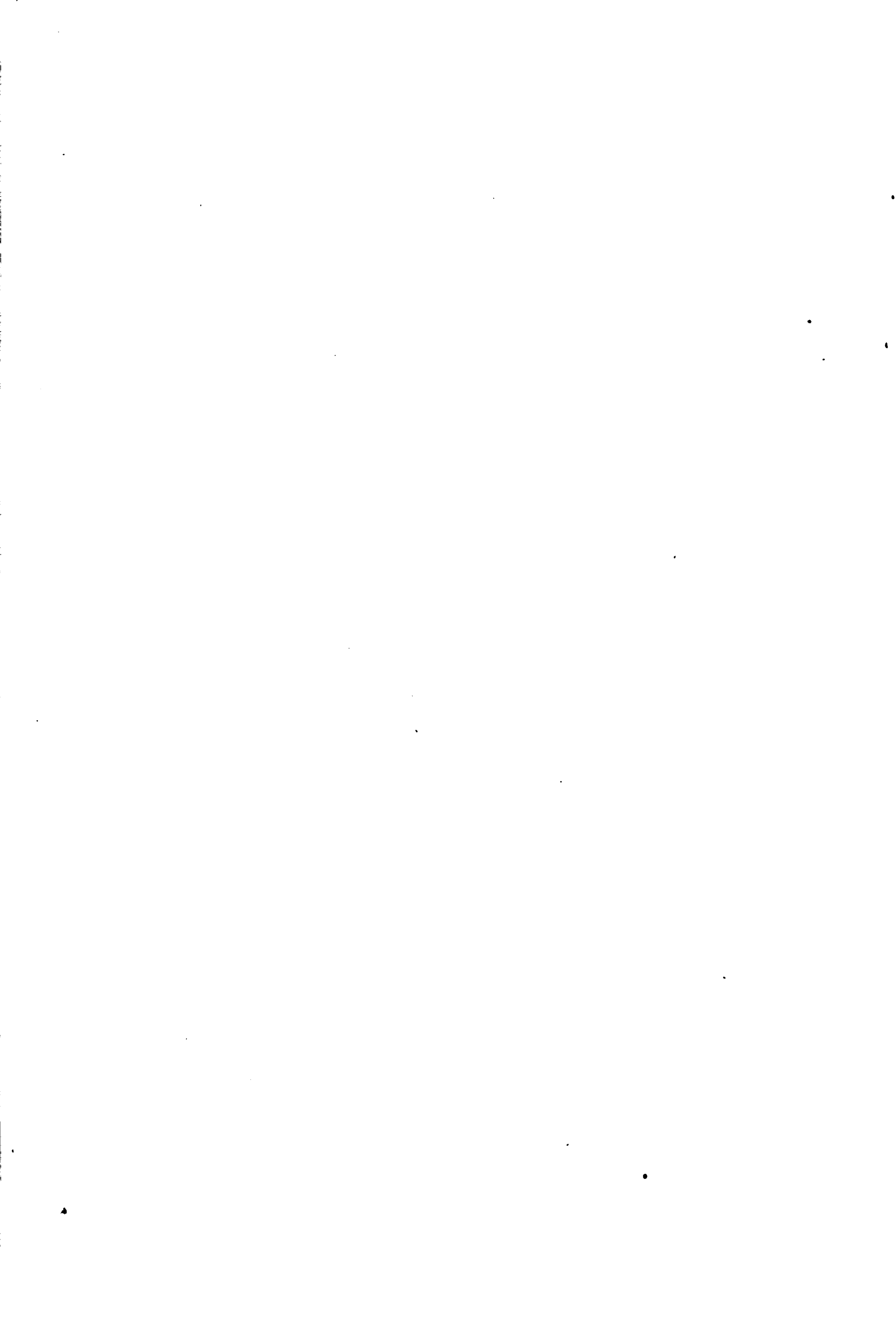
IX. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

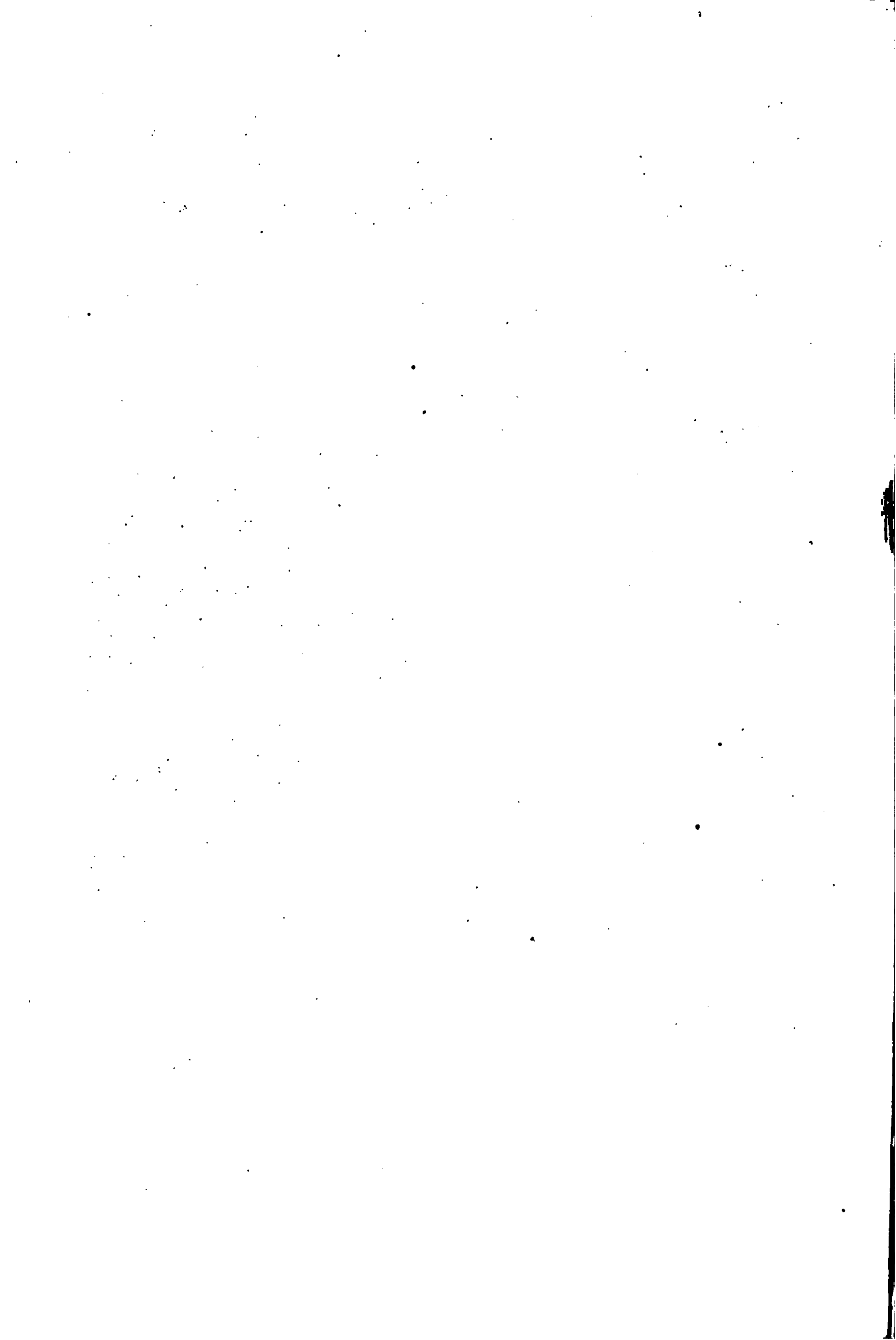
1. Verordnung des h. k. k. Ministeriums f. Cultus u. Unterricht über die Ferien 21. December 1875, Z. 19109.
2. Verordnung des h. k. k. Minist. für Cultus u. Unterr. Mittelschullehrer sind auch zum Unterricht in nicht obligaten Gegenständen verpflichtet, sobald dieselben im Kreise ihrer Befähigung liegen. 23. Dec. 1875. Z. 27363.
3. Erlass des h. k. k. Minist. f. Cult. u. Unterricht über die Ueberbürdung der Schüler an Mittelschulen. 23. Febr. 1876. Z. 4254.
4. Verordnung des h. k. k. Ministeriums f. Cultus u. Unterricht. Remunerationen und Gebühren der Supplenten werden in anticipativen Raten flüssig gemacht. 3. März 1876. Z. 1315.
5. Verordnung des h. k. k. Minist. f. Cult. u. Unterr. über die Schulnachrichten des Programms. 13. Febr. 1876. Z. 3460.
6. Erlass des h. k. k. Minist. f. Cult. u. Unterr. in Beziehung auf die Recollectionen. 24. Mai 1876. Z. 10337.

X. Anzeige für das Schuljahr 1876—77.

Am k. k. Real-Gymnasium am Smichow geschieht die Aufnahme der Schüler am 10., 11., 12. und 13. September von 8 bis 12 Uhr Vormittags im Directorat. Jeder aufzunehmende Schüler muss mit den Aeltern oder deren Stellvertretern erscheinen. Erforderlich sind der Tauf- oder Geburtsschein. Die Aufnahmstaxe beträgt 2 fl. 10 kr.; als Lehrmittelbeitrag wird 1 fl. ö. W. erlegt. Der aufzunehmende Schüler muss das neunte Lebensjahr vollendet haben. Die Aufnahmsprüfungen finden am 14. September um 8 Uhr Vormittags statt. Die Forderungen bei denselben sind: „Jenes Mass von Wissen in der Religionslehre, welches in den ersten 4 Jahrescursen der Volksschule erworben werden kann. Fertigkeit im Lesen und Schreiben der Unterrichtssprache und der lateinischen Schrift, Fertigkeit im Analysiren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie u Unterscheidungszeichen und richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben, Uebung in den 4 Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.“ In die II. Classe des Realgymnasiums können auch solche Schüler aufgenommen werden, welche anderswo die I. Gymnasialklasse zurückgelegt haben. Diejenigen Schüler, welche der Lehranstalt schon angehört haben, müssen sich am 11., 12. oder 13. September beim Director persönlich melden.

Das Schulgeld für jeden Semester beträgt 10 fl. ö. W. Dasselbe muss im Verlauf des ersten Monats jeden Semesters entrichtet werden. Dem Vater oder dessen Stellvertreter steht das Recht zu, bei der Einschreibung zu bestimmen, welche nicht obligate Lehrgegenstände (böhmische Sprache, Gesang, Turnen, Zeichnen) derselbe zu lernen habe.






SEP 20 1903
APR 30 1904
JUN 30 1914
DUE JAN 14 1921

